

**Diplomarbeit an der Fachhochschule Vorarlberg GmbH
Studiengang Sozialarbeit**

**Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades
Magistra für sozialwissenschaftliche Berufe**

Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften

Verfasserinnen:

Marcella Melk

Neustadt 2

Personenkennzeichen: 0210151007

geboren am 09.02.1983 in Feldkirch

Katharina Veit

Untere Runa 7e

Personenkennzeichen: 0210151012

geboren am 10.03.1982 in Feldkirch

Begutachterin:

Mag. Erika Geser-Engleitner

Dornbirn, 09. Juni 2006

Kurzreferat

Die Diplomarbeit wird inhaltlich in fünf Abschnitte unterteilt: Allgemeines, Theorie, Praxis, Einrichtung für männliche Opfer und Index und Verzeichnisse.

Zuerst wird unter dem Punkt Allgemeines die notwendigen Definitionen, die geschichtliche Verortung der Thematik, Formen der Gewalt gegen Männer und Faktoren von Gewalt behandelt.

Im Abschnitt Theorie wird Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften mit Hilfe der Metatheorie Konstruktivismus und der Hegemonie erklärt. Ferner werden Theorien benannt, warum Gewalt gegen Männer im öffentlichen Bewusstsein nicht wahrgenommen wird.

Im Bereich Praxis werden österreichische Einrichtungen für Opfer von häuslicher Gewalt mit ihren Zugangsmöglichkeiten und Arbeitsschwerpunkten und die rechtliche Situation beschrieben. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Männerarbeit (AMÖ) und ihren Institutionen.

Das vorletzte Kapitel bietet Raum für eine Einrichtung für männliche Opfer in Vorarlberg, die von häuslicher Gewalt aber auch von Gewalt im öffentlichen Bereich betroffen sind. Wichtig für die Grundsätze und -züge der Einrichtung sind das Wissen aus den vorherigen Kapiteln und der Vergleich der zwei Einrichtungen, die Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer in Zürich und des Männerhauses in Berlin.

Abstract

The thesis is divided into 5 sections: general information, basic theories, practical implications, institutions for male victims, index, and directories.

Section 1 (general information) comprises relevant definitions, historical context, types of violence against men, and determinants of violence.

Section 2 (basic theories) explains violence against men in adult intimate relationships by means of metatheories on constructivism and hegemony. In addition, it contains theories explaining the lack of public awareness regarding violence against men.

Section 3 (practical implications) details Austrian institutions for victims of domestic violence, their accessibility, main fields of activity and legal standing. An additional chapter deals with "Männerarbeit" (AMÖ) and its institutions.

The penultimate chapter examines possibilities for the establishment of an institution for male victims of domestic as well as public violence in Vorarlberg. Relevant principles and features of such an institution can be inferred from the preceding chapters and the comparison of 2 institutions – the Zurich counselling office for boys and men affected by violence and the Berlin "Männerhaus".

Vorwort

„Das traute Heim ist tatsächlich der gefährlichste Ort der modernen Gesellschaft. Statistisch gesehen ist die Wahrscheinlichkeit, dass Personen – ob männlich oder weiblich, ob jung oder alt – innerhalb der Familie physisch attackiert werden, wesentlich größer als die Wahrscheinlichkeit, nachts auf der Straße überfallen zu werden.“¹

Gewalt wird interkulturell und schichtübergreifend in vielen, vor allem aber in den Ländern der westlichen Hemisphäre thematisiert und diskutiert. Demnach betrifft Gewalt viele Menschen in ihrem täglichen Leben. Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, ältere Menschen und Randgruppen, ... haben bereits Gewalt erlebt oder können in ihrem weiteren Leben mit Gewalthandlungen konfrontiert werden.

Um diese Gewaltdiskussion von einer bisher noch wenig beachteten Seite zu beleuchten, richten wir unser Augenmerk auf – Gewalt gegen Männer.

Männer können in vielen Lebensbereichen und -abschnitten Opfer von Gewalt werden.

Zu nennen wären hier insbesondere – ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Gewalt gegen alte Männer,
- Gewalt unter Geschwistern,
- Gewalt gegen männliche Kinder,
- Gewalt von Kindern gegen Väter,
- Gewalt in homosexuellen Partnerschaften,
- Gewalt gegen Inhaftierte,
- Gewalt gegen Ehe- und Lebenspartner.

Besonderes Augenmerk haben wir auf die Thematik „Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften“ gelegt.

Dieser Bereich gliedert sich in Gewalt in heterosexuellen und homosexuellen Partnerschaften.

¹ Giddens, Anthony: Soziologie. Graz – Wien 1995, S. 441 zitiert nach Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 1.

Während in unserem Studiengang der Schwerpunkt der Lehre auf der Thematik „Gewalt gegen Frauen“ liegt, haben wir den Fokus auf das Themenfeld „Gewalt gegen Männer“ gelegt, das bisher von der Wissenschaft eher vernachlässigt wurde.

Vor der Themenentscheidung haben uns Gespräche mit Freundinnen und Freunden, Familie, Bekannten, Studienkolleginnen und Studienkollegen in unserer Wahl bestätigt. Aussagen wie: „Ein Mann, der sich schlagen lässt, ist ein Waschlappen“ und die Ansicht, dass das Thema wenig existent scheint, bestätigten uns in der Annahme, dass es für die gewählte Thematik noch kein öffentliches Bewusstsein gibt.

Gewalt gegen Männer definierten wir als soziales Problem. Jedoch ist uns bei unserer Recherche bewusst geworden, dass diese Thematik nicht die Kriterien eines sozialen Problems erfüllt und deshalb *nur* als Missstand bezeichnet werden kann.

Ein soziales Problem unterscheidet sich von einem Missstand durch folgende Merkmale:

- Der Missstand muss viele Individuen betreffen, sonst bleibt ein Missstand ein individuelles Problem.
- Ein Missstand wird dann zu einem sozialen Problem, wenn sich eine einflussreiche Gruppe dazu entschließt, etwas gegen diesen Missstand zu unternehmen. Es werden korrektive Maßnahmen zur Eindämmung dieses sozialen Problems eingeführt.
- Ein Missstand wird durch eine soziale Gruppe in das öffentliche Bewusstsein gebracht.²

Für uns ist diese Unterscheidung sehr wichtig, da wir als Motivation die Veränderung der Thematik vom Missstand zum sozialen Problem vollziehen möchten.

² Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 31.

Inhaltsverzeichnis

1	Literaturanalyse.....	12
1.1	Definition von Gewalt.....	13
1.1.1	Körperliche (physische) Gewalt.....	17
1.1.2	Psychische Gewalt.....	18
1.1.3	Sexuelle Gewalt.....	19
1.1.4	Ökonomische Gewalt.....	19
1.2	Beleg der Diplomarbeit.....	21
1.2.1	Psychische Gewalt.....	21
1.2.2	Physische Gewalt.....	22
1.2.3	Sexuelle Gewalt.....	24
1.2.4	Körperliche Folgen.....	24
1.2.5	Psychische Folgen.....	25
1.3	Geschichtlicher Abriss – häusliche Gewalt.....	26
1.3.1	Frauenbewegung.....	26
1.3.2	Kinderschutzbewegung.....	28
1.3.3	Gewalt gegen Männer.....	29
1.4	Feministischer Blickwinkel zum Thema häusliche Gewalt.....	31
1.4.1	US-Studien zu häuslicher Gewalt.....	31
1.4.2	Kritik des Feminismus an den Ergebnissen.....	32
1.4.3	Kritik an feministischer Definition von häusliche Gewalt.....	32
1.5	Formen von Gewalt gegen Männer.....	34
1.5.1	Körperliche Misshandlung von Jungen durch die Eltern.....	34
1.5.2	Sexueller Missbrauch von Jungen.....	35
1.5.3	Gewalt gegen alte Männer.....	35
1.5.4	Gewalt unter Geschwistern.....	36
1.5.5	Gewalt von Kindern gegen Väter.....	36
1.5.6	Gewalt in männlichen homosexuellen Beziehungen.....	36
1.5.7	Gewalt gegen männliche Intimpartner in heterosexuellen Intimbeziehungen.....	37
1.6	Gewalt in männlichen homosexuellen Beziehungen.....	38
1.6.1	Mythen.....	39
1.6.2	Schwierigkeiten sich vom gewalttätigen Partner zu trennen.....	42
1.7	Faktoren von Gewalt.....	44
1.7.1	Alter.....	46

1.7.2	Gewalterfahrungen in der Herkunftsfamilie.....	47
1.7.3	Bildung.....	48
1.7.4	Einkommen.....	50
1.7.5	Beziehungsstatus.....	51
1.7.6	Elternschaft und Schwangerschaft	52
1.8	Metatheorie: Konstruktivismus	53
1.8.1	Radikaler Konstruktivismus.....	54
1.8.2	Erlanger Konstruktivismus	55
1.9	Hegemonie	56
1.9.1	Hegemoniale Männlichkeit.....	56
1.9.2	Unterordnung.....	58
1.9.3	Komplizenschaft.....	58
1.9.4	Marginalisierung.....	59
1.10	Theorien zu Gewalt.....	60
1.10.1	Austausch- und Kontrolltheorie.....	60
1.10.2	Ressourcentheoretische Ansätze	61
1.10.3	Aggressionstriebmodelle.....	62
1.10.4	Frustrations-Aggressions-Hypothese.....	62
1.10.5	Katharsishypothese	62
1.10.6	Lerntheorie.....	63
1.10.7	Konflikttheorie	64
1.10.8	Symbolischer Interaktionismus	64
1.10.9	Theorie der Subkultur der Gewalt.....	65
1.10.10	Soziokulturelle Ansätze.....	65
1.10.11	Stresstheoretische Ansätze	66
1.11	Sozialisation: Männliche Opfer – ein Paradoxon?	67
1.11.1	Die Ignoranz gegenüber Täterinnen	69
1.11.2	Männliche Gewalttäter werden konstruiert.....	71
1.11.3	Konstruktionsweisen	71
1.12	Wahrnehmungsblockaden.....	76
1.12.1	Neutralisierung.....	76
1.12.2	Regelkreis der Selbstbewahrheitung	78
1.12.3	Die Selektivität der strafrechtlichen Sozialkontrollen	80
1.13	Erhebungsmethoden zu häuslicher Gewalt	86
1.13.1	CTS Conflict Tactics Scale	86
1.13.2	Andere Untersuchungsmethoden	89

1.13.3	Gewalthandlungen von Frauen und von Männern.....	89
1.14	Geschlechterverhältnis in den österreichischen Kriminalstatistiken....	93
1.14.1	Strafbare Handlungen gegen Leib und Leben	93
1.14.2	Strafbare Handlungen gegen die Freiheit	95
1.14.3	Strafbare Handlungen gegen die Sittlichkeit.....	97
1.14.4	Anmerkungen.....	99
1.15	Zur Forschungslage von männlichen Opfern	101
1.15.1	Die Ignoranz der Wissenschaft gegenüber männlichen Opfern	101
1.15.2	Warum ist Gewalt gegen Männer kein Forschungsthema?	103
1.15.3	Neue Forschung über Männer	104
1.16	Die blinden Flecken bei professionellen Helferinnen und Helfern	106
1.17	Prinzipien für die Beratung.....	109
1.17.1	Individuelle Opferbetroffenheit.....	109
1.17.2	Aktiv-offensiver Zugang zum Opfererleben	110
1.17.3	Mann zu Mann-Beratung	110
1.18	Rechtliche Situation in Österreich	112
1.18.1	Entstehung des Gewaltschutzgesetzes	112
1.18.2	Grundzüge des Gewaltschutzgesetzes	113
2	<i>Inhaltsanalyse</i>.....	116
2.1	Einrichtung für Opfer von häuslicher Gewalt	118
2.1.1	Auflistung der Einrichtung für Opfer von häuslicher Gewalt	118
2.1.2	Spezialisierung auf weibliche Opfer.....	121
2.1.3	Kritische Anmerkung.....	123
2.2	Das Verhältnis von Klientinnen und Klienten in den österreichischen Interventionsstellen.....	126
2.3	Männerarbeit in Österreich	134
2.3.1	AMÖ.....	134
2.3.2	Einrichtungen für Männer.....	135
2.4	Beschreibung einiger Männereinrichtungen in Österreich	138
2.4.1	Graz	138
2.4.2	Innsbruck	140
2.4.3	Männerwelten in Salzburg	143
2.4.4	Männerberatung Linz	145
2.4.5	Klartext Feldkirch	149

2.5	Einrichtungen für männliche Opfer	152
2.5.1	Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer in Zürich, Schweiz.....	152
2.5.2	Männerberatung in Berlin.....	155
2.5.3	Männerberatung.....	156
2.5.4	Männerhaus	158
2.6	Vergleich Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer in Zürich und Männerhaus in Berlin.....	161
2.6.1	Gemeinsamkeiten	161
2.6.2	Unterschiede.....	161
3	<i>Leitfadeninterviews</i>	163
3.1	Interpretationen der Leitfadeninterviews	166
4	<i>Zusammenfassung, Schlussfolgerungen und Produktidee</i>.....	170
4.1	Zusammenfassung	170
4.2	Schlussfolgerungen	174
4.3	Produktidee für eine männliche Opferberatungsstelle in Vorarlberg..	176
5	<i>Index und Verzeichnisse</i>.....	181
5.1	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	181
5.2	Linkverzeichnis.....	186
5.3	Weiterführende Literatur	189
5.4	Darstellungsverzeichnis	191
5.5	Abkürzungsverzeichnis	194
5.6	Anhang	195
5.6.1	Inhaltsverzeichnis des Anhangs	195
5.7	Eidesstattliche Erklärung.....	196

Einleitung

Zielsetzung der Arbeit ist Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften zu thematisieren und bewusst zu machen. Die Veröffentlichung der Diplomarbeit soll zur Sensibilisierung der Leserin und des Lesers beitragen.

Wie schon im Vorwort erwähnt, ist Gewalt gegen Männer ein vernachlässigter Aspekt des Gesamtthemas Gewalt. Entgegen der allgemeinen Ansicht, betrifft Gewalt hauptsächlich männliche Personen.

1992 wurde eine repräsentative Opferbefragung in Deutschland durchgeführt. Diese Studie kam zu folgendem Ergebnis:³

„Für Gewaltdelikte weisen danach 16-24jährige Männer die höchste Opferrate auf. Eine Analyse der Viktimisierungsraten für Jungen und Mädchen zeigt – wie auch die Ergebnisse zum Hellfeld – dass Jungen bedeutend häufiger Opfer von Gewaltdelikten werden. (...) Die Opferrate der Jungen ist etwa doppelt so hoch wie jene der Mädchen.“⁴

Besonders im Bereich der familialen Gewalt herrscht die öffentliche Meinung vor, dass hauptsächlich Frauen und Kinder von Gewalthandlungen betroffen sind. Die Diplomarbeit versucht diese These, durch einen Überblick von internationalen Studien, zu falsifizieren.

Das Vorurteile Täter sind Männer, gewalttätiges Verhalten ist männlich, Frauen sind Opfer wird analysiert und historisch verortet.

Die vorliegende Arbeit verwendet drei wissenschaftliche Methoden.

Diese sind:

- Literaturstudium,
- Inhaltsanalyse und
- Leitfadeninterviews.

³ Vgl. Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim München 2000, S. 29.

⁴ Ebenda S. 30.

Literaturanalyse

Im Literaturstudium werden zahlreiche Definitionen zur Gewalt genauer ausgeführt. Das Thema häusliche Gewalt wird geschichtlich verortet und die Thematisierung von häuslicher Gewalt erwähnt. Bereiche, in denen Männer von Gewalt betroffen sind und Faktoren, die Gewalt in Beziehungen fördern werden ebenfalls beleuchtet. Das Thema Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften wird im Konstruktivismus und in der Hegemonie verankert. Ein Schwerpunkt der vorliegenden Diplomarbeit wendet sich an die Frage, ob männliche Personen und auch Fachpersonen aus verschiedenen Professionen Probleme haben, Männer als Opfer wahrzunehmen. Diese Frage wird ausführlich behandelt. Es werden Studien beschrieben, die die These, dass Männer ebenso wie Frauen von häuslicher Gewalt betroffen sind belegen.

Inhaltsanalyse

In der Diplomarbeit werden zahlreiche Einrichtungen für Opfer von häuslicher Gewalt aufgezählt und beschrieben, ebenfalls zwei Institutionen, die sich auf Männer als Opfer von Gewalt spezialisiert haben.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Arbeitsgemeinschaft für Männerberatungsstellen und Männerbüros in Österreich mit den angehörigen Stellen. Mit der Inhaltsanalyse wurden die genannten Einrichtungen genau betrachtet.

Leitfadeninterviews

Es wurden mit sieben Expertinnen und Experten Leitfadeninterviews durchgeführt. Sechs dieser Experten sind Fachpersonen aus Vorarlberg, eine mit jahrelanger Erfahrung in der Arbeit mit gewaltbetroffenen Opfern kommt aus Wien.

1 Literaturanalyse

Der erste Schritt der Literaturanalyse bestand aus einer ausführlichen Literaturrecherche. Zahlreiche Internet- und Bibliotheksrecherchen zum Thema Gewalt allgemein und im speziellen „Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften“ wurden durchgeführt. Das Spektrum der Literatur, die genau auf das Thema der Diplomarbeit zutrifft hält sich in Grenzen. Wenige Autoren wurden gefunden, die sich mit der Thematik intensiv auseinandersetzen. Die Auswahl der Literatur beschränkte sich auf den deutschsprachigen Raum.

Nachdem dem Schaffen eines Überblicks über das Angebot der Literatur, folgte die Vertiefung in sowohl relevante, als auch interessante Aspekte der Thematik „Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften“:

- Formen von Gewalt gegen Männer,
- Faktoren von Gewalt,
- Sozialisation von Männern und
- Forschungslage von männlichen Opfern.

Die Quantität der gelesenen und verwendeten Literatur ist im Literaturverzeichnis zu finden. Literatur die gelesen aber nicht in die Diplomarbeit eingeflossen ist, findet sich in dem Verzeichnis der weiterführenden Literatur.

1.1 Definition von Gewalt

Der Begriff Gewalt kommt aus dem Althochdeutschen. Es ist eine Bildung des Verbs „walten“ beziehungsweise „waltan“, dies bedeutet, „stark sein, beherrschen“.⁵

Ursprünglich wurde der Begriff Gewalt nur in Bezug auf „physische Gewalt“ verwendet.

Ein Definitionsversuch:

„Gewalt ist ein bewusster und gewollter physischer Angriff eines Menschen auf den Körper eines anderen Menschen unter Hervorrufung physischer Zwangswirkungen, der den Willen des Angegriffenen in bezug auf ein über den bloßen Angriff hinausreichendes Ziel ausschaltet oder der auf bloße Hervorrufung körperlichen Schmerzen oder körperliche Verletzungen zielt, wobei es auf eine besondere Kraftentfaltung durch den Angreifer nicht ankommt.“⁶

Oder:

„Gewalt ist ein äußeres Verhalten von Personen, auch von Systemen gegenüber Personen, Systemen und Objekten. Sie führen immer zu physischer, psychischer oder sozialer Schädigung, schafft immer Opfer und binden deren Willen.“⁷

⁵ Vgl. Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Gewalt URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gewalt> in der Fassung vom 01.02.1006.

⁶ Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 38.

⁷ Cirpan, Erkan: Gewalt und Aggressionen in der Schule. Was sind die Ursachen und Bedingungsfaktoren von Gewalt und Aggression an Schulen URL: <http://www.lui.unilinz.ac.at/artikel/right/unterricht/gewaltundaggression.htm> in der Fassung vom 01.02.2006.

Gewalt definiert sich auch über „(...) das bewusste und gewollte Herbeiführen eines Erfolges (...).“⁸ Das heißt, wenn eine Straftat mit dem Willen zum Erfolg ausgeführt wird, so benennt man sie mit dem Wort, Gewalt.

Der Begriff wird nicht einheitlich verwendet. Je nach Verwendungsgebiet, verändert sich auch dessen Definition. In der Gesetzgebung, in der Religion und in der sozialen Arbeit wird unterschiedlich mit dem Wort Gewalt umgegangen.

Was jedoch in den meisten Definitionen gleich angesprochen wird, ist der mit der Gewalt untrennbar zusammenhängende Ausdruck der „Macht“.

Macht bedeutet, Unterdrückung, Ohnmacht und auch die Befähigung zur Gewalt.

„Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“⁹.

„Macht ist also gleichbedeutend mit der Durchsetzung des eigenen Willens bzw. der eigenen Interessen.“¹⁰

Wer Macht hat, besitzt Möglichkeiten die eigenen Wünsche durchzusetzen und andere Personen zu dem bringen, was man selbst will.

Der Begriff Gewalt hat in der deutschen Sprache zwei Bedeutungen. Die englische Sprache hingegen verwendet die präzisere Zweiteilung in „violence“ und „power“.

Die Unterscheidung ist, dass man Gewalt in einen Kompetenzbegriff und einen Aktionsbegriff unterteilt. Der Kompetenzbegriff beinhaltet, Ordnung und Kontrolle und ist positiv besetzt. Staatsgewalt fällt in den Kompetenzbegriff. Dies wäre im Englischen der Begriff „power“. Der Aktionsbegriff ist negativ besetzt

⁸ Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 39.

⁹ Weber, Max: Soziologische Grundbegriffe. Tübingen 1976, S. 79 zitiert nach Bango, Jenö: Soziologie für soziale Berufe. Grundbegriffe und Grundzüge. Stuttgart 1994, S. 77.

¹⁰ Bango, Jenö: Soziologie für soziale Berufe. Grundbegriffe und Grundzüge. Stuttgart 1994, S. 77.

und beschreibt in seinen Kern die physische Gewalt, „violence“¹¹ Diese Unterscheidung ist bedeutend, da in dieser Arbeit ausschließlich der Aktionsbegriff der Gewalt, also „violence“ untersucht wird.

Darstellung 1: Begriff der Gewalt¹²

<p>Kompetenzbegriff</p>	<p>Aktionsbegriff</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Zwang, ○ letztes Mittel, ○ Universalcode, ○ Brutalität, ○ Vergeltung;
<p>Legitim</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Staatliche Macht 	<p>Illegitim</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Auflehnung, ○ des Kriminellen, Kranken, Brutalen, ○ Bedürfnis der übrigen Akteure ○ nach negativen Sanktionen <p>Legitim</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Widerstandsrecht ○ Selbstverteidigung ○ Einwilligung ○ `Züchtigungsrecht`

¹¹ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 40.

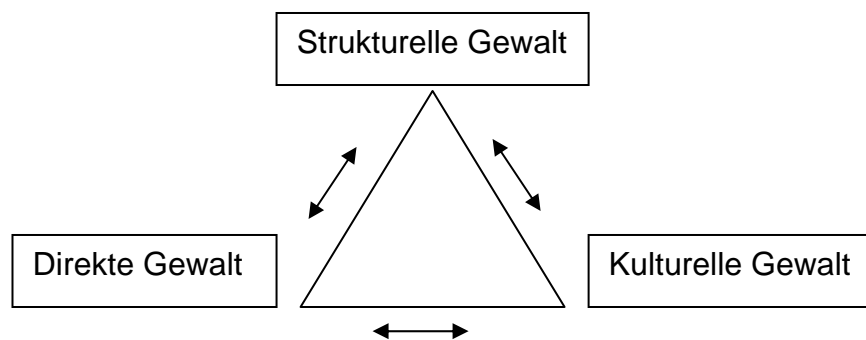
¹² Vgl. Ebenda S. 44.

Eine Form der Unterscheidung ist:

- die direkte,
- die strukturelle,
- und kulturelle Gewalt.

Diese drei Formen sind sehr eng miteinander verbunden.¹³

Darstellung 2: Dreieck der Gewalt



Die direkte Gewalt, auch persönlich Gewalt genannt, definiert gewalttätige Handlungen zwischen zwei oder mehr Personen.

Die strukturelle Gewalt wurde erstmals 1971 von dem norwegischen Friedensforscher Johan Galtung definiert.

Sie beinhaltet alle Formen der Diskriminierung, die ungleiche Verteilung von Einkommen, Bildungschancen, Lebenserwartung und auch das Wohlstandgefälle. Strukturelle Gewalt kann nicht einer Täterin oder einem Täter zugerechnet werden, sondern sie basiert auf Werten, Normen und Institutionen. Das Opfer muss sich selbst nicht als Opfer erkennen, denn strukturelle Gewalt wird nicht immer wahrgenommen, da das eingeschränkte Leben bereits „normal“ ist.¹⁴

¹³ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 6.

¹⁴ Vgl. Wikipedia, die freie Enzyklopädie. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Strukturelle_Gewalt in der Fassung vom 02.05.2006.

Alle Eigenschaften einer Kultur, die dazu beitragen, dass direkte oder strukturelle Gewalt durchgeführt und als legitimiert angesehen werden kann, werden als kulturelle Gewalt bezeichnet. Ein Beispiel, ist die Gewaltherrschaft unter der nationalsozialistischen Ideologie.¹⁵

Im Allgemeinen wird Gewalt in vier Große Bereiche aufgeteilt:

- körperliche (physische),
- psychische,
- sexuelle,
- und verbale Gewalt.¹⁶

Ökonomische Gewalt muss allerdings hinzugefügt werden.

1.1.1 Körperliche (physische) Gewalt

Körperliche Gewalt hat immer mit Macht, Abhängigkeit und Unterwerfung zu tun. Darunter werden körperlichen Verletzungen und Einschränkungen zusammengefasst.

Diese Gewalttaten sind zuweilen gut messbar. Die Verletzungen sind normalerweise leicht erkennbar. Beispielsweise, sind blaue Flecken oder ein gebrochenes Nasenbein Wegweiser zu einer Gewalttat.

Nach der „Conflict Tactics Scale` (CTS)¹⁷ wird physische Gewalt in acht Punkte unterteilt.

- *„Etwas (gezielt) nach dem anderen werfen*
- *Stoßen, packen, schubsen*
- *Mit der flachen Hand schlagen, ohrfeigen*
- *Treten, beißen, mit der Faust schlagen*

¹⁵ Vgl. Heyden, Karl-Heinz; Laner, Christian: Learn line. Friedensfähigkeit. URL: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/friedensfaehigkeit/medio/k9854.htm> in der Fassung vom 02.05.2006.

¹⁶ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 6.

¹⁷ Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 100.

- *Mit einem Gegenstand schlagen oder es versuchen*
- *Den anderen verprügeln*
- *Mit einem Messer oder einer Schusswaffe drohen*
- *Benutzen eines Messers oder einer Schusswaffe.*¹⁸

1.1.2 Psychische Gewalt

Sie kann aus Handlungen, Worten, Aussagen die gegen ein Gegenüber gerichtet sind, bestehen.

Sie beleidigt, demütigt und kränkt die Psyche eines Anderen und zeigt sich beispielsweise in abfälligen Bemerkungen über andere Personen.

„Worte vergehen, der Schmerz bleibt“.¹⁹

Eine weitere Form ist, wenn das Opfer erleben muss wie die Täterin oder der Täter nahestehende Personen verletzt, liebgewonnene, persönliche Gegenstände beschädigt oder den Besitz des Opfers zerstört.

Psychische Gewalt beinhaltet alle Formen von Unterdrückung.

Formen von psychischer Gewalt:

- Angst machen,
- Schreck und Verstörung auslösen,
- Schreckschüsse aus einer Waffe abgeben,
- Abstellen des Stroms oder des Wassers,
- Einwerfen einer Fensterscheibe,
- nächtliche Telefonanrufe,
- Liebesentzug und Vernachlässigung,
- ständige Kontrolle,
- Drohung mit Suizid,
- Gewalt gegen Dritte und gegen Gegenstände.²⁰

¹⁸ Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 101.

¹⁹ Kinderbüro: Karlsruhe. URL: <http://www.karlsruhe.de/Jugend/Kinderbuero/Kibu/material.htm> in der Fassung vom 13.03.2006.

„Psychische Gewalt zu erfassen und eine Grenzziehung zu gewalttätigem Verhalten zu schaffen ist kaum möglich. Erschwerend dabei ist, dass psychische Gewalt keine objektiv sichtbaren Narben hinterlässt.“²¹

„(...) oftmals ist es die psychische Gewalt, die die größten und nachhaltigsten Verletzungen anrichtet.“²²

1.1.3 Sexuelle Gewalt

Sexuelle Gewalt beinhaltet:

- sexueller Missbrauch,
- Vergewaltigung und
- zu unangebrachten sexuellen Handlungen auffordern.²³

Die Spannweite reicht von leichten Gewaltformen (wie verbalen Druck ausüben) bis hin zu schwersten sexuellen Gewaltformen (wie Vergewaltigung).²⁴

Die Auswirkungen der Tat sind auf der psychischen Ebene äußerst schwer zu messen. Jedoch aber bei einer Vergewaltigung meistens körperlich messbar.

1.1.4 Ökonomische Gewalt

Ökonomische oder finanzielle Gewalt ist das, was Personen erleben, deren Partner sie in ihrer finanziellen Autonomie beschränken und finanzieller Rechte

²⁰ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S.46 – 47.

²¹ Beck, Peter; Seebacher, Uwe G.: Rambo-Frauen. Geprügelte Männer als Psycho-Waschmaschinen warum Beziehungen scheitern. USP Publishing International 2005, S. 47.

²² Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 129.

²³ Vgl. IfS FrauennotWohnung: Auswirkungen von häuslicher Gewalt. Informationsblatt befindet sich im Anhang.

²⁴ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 138.

berauben und Geld als Machtinstrument benutzen.²⁵ Wer Geld hat, besitzt die Möglichkeit der Unterdrückung, der Macht und der Herrschaft.

Formen von ökonomischer Gewalt sind:

- „Geld zurückhalten
- hohe Summen z.B. für Alkohol ausgeben
- Geld in Glücksspielen verspielen
- alles Geld unter Verwahrung nehmen
- zur Herausgabe von Geld zwingen, etc.²⁶

²⁵ Vgl. Finanzielle Gewalt: URL: <http://www.creamail.de/typo/index.php?id=398> in der Fassung vom 06.02.2006.

²⁶ IfS FrauennotWohnung: Auswirkungen von häuslicher Gewalt. Informationsblatt befindet sich im Anhang.

1.2 Beleg der Diplomarbeit

Im Kapitel Definition von Gewalt wurden die einzelnen Gewaltarten genauer beschrieben und auch definiert.

In diesem Kapitel soll ein Zugang zu den Zahlen hergestellt werden.

Die folgenden Ausprägungen werden näher betrachtet.

- Psychische,
- physische,
- sexuelle Gewalt
- und deren Auswirkungen.

Alle Zahlen in diesem Kapitel wurden aus der Zusammenfassung aller vorhandenen Studien ermittelt.²⁷

1.2.1 Psychische Gewalt

Mehrere Studien geben an, dass bei Personen, die psychisch und physisch misshandelt wurden, die psychischen Verletzungen als viel belastender erlebt wurden.

Auch in der Studie von Follingstad 1990 wurde dies so belegt.

Es wurden 234 misshandelte Frauen untersucht. 72 % dieser Frauen (168), gaben an, dass sie die psychisch emotionalen Verletzungen viel gravierender empfanden als die körperliche Gewalt.²⁸

In einer Übersicht über alle vergleichbaren Studien wurden folgende Zahlen ermittelt:

²⁷ Alle verwendeten Zahlen in diesem Kapitel befinden sich in Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004.

²⁸ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 129.

Darstellung 3: Psychische Gewalt

Verhältnis von Frauen und Männer in % zu verübter und erlittener psychischer Gewalt²⁹

	Verübte Gewalt	Erlittene Gewalt
Frauen	50,7 %	54,8 %
Männer	49,3 %	45,2 %

In dieser Tabelle wird ersichtlich, dass das Verhältnis von Frauen und Männer bei verübter und erlittener psychischen Gewalt beinahe gleich hoch sind. Jedoch verüben Frauen, mit 50,7 %, mehr Gewalt als Männer.

1.2.2 Physische Gewalt

Die physische Gewalt wird zwischen „minor violence“³⁰ und „severe violence“³¹ unterschieden. Minor violence bedeutet leichtere Gewalt und mit severe violence wird schwerere Gewalt definiert.

Ein dritter Aspekt ist der Gebrauch von Waffen.

Minor violence

Darstellung 4: Leichte physische Gewalt

Verhältnis von Frauen und Männer in % zu verübter und erlittener physischer Gewalt³²

	Verübte Gewalt	Erlittene Gewalt
Frauen	54,8 %	49,3 %
Männer	45,2 %	50,7 %

Wie die Darstellung zeigt, haben mehr Frauen als Männer physische Gewalt verübt und mehr Männer als Frauen physische Gewalt erlebt. Daraus könnte

²⁹ Vgl. Schwital, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 132.

³⁰ Ebenda S. 134.

³¹ Ebenda S. 135.

³² Vgl. Ebenda S. 134.

man schlussfolgern, dass Frauen schneller und eher leichtere Gewalt ausüben als Männer.

Severe violence

Darstellung 5: Schwere physische Gewalt

Verhältnis von Frauen und Männer in % zu verübter und erlittener physischer Gewalt³³

	Verübte Gewalt	Erlittene Gewalt
Frauen	53,0 %	47,7 %
Männer	47,0 %	52,3 %

Bei dieser Darstellung kann herausgelesen werden, dass Männer auch von schwererer Gewalt öfters betroffen sind als Frauen.

Waffengebrauch

Darstellung 6: Gewalt mit Waffengebrauch

Verhältnis von Frauen und Männer in % zu verübter und erlittener Gewalt mit Waffengebrauch³⁴

	Verübte Gewalt	Erlittene Gewalt
Frauen	57,5 %	34,5 %
Männer	42,5 %	65,5 %

Hier zeigen die Zahlen, dass Männer häufiger von Waffengewalt betroffen sind als Frauen.

Es ist wahrscheinlich dass Frauen Waffen häufiger verwenden, um die körperliche Unterlegenheit auszugleichen.

³³ Vgl. Schwital, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 136.

³⁴ Vgl. Ebenda S. 136.

1.2.3 Sexuelle Gewalt

Bei der sexuellen Gewalt muss berücksichtigt werden, dass die Spannweite von verbalem Druck bis hin zur Vergewaltigung reicht.

Darstellung 7: Sexuelle Gewalt

Verhältnis von Frauen und Männer in % zu verübter und erlittener sexueller Gewalt³⁵

	Verübte Gewalt	Erlittene Gewalt
Frauen	42,1 %	59,2 %
Männer	57,9 %	40,8 %

Die Zahlen belegen, dass Männer weitaus öfters diese Art der Gewalt ausüben als Frauen. Jedoch ist der Prozentsatz der erlittenen Gewalt nicht zu vernachlässigen.

1.2.4 Körperliche Folgen

Darstellung 8: Körperlichen Folgen von Gewalt

Verhältnis von Frauen und Männer in % zu verübter und erlittener Gewalt und deren körperlichen Folgen³⁶

Verletzungen: Arzt oder Krankenhaus musste aufgesucht werden	Erlittene Gewalt
Frauen	56,6 %
Männer	43,4 %

Diese Darstellung gibt keine Hinweise darauf, dass die Verletzungen der Frauen schwerer und folgenreicher waren als die der Männer. Sie belegt, dass Frauen häufiger einen Arzt oder das Krankenhaus aufsuchen als Männer. Die meisten Verletzungen sind im Gesichts- und Kopfbereich festzustellen.

³⁵ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 138.

³⁶ Vgl. Ebenda S. 141.

In einer Studie von Catriona Mirrlees-Black 1996 wurden die vier häufigsten körperliche Folgen von Gewalt ermittelt.

Darstellung 9: Häufigste körperliche Folgen von Gewalt³⁷

Blaue Flecke	35 %
Kratzer	18 %
Schnitte	9 %
Knochenbrüche	2 %

Nach einer Gewalthandlung sind blaue Flecken, mit 35 %, die häufigsten Folgen von körperlicher Gewalt. Danach folgen Kratzer mit 18 %, Schnittwunden mit 9 % und Knochenbrüche mit 2 %.

1.2.5 Psychische Folgen

Nach erlebten Gewalttaten können Stress, Depressionen, Traumata und auch psychosomatische Symptome auftreten.

Stets und Straus haben in mehreren Studien herausgefunden, dass bei Männern wesentlich öfter diese Symptome nach erlittener Gewalt auftreten.

Auch fanden sie heraus, dass physische Gewalthandlungen schwerwiegendere psychische Auswirkungen bei Männern haben als die psychische Gewalt.

Folgerscheinungen sind emotionale Verletzungen, Trauer, Scham, Depressionen, Angst, sich ungeliebt und auch hilflos fühlen.³⁸

³⁷ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 141.

³⁸ Vgl. Ebenda S. 143.

1.3 Geschichtlicher Abriss – häusliche Gewalt

Gewalt in der Familie wird auch familiale oder häusliche Gewalt genannt. Dazu zählen: Gewalt gegen Frauen in Intimpartnerschaften, Gewalt gegen Kinder, Gewalt gegen Männer in Intimpartnerschaften.

Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts rückte das Thema häusliche Gewalt in den Blickpunkt von Fachleuten, Öffentlichkeit und der Politik. Wesentlich dafür verantwortlich waren und sind die Frauenbewegung und die Kinderschutzbewegung. Der Blickpunkt dieser zwei Bewegungen richtete sich auf Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen Kinder.³⁹

In diesem Kapitel werden die drei Teilbereiche

- Gewalt gegen Frauen,
- Gewalt gegen Kinder und
- Gewalt gegen Männer

historisch näher beleuchtet.

1.3.1 Frauenbewegung

Der Frauenbewegung ist zu verdanken, dass das Thema Gewalt gegen Frauen heutzutage ein öffentliches Thema ist und dass die breite Öffentlichkeit für dieses Thema sensibilisiert wurde. Die Frauenbewegung rief die Menschen dazu auf, sich mit dem Thema auseinander zusetzen.⁴⁰

„Weltweit sahen es Frauen als ihre Aufgabe, Gewalttaten an ‘Geschlechtsgenossinnen` aufzugreifen und das Phänomen ‘Gewalt gegen Frauen` in ein Problem umzuwandeln.“⁴¹

Frauenhäuser wurden gegründet, in denen Frauen und ihre Kinder, die von ihrem Partner oder Ehemann Gewalt erfahren haben, Zuflucht fanden.⁴²

³⁹ Vgl. Lamnek, Siegfried; Ottermann, Ralf: Tatort Familie: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Opladen 2004, S. 21 – 22.

⁴⁰ Vgl. Ebenda S. 23.

⁴¹ Cizek, B/Buchner, G. (2001): Entwicklung des Gewaltverständnisses .In: Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen (Hrsg.): Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien. S. 22 zitiert nach Ebenda S. 23.

⁴² Vgl. Ebenda S. 24.

Das erste Frauenhaus wurde 1972 in London von Erin Pizzey gegründet. Im deutschsprachigen Raum entstand das erste Frauenhaus 1976 in Berlin.⁴³

„In den europäischen Ländern existieren derzeit 1.000 bis 1.500 Frauenhäuser, die laufend ca. 50.000 Frauen und Kinder beherbergen.“⁴⁴

Die Frauenhäuser und die Frauenbewegung kritisierten geschlechtsspezifische Unterschiede und Ungleichheiten der patriarchalischen Gesellschaftsordnung. Durch Empowerment wollte und will die Frauenbewegung die Frauen stärken, ein selbstständiges Leben ohne Zwang und Abhängigkeit von Partnern oder Ehemännern zu führen.⁴⁵

Doch nicht nur die Frauenbewegung kämpft gegen dieses Problem. Auch die Politik hat es wahrgenommen, unterstützt Initiativen und setzt Impulse. Durch das Aufdecken dieses Problemfeldes konnte die Frauenbewegung erreichen, dass Gesetze erlassen wurden, die Frauen schützen, die von Gewalt betroffen sind. Aber nicht nur die einzelnen Staaten griffen dieses Thema auf.⁴⁶

Auf der vierten Frauenweltkonferenz, die 1995 in Peking stattfand, unterzeichneten die 189 Mitgliedsstaaten einen Forderungskatalog, der strategische Ziele und die Gleichstellung von beiden Geschlechtern festlegt.⁴⁷

*„Frauenrechte sind Menschenrechte
Frauen haben das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung
Gleiches Erbrecht für Töchter und Söhne, gleicher Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen und Bildung
Jede Gewalt gegen Frauen und Mädchen wird als Menschenrechtsverletzung geahndet.“⁴⁸*

⁴³ Vgl. Lamnek, Siegfried; Ottermann, Ralf: Tatort Familie: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Opladen 2004 S. 160.

⁴⁴ Cizek, B/Buchner, G. (2001): Entwicklung des Gewaltverständnisses .In: Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen (Hrsg.): Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien. S. 22 zitiert nach Ebenda S. 24.

⁴⁵ Vgl. Ebenda S. 23.

⁴⁶ Vgl. Ebenda S. 24 - 25.

⁴⁷ Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland URL:

http://www.bmz.de/de/themen/menschenrechte/allgemeine_menschenrechte/gleichberechtigung/internationale_vereinbarungen/ in der Fassung vom 13.02 2006.

Im deutschsprachigen Raum wurde das Problem Gewalt gegen Frauen von der Frauenbewegung und den Frauenhäusern aufgegriffen, bearbeitet und bekämpft. Im englischen Sprachraum war dies die Aufgabe von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern. Im deutschsprachigen Raum wurde das Problemfeld häusliche Gewalt von der Frauenbewegung definiert.⁴⁹

1.3.2 Kinderschutzbewegung

Ebenso wie die Frauenbewegung, leistete die Kinderschutzbewegung einen sehr großen Beitrag, dass das Problem häusliche Gewalt in das öffentliche Bewusstsein rückte. Die Kinderschutzbewegung hat es sich vor allem zum Ziel gemacht, die Grundrechte der Kinder durchzusetzen. Die Kinderschutzbewegung verurteilt jede Form von Gewalt und Misshandlungen von Kindern. In den letzten Jahrzehnten fand in der Gesellschaft in Bezug auf häusliche Gewalt, ein Werte- und Normenwandel statt. Die körperliche Züchtigung von Kindern und die Gewalt an Frauen wurde Jahrhunderte lang akzeptiert und gesellschaftlich legitimiert. Kinder waren eine sehr lange Zeit, die unterste Stufe der gesellschaftlichen Hierarchie. Teilweise hatten Kinder einen niedrigeren Stellenwert als Tiere.⁵⁰

„Während es längst Tierschutzverbände gab, waren Kinder so schutzlos wie eh und je.“⁵¹

Prügel, Bedrohungen und harte Bestrafungen waren Erziehungsmethoden, die akzeptiert wurden. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Kinder als Rechtsobjekte anerkannt, die Kindesinteressen im Recht verankert. Rechtlicher Schutz der Kinder vor sexueller Gewalt und sexuellen Misshandlungen wurden ebenfalls eingeführt.

Historisch ist es wichtig zu erwähnen, dass durch die Arbeitsteilung im Bürgertum des 18. und 19. Jahrhunderts, die Kinder vermehrt in den Mittelpunkt der

⁴⁸ Ebenda.

⁴⁹ Vgl. Lamnek, Siegfried; Ottermann, Ralf: Tatort Familie.: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Opladen 2004, S. 25.

⁵⁰ Vgl. Ebenda S. 25 – 26.

⁵¹ Ludmann, O. (1996): Gewalt gegen Kinder. Philosophische und psychologische Betrachtung der Ursachen für Gewalt gegen Kinder. Gießen. S. 23, zitiert nach Ebenda S. 26.

Familie rückten. In dieser Zeit vollzog sich die Trennung von Arbeit und Familie, die Trennung von öffentlicher und privater Sphäre. Die Männer arbeiteten nun außer Haus und waren die Ernährer der Familie, während die Frauen ihre Zuständigkeit in der privaten Sphäre hatten.⁵²

„Daraus entwickelte sich die normative Erwartung, dass die Mutter in ihren Kindern aufgehen solle. Die Denk- und Erlebniswelten der Kinder rückten vermehrt in den Mittelpunkt mütterlicher Betrachtungen. Durch die Empathie gegenüber den Kindern und durch die Entdeckung ihrer Bedürfnisse begann der gesellschaftliche Stellenwert des Kindes stetig zu steigen – es wurde allmählich respektiert.“⁵³

Wie schon erwähnt, fanden die Kinderrechte und die Kindesinteressen im 20. Jahrhundert Einzug in die Judikatur. Zuerst stand im traditionellen Kinderschutz die Methode der Entrechtung der Eltern im Vordergrund. Oftmals wurden strafrechtliche Verfolgung, Entzug des Sorgerechtes und die Fremdunterbringung eingesetzt, dies änderte sich Anfang 1980. Heute stehen in der Familienarbeit und im Kinderschutz die Unterstützung der Familie im Vordergrund und erst dann die Sanktionierung. Gewalt gegen Kinder wird als Scheitern der Eltern bei schwierigen und belastenden Lebensumständen angesehen.⁵⁴

Diese Prinzipien sind auch in den Unterstützungseinrichtungen für Familien in Vorarlberg zu erkennen wie zum Beispiel „IfS Familienarbeit“ oder „Ambulant betreuter Familiendienst des Vorarlberger Kinderdorfes“.

1.3.3 Gewalt gegen Männer

Die US-Soziologin Suzanne Steinmetz veröffentlichte 1978 die erste Studie „The Battered Husband Syndrome“ zu Gewalt gegen Männer. Suzanne Stein-

⁵² Vgl. Ludmann, O. (1996): Gewalt gegen Kinder. Philosophische und psychologische Betrachtung der Ursachen für Gewalt gegen Kinder. Gießen. S. 23, zitiert nach Ebenda S. 28 – 29.

⁵³ Cizek, B/Buchner, G. (2001): Entwicklung des Gewaltverständnisses .In: Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen (Hrsg.): Gewalt in der Familie. Gewaltbericht 2001. Von der Enttabuisierung zur Professionalisierung. Wien. S. 21 zitiert nach Ebenda S. 29.

⁵⁴ Vgl. Ebenda 30 – 32.

metz wollte mit dieser Studie beweisen, dass Frauen nicht die einzigen Opfer von häuslicher Gewalt sind. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass das Phänomen Gewalt gegen Männer in Partnerschaften vergleichbar ist mit Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften. Die Studie erregte zunächst große Aufmerksamkeit, vor allem bei den Massenmedien.⁵⁵

„Die Massenmedien versuchten, Gewalt gegen Männer tendenziös mit Gewalt gegen Frauen aufzurechnen.“⁵⁶

Für Politikerinnen und Politiker waren die Ergebnisse der Studie ein Argument für die Kürzungen der finanziellen Mittel für Kampagnen und Projekte gegen Gewalt an Frauen. Für Steinmetz hatte die Veröffentlichung ihrer Befunde Konsequenzen. Sie wurde persönlich angegriffen und ihre wissenschaftlichen Arbeiten wurden in Frage gestellt. Die Folge war, dass viele Forscherinnen und Forscher nun zögerten sich mit diesem Thema zu befassen oder Untersuchungen und Ergebnisse zu veröffentlichen. Gewalt gegen Männer ist das einzige Problemfeld aus dem Bereich häusliche Gewalt, das immer noch umstritten ist und dessen Existenz angezweifelt wird.⁵⁷

„Von der Frauenbewegung und feministisch orientierten ForscherInnen wird es als Konkurrenz und Infragestellung des Themas der Misshandlung von Frauen aufgefasst“⁵⁸

⁵⁵ Vgl. Lenz, Hans-Joachim: Mann oder Opfer? Kritische Männerforschung zwischen Verstrickung in herrschende Verhältnisse und einer neuen Erkenntnisperspektive. In: Mann oder Opfer? Dokumentation einer Fachtagung der Heinrich Böll Stiftung und des „Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse“ am 12./13. Oktober 2001 in Berlin S. 40.

⁵⁶ Ebenda S. 40.

⁵⁷ Vgl. Ebenda S. 40.

⁵⁸ Ebenda S. 40.

1.4 Feministischer Blickwinkel zum Thema häusliche Gewalt

Dem Feminismus ist zu verdanken, dass das Thema häusliche Gewalt in der Gesellschaft wahrgenommen wird – in Europa sowie in den USA. Ihm ist auch zu verdanken, dass weibliche Opfer von häuslicher Gewalt in den unterschiedlichsten Einrichtungen Hilfe und Schutz erfahren. Ein Kritikpunkt ist, dass die Vertreterinnen des Feminismus die Definition von häuslicher Gewalt so weit eingeschränkt haben, dass fast ausschließlich Frauen als Opfer von häuslicher Gewalt wahrgenommen werden. Deshalb wird zum Beispiel in den USA, nur die Gewalt von Männern an Frauen im häuslichen Bereich als Straftat sanktioniert. Gewalt von Frauen an Männer wird vollkommen ausgeklammert.⁵⁹

1.4.1 US-Studien zu häuslicher Gewalt

An dieser Stelle sei nochmals die Studie von der US-Soziologin Suzanne Steinmetz, erwähnt, „The Battered Husband Syndrom“. In ihrer Untersuchung kam sie zu folgenden Ergebnissen⁶⁰:

„(...) dass Männer und Frauen in festen Beziehungen ähnlich waren in ihrer Bereitschaft, physische Gewalt anzuwenden, aber auch in der Häufigkeit des angewendeten gewalttätigen Verhaltens, wie auch in der Schwere der Handlungen.“⁶¹

1985 und 1992 wurden ähnliche Studien vom „Family Violence Research Program“ durchgeführt. Diese Studien bestätigten die Ergebnisse von Suzanne Steinmetz. Die Studie, die 1985 durchgeführt wurde erfasste mehr als 6.000 Familien mit einer überproportionalen Befragung von Minoritäten und unterrepräsentierten Gruppen. Die Studie von 1992 wurde anhand einer national repräsentativen Stichprobe bei 1.970 Familien durchgeführt. Bei dem Vergleich von verschiedenen Studien zu häuslicher Gewalt ist aufgefallen, dass in den

⁵⁹ Vgl. Kelly, Linda: Die feministische Verzerrung von Gesetzen und Theorien zur häuslichen Gewalt in Amerika. In: Kury, Helmut; Obergfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005, 73 - 87, S. 73 – 74.

⁶⁰ Vgl. Ebenda S. 75.

⁶¹ Ebenda S. 75.

letzten 25 Jahren, die Anwendung schwerer Gewalt ausgehend von Männern gesunken ist, während die Anwendung von schwerer Gewalt ausgehend von Frauen gleich blieb.⁶²

1.4.2 Kritik des Feminismus an den Ergebnissen

Wie im Kapitel 1.3 Geschichtlicher Abriss - häusliche Gewalt schon erwähnt, wurde Suzanne Steinmetz mit persönlichen Angriffen und das Infragestellen ihrer Arbeiten und Untersuchungen, nach ihrer Veröffentlichung konfrontiert. Kritikerinnen und Kritiker ihrer Untersuchung versuchten gewalttätige Tendenzen bei Frauen zu verharmlosen und zu bagatellisieren. Diese Verharmlosung ist eine Rechtfertigung der Feministinnen für die Nichtwahrnehmung der häuslichen Gewalt, die von Frauen ausgeübt wird. Durch das Ignorieren von weiblicher Gewalt werden auch die tradierten Geschlechtsstereotypen aufrechterhalten – Männer sind Gewalttäter, Frauen sind wehrlose Opfer.

Ein weiteres Argument für das Ausblenden von weiblicher häuslicher Gewalt ist das Verletzungsrisiko für Männer. Da Männer, die von Frauen angegriffen werden, meist weniger gravierende Verletzungen aus der Gewalthandlung erleiden, scheint weibliche Gewalt kein nennenswertes Thema zu sein. Dieses Argument widerspricht aber dem Kampf gegen häusliche Gewalt. Der Feminismus hat es sich zur Aufgabe gemacht, häusliche Gewalt zu bekämpfen und zu stoppen und nicht die Handlungen, die Verletzungen verursachen.⁶³

1.4.3 Kritik an feministischer Definition von häusliche Gewalt

Häusliche Gewalt wird mit weiblichen Opfern assoziiert. Diese Ansicht entstand, da die Hilfseinrichtungen, die Anfang 1970 entstanden, nur für Frauen konzipiert waren und meist immer noch sind. Durch die Erlebnisse, die die misshandelten Frauen dort berichten, entstand das Bild des prügelnden Mannes und der wehrlosen Frau. Anhand der geschilderten Erlebnisse und der Erfahrungen

⁶² Vgl. Kelly, Linda: Die feministische Verzerrung von Gesetzen und Theorien zur häuslichen Gewalt in Amerika. In: Kury, Helmut; Obergfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005, 73 - 87, S. 76.

⁶³ Vgl. Ebenda S. 76 – 77.

der Mitarbeiterinnen wurde das Problem häusliche Gewalt definiert. Mann und Frau wurden bei dieser Definition feste Rollen zugeschrieben. Die Feministinnen waren und sind der Meinung, dass es dem schlagenden Mann bei der Gewaltausübung nicht nur um das Verursachen von Schmerzen geht, sondern dass der Mann durch die Gewalt Macht und Kontrolle über die Frau bekommt oder hat. Der Feminismus vertritt also eine patriarchalische Auffassung von häuslicher Gewalt. Der Feminismus vertritt neben dem patriarchalischen Verständnis von häuslicher Gewalt auch die Meinung⁶⁴,

„(...) dass alle rechtlichen, sozialen und kulturellen Normen in einer Weise zugeschnitten sind, die es Männern erlaubt, Frauen durch den Einsatz aller verfügbaren Mittel zu kontrollieren.“⁶⁵

Die Folge dieser Ansichten ist, dass die feministische Definition von häuslicher Gewalt, mit den vorher genannten Rollenzuschreibungen, in Frage gestellt wird, also der ganze Feminismus in Frage gestellt wird.⁶⁶

„Die feministische Perspektive der häuslichen Gewalt verlangt, dass weibliche Gewalt verneint wird, weil die Anerkennung von weiblicher Gewalt den Kern des Feminismus bedroht.“⁶⁷

Durch die Wahrnehmung der weiblichen häuslichen Gewalt befürchten die Hilfseinrichtungen für Opfer von Gewalt, die die feministische Definition von häuslicher Gewalt übernommen haben, Kürzungen bei den finanziellen Unterstützungen. Wird weibliche Gewalt nicht weiter ignoriert, werden männliche Opfer akzeptiert, dann entsteht die Forderung nach Einrichtungen und Hilfsangeboten für männliche Gewaltopfer.⁶⁸

⁶⁴ Vgl. Kelly, Linda: Die feministische Verzerrung von Gesetzen und Theorien zur häuslichen Gewalt in Amerika. In: Kury, Helmut; Obergfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005, 73 - 87, S.78 – 79.

⁶⁵ Ebenda S. 79.

⁶⁶ Vgl. Ebenda S. 79.

⁶⁷ Ebenda S. 78.

⁶⁸ Vgl. Ebenda S. 80.

1.5 Formen von Gewalt gegen Männer

Gewalt wird in zwei große Bereiche, die häusliche und die außerhäusliche Gewalt, aufgeteilt. Die außerhäusliche kann an vielen Orten in Erscheinung treten. Sei es am Arbeitsplatz oder auf der Straße und nicht zu vergessen die legitimierte Gewalt im Krieg.

Meist wird die außerhäusliche Gewalt von, für das Opfer unbekanntem Personen angewendet.

Häusliche Gewalt wird z.B. von Familienmitgliedern ausgeübt.

„Häusliche Gewalt bezeichnet Gewalttaten zwischen Menschen, die in einem Haushalt zusammen leben. Unter den Oberbegriff der häuslichen Gewalt fallen deshalb nicht nur Gewalt in Partnerschaften (vor, während und nach einer Trennung), sondern auch Gewalt gegen Kinder, Gewalt von Kindern gegenüber ihren Eltern, Gewalt zwischen Geschwistern und Gewalt gegen im Haushalt lebende ältere Menschen.“⁶⁹

Also z.B.:

- Kann der Vater durch seine Kinder Gewalt erfahren,
- die Kinder durch ihre Geschwister,
- die Kinder durch ihre Eltern,
- der Großvater durch seine Kinder oder seine Enkel,
- der Mann durch seine Partnerin oder durch seinen Partner.⁷⁰

1.5.1 Körperliche Misshandlung von Jungen durch die Eltern

Körperliche Misshandlung schließt physische Gewalt, sexuellen Missbrauch und auch Vernachlässigung mit ein. Es ist bekannt, dass die Grenzen bei der

⁶⁹ Wikipedia, die freie Enzyklopädie. Häusliche Gewalt URL: http://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%A4usliche_Gewalt in der Fassung vom 13.02.2006.

⁷⁰ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 6.

Erziehung eines Jungen viel flexibler und weiter sind als bei Mädchen, jedoch wird ein Junge bei einer Grenzüberschreitung härter bestraft als ein Mädchen. Der Zusammenhang von Geschlecht, Alter und Misshandlung ist bemerkenswert. Von der Geburt bis zum zweiten Lebensjahr werden vermehrt Mädchen misshandelt, ab dem dritten bis hin zum 14. Lebensjahr ergibt sich ein Wandel und Jungen werden vermehrt misshandelt. Im 14. und 15. Lebensjahr dominieren wieder die Misshandlungen an Mädchen.⁷¹

1.5.2 Sexueller Missbrauch von Jungen

In der Gesellschaft ist vermehrt das Bild des Täters der die Tochter eines Verwandten, Freundes oder sogar die eigene Tochter missbraucht im Blickpunkt. Dass auch Mütter ihre Söhne missbrauchen können, ist ein Bild, das nicht gerne wahrgenommen wird. In fast der Hälfte aller Fälle wird ein Junge missbraucht.⁷²

Auffällig ist in so einem Fall die „(...) jungenspezifische Angst, als homosexuell, als ´schwul´“⁷³ zu gelten.

1.5.3 Gewalt gegen alte Männer

Seltener sind davon ältere Männer betroffen, da Frauen eine höhere Lebenserwartung haben. Die Wahrscheinlichkeit, Gewalt im Alter zu erfahren ist für sie um einiges größer. Oft kommt es dazu, wenn die betroffene Person, zuhause zu pflegen ist. Da diese Aufgabe meist in den Zuständigkeitsbereich der weiblichen Geschlechterrolle fällt sind die Täterinnen, die Ehefrau, die Tochter oder auch die Schwiegertochter. Die Häufigkeit dieser Gewaltanwendungen ist nicht

⁷¹ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 6.

⁷² Vgl. Ebenda S. 6.

⁷³ Ebenda S 7.

bekannt, aber man schätzt in den USA, dass 5 – 10 % aller zu Pflegenden Misshandlungen erfahren.⁷⁴

1.5.4 Gewalt unter Geschwistern

Untersuchungen zu diesem Bereich sind recht selten, obwohl diese Form der Gewalt eine der häufigsten ist. Je mehr Kinder in einem Haushalt leben, desto höher ist die Gewaltbereitschaft unter den Kindern.⁷⁵

1.5.5 Gewalt von Kindern gegen Väter

„(...) Gewalttätige Eltern werden eher von ihren Kindern angegriffen (...)“⁷⁶

Fast zwei Drittel der Mütter wurden schon durch ihre Kinder angegriffen und fast ein Drittel der Väter. Signifikant ist dabei, dass Töchter meist gegenüber ihren Müttern und Söhne gegenüber ihren Vätern gewalttätig wurden. Auch diese Form der Gewalt wird kaum erforscht, da sie als selten gilt. Eltern verschweigen oft, dass sie Gewalt, ausgehend von ihren Kindern erfahren haben, da dies eine besonders schwerwiegende Provokation und auch eine große Demütigung ist.⁷⁷

1.5.6 Gewalt in männlichen homosexuellen Beziehungen

Wegen der Tabuisierung dieses Themas ist es sehr schwierig genaue Zahlen herauszufinden. Gewalt in homosexuellen Beziehungen stößt nicht nur auf ein Tabu sondern gleich auf drei.

Erstens das Tabu der Homosexualität, zweitens das Tabu der häuslichen Gewalt und drittens das Tabu der Scham als Mann von Gewalt betroffen zu sein.

Dem Aspekt der Homosexualität und Gewalt wird später noch ein Kapitel gewidmet.

⁷⁴ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 7.

⁷⁵ Vgl. Ebenda S. 8.

⁷⁶ Ebenda S. 9.

⁷⁷ Vgl. Ebenda S. 8 – 9.

1.5.7 Gewalt gegen männliche Intimpartner in heterosexuellen Intimbeziehungen

„Das Thema ‘Gewalt gegen Männer’ wurde bisher weitgehend im Vergleich mit ‘Gewalt gegen Frauen’ thematisiert. (...) ‘Gewalt gegen Männer’ ist damit in bezug auf seine soziale Bedeutung kein als ‘selbstständig’ anerkanntes Thema, sondern ein Annexthema zu ‘Gewalt gegen Frauen’.“⁷⁸

In dieser Arbeit soll der Vergleich zwischen Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen Männer vermieden werden. Das Thema Gewalt gegen Männer wird gesondert mit all seinen Bedeutungen, Folgen und Auswirkungen betrachtet.

⁷⁸ Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 24 – 25.

1.6 Gewalt in männlichen homosexuellen Beziehungen

Häusliche Gewalt in schwulen Beziehungen wurde bisher spärlich erforscht. Es gibt kaum verlässliche Studien zu dieser Thematik. Ursache dafür könnte sein, dass die häusliche Gewalt erst in den letzten Jahrzehnten verstärkt erforscht wurde und dabei die heterosexuellen Beziehungen im Vordergrund standen. Ein weiterer Grund für das mangelnde Datenmaterial könnte die Tabus sein, die eng mit häuslicher Gewalt in schwulen Beziehungen in Verbindung stehen. Zum einen das Tabu der Homosexualität in unserer Gesellschaft, das Tabu der häuslichen Gewalt und das Tabu des männlichen Opfers. In den USA nahmen sich Organisationen für homosexuelle Beziehungen dem Thema erst Ende der 80er Jahre an. Sie befürchteten mit der Thematisierung der häuslichen Gewalt in homosexuellen Beziehungen, die bereits homosexuellenfeindlichen Stimmung der US-Gesellschaft weiter zu unterstützen.

1989 berichtete das New York City Gay and Lesbian Anti Violence Project, dass 12 - 15 % der Klientinnen und Klienten aufgrund von Gewalterfahrungen in ihrer Beziehung die Einrichtung aufsuchten. Im Gay Man's Domestic Violence Project in San Francisco wurden von 1987 - 1989 über 700 Opfer häuslicher Gewalt beraten. Die internen Schätzungen der Institution ergaben, dass in 50 % der schwulen Beziehungen Männer Opfer von Gewalt werden.

Bei der Bildung einer schwulen Beziehung stehen den Partnern keine Rollenbilder oder Wertvorstellungen zur Verfügung. Es ist für homosexuelle Männer schwierig sich in einer schwulenfeindlichen Umgebung und Gesellschaft durchzusetzen.⁷⁹

„(...) schwule Männer haben 'zum Zeitpunkt der Paarbildung den Entwicklungsschritt des inneren Coming-out hinter sich und damit eine zum Teil stark verunsicherte emotionale Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität durchlebt. In den meisten Fällen folgt auch ein partieller Prozeß des äußeren Coming-out. Diese Prozesse der psychosexuellen Identitätsfindung unterscheiden sich massiv von

⁷⁹ Vgl. Finke, Bastian: Schwule als Opfer von „häuslicher Gewalt“. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000. S. 135 – 148, S. 136 - 137.

denen bei Heterosexuellen, die derartige Auseinandersetzungen mit ihrer Sexualität nicht kennen`.[sic]`⁸⁰

Meist sind keine Peer-groups vorhanden, die für schwule Männer eine Unterstützung darstellen. Aus diesem Grund erfolgt oft eine angst- und schambesetzte heimliche Sexualität. Damit ein schwuler Mann eine Beziehung eingehen kann und diese über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten kann, benötigt er ein starkes Selbstbewusstsein und die Integrierung der Homosexualität in die Persönlichkeit.⁸¹

1.6.1 Mythen

Schwule Männer haben Vorstellungen beziehungsweise Mythen, über häusliche Gewalt in homosexuellen Beziehungen. Diese Vorstellungen resultieren aus vielen Vorurteilen, die sich aus Vorurteilen über häusliche Gewalt in heterosexuellen Beziehungen und gesellschaftlichen Vorurteilen über Homosexualität zusammensetzen. Diese Voreingenommenheiten führen dazu, dass von häuslicher Gewalt betroffene schwule Männer diese Gewalt als normal unter Männern beurteilen.

Mythos 1: Opfer von häuslicher Gewalt sind Frauen und Kinder.

In der Gesellschaft fehlen Vorstellungen oder Bilder von der Gestaltung von schwulen Beziehungen, sie werden meist nur als sexuelle Beziehungen gesehen. Für schwule Männer fehlen Rollenbilder von homosexuellen Beziehungen und sie müssen auf Vorstellungen von heterosexuellen Beziehungen zurückgreifen. Es ist für die meisten nicht vorstellbar, dass ein Mann Opfer von Gewalt im häuslichen Bereich werden kann, denn auch schwule Männer werden in der Gesellschaft unter den gleichen Sozialisationsbedingungen und Vor-

⁸⁰ Symalla, Thomas/Walther, Holger: Systemische Beratung schwuler Paare, Heidelberg 1997, in Bastian: Schwule als Opfer von „häuslicher Gewalt“. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000. S. 135 – 148, S. 137.

⁸¹ Vgl. Ebenda S. 137.

stellungen von Männlichkeit erzogen wie heterosexuelle Männer.⁸² „Mißhandlungen und körperliche Gewalt gegen einen Partner in einer schwulen Partnerschaft finden weit häufiger statt als angenommen.[sic]“⁸³

Mythos 2: Ein Streit zwischen Freunden ist eine private Angelegenheit.

Dieser Mythos ist unter schwulen Männern weit verbreitet und absolut falsch. Gewalttätigkeit in männlichen homosexuellen Beziehungen wird oft als normal und alltägliches betrachtet. Dies hat damit zu tun, dass positive Rollenvorbilder für schwule Beziehungen fehlen. Wichtig ist die Differenzierung von Streit und Gewalttätigkeit.

Mythos 3: Der Gewalttäter ist körperlich stark, das Opfer ist schwach.

Das Opfersein ist unabhängig von der Stärke oder dem Körperbaus, denn neben der physischen existiert die psychische Gewalt, die oft tiefere Narben beim Opfer hinterlässt.

Mythos 4: Wer unter Drogen- und Alkoholeinfluss schlägt, ist nur zu einem Teil für seine Handlungen verantwortlich.

Der Konsum von Alkohol oder Drogen entschuldigt keine Gewalthandlung. Die Verantwortung liegt beim Täter.

⁸² Vgl. Finke, Bastian: Schwule als Opfer von „häuslicher Gewalt“. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000. S. 135 – 148, S. 140

⁸³ Ebenda S.140.

Mythos 5: Gewalt in schwulen Beziehungen hat mit Sexualpraktiken zu tun.

Gewalt steht in keiner Verbindung zur Sexualität. Bei S/M Praktiken werden z.B. Regeln und Grenzen vereinbart und eingehalten. Beide Partner stimmen den Praktiken zu.⁸⁴

„Zwischen einem gewalttätigen und einem mißhandelten Partner gibt es keine Vereinbarung oder einen Vertrag. Der mißhandelte Partner will nicht mißhandelt oder geschlagen werden.[sic]“⁸⁵

Mythos 6: Schwule Beziehungen werden von Gesetzen geschützt und unterstützt.

Eine schwule Beziehung findet in der Gesellschaft kaum Anerkennung. Bei der Verständigung der Polizei können sie nicht automatisch mit Verständnis wegen ihren Problemen rechnen, vor allem würde das Sprechen über die Gewalttat zu einem gezwungenen Coming-out führen.

Mythos 7: Das Opfer bekommt zurück was es verdient.

Diesen Mythos haben Opfer teilweise schon verinnerlicht. Doch wie schon erwähnt liegt die Verantwortung der Gewalttat immer beim Täter, ansonsten könnte jede Situation im Alltag Anlass für Gewalt sein, ob sich das Opfer zum Beispiel der Meinung des Täters anschließt oder nicht.

⁸⁴ Vgl. Finke, Bastian: Schwule als Opfer von „häuslicher Gewalt“. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000. S. 135 – 148, S. 140 - 141.

⁸⁵ Ebenda S. 141.

Mythos 8: Wenn es wirklich so schlimm wäre, dann würde er doch den Partner verlassen.

Viele Opfer von häuslicher Gewalt verharmlosen gegenüber ihrer Umwelt die Gewalttätigkeiten des Partners. Es ist schwierig, die über viele Jahre aufgebaute Beziehung aufzugeben. Schwule Beziehungen beinhalten genauso wie heterosexuelle Beziehungen Liebe, Angst, Verantwortung, ... oft befinden sich die Opfer in einer finanziellen Abhängigkeit und Es ist zu bedenken, dass schwule Männer häufig aus einer heterosexuellen dominierten Umwelt flüchten.⁸⁶

„Viele suchen deshalb in einer schwulen Partnerschaft Hilfe und Unterstützung und erleben diese Beziehung nicht selten als „wir gegen den Rest der Welt“. Sie bemühen sich, sich der Umwelt zu beweisen, dass auch eine schwule Partnerschaft eine wirkliche Partnerschaft ist.“⁸⁷

Mythos 9: Gewalt in schwulen Beziehungen tritt eher auf, wenn sie oft in Bars gehen oder einen Migrationshintergrund haben.

Häusliche Gewalt ist nicht schichtspezifisch. Sie kann in allen Partnerschaften, unabhängig von Bildung, Einkommen, Kultur, usw. auftreten.

1.6.2 Schwierigkeiten sich vom gewalttätigen Partner zu trennen.

Frauen und Kinder haben eine anerkannte Opferrolle und werden viel leichter als Opfer von der Gesellschaft wahrgenommen als Männer. Die Gesellschaft schreibt Frauen Charaktereigenschaften zu, die eng mit Schwäche, Ängstlichkeit und Gefühl in Verbindung stehen. Männer werden Eigenschaften zugesprochen wie stark, durchsetzungsfähig, usw. Dies macht es für die Gesellschaft und für die Männer selbst schwierig sich als Opfer zu erkennen. Auch

⁸⁶ Vgl. Finke, Bastian: Schwule als Opfer von „häuslicher Gewalt“. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000. S. 135 – 148, S. 141 - 142.

⁸⁷ Ebenda S. 142.

schwule Männer, die genauso von den gesellschaftlichen Rollenerwartungen geprägt sind, nehmen sich selbst nur sehr schwer als Opfer wahr.⁸⁸

„Keiner will die Gewalt in einer schwulen Partnerschaft erkennen Und das Opfer, das diese Betrachtungsweise übernommen hat, sieht sich auch nicht als Gewaltopfer, sondern betrachtet die Gewalt als sein persönliches und individuelles Problem.“⁸⁹

Viele homosexuelle Männer, erleben Gewalt jeden Tag. Dies ist auch der Grund, warum Gewalt in der Partnerschaft von vielen als etwas für Männer normales betrachtet wird.⁹⁰

⁸⁸ Vgl. Finke, Bastian: Schwule als Opfer von „häuslicher Gewalt“. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000. S. 135 – 148, S. 143.

⁸⁹ Ebenda S. 143.

⁹⁰ Vgl. Ebenda S. 143

1.7 Faktoren von Gewalt

Häusliche Gewalt wird durch verschiedene Faktoren begünstigt. In einer Studie der Europäischen Kommission aus dem Jahr 1999 wurde versucht eine Einschätzung zu den Bedeutungen der einzelnen Faktoren zu bieten.⁹¹

Diese Studie ergab folgende Auflistung zur Einschätzung der Ursachen von häuslicher Gewalt.

Darstellung 10: Einschätzung der Ursachen von häuslicher Gewalt⁹²

Rangfolge	Häusliche Gewalt	%
1	Alkoholismus	96,20
2	Drogenabhängigkeit	93,70
3	Arbeitslosigkeit	78,50
4	Armut und soziale Ausgrenzung	74,60
5	Die Tatsache, selbst Opfer von Gewalt gewesen zu sein	73,20
6	Genetische Prädispositionen zur Gewalt	64,20
7	Art, wie Männer Frauen betrachten	63,90
8	Verteilung der Macht zwischen den Geschlechtern	59,00
9	Niedriges Bildungsniveau	57,10
10	Einfluss von Medien	48,60
11	Religion	47,00
12	Provozierendes Benehmen der Frauen	46,10

Weiterhin wurden folgende Faktoren zur Erklärung von häuslicher Gewalt berücksichtigt.

⁹¹ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 146.

⁹² Umfrage der Europäischen Kommission in 15 europäischen Mitgliedsstaaten Gemeinschaft 1999, Mehrfachnennungen möglich zitiert nach Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 146.

- Alter,
- Gewalterfahrungen in der Vergangenheit und Ursprungsfamilie,
- Beziehungsform und Beziehungsdauer,
- Ethnie,
- Einkommen, finanzielle Situation, Bildung
- Religion,
- Elternschaft und Schwangerschaft,
- Isolation und Desintegration im Wohnviertel und Stadt-Land-Gefälle,
- Drogen,
- Wunsch nach Macht und Kontrolle,
- Stress,
- Psychologische Faktoren,
- Eifersucht,
- Frustration und anderes,
- Selbstverteidigung und wechselseitige Gewalt,
- Geschlechtsrollenverständnis und Gewalt,
- Perzeptionen von männlicher und weiblicher Gewalt.⁹³

Je nach Untersuchung der einzelnen Gesichtspunkte ergaben sich bei verschiedenen Autoren unterschiedliche Ergebnisse und auch Zusammenhänge.

Jürgen Gemünden unterscheidet unter anderem zwischen „Binnenfamilialen Faktoren“⁹⁴ und „Extrafamilialen Faktoren“⁹⁵

Binnenfamiliale Faktoren sind das Alter, die Dauer der Partnerschaft, der Status der Beziehung, sowie Schwangerschaften, Kinder, Suchtmittel und Machtverhältnisse sowie einige andere.

Extrafamiliale Faktoren beschreibt er als Einkommen, Berufstätigkeit und Bildung.

⁹³ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 86.

⁹⁴ Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 116.

⁹⁵ Ebenda S. 117.

Die binnenfamilialen Faktoren stehen in einem näheren Zusammenhang zur Gewalt.⁹⁶

Für die vorliegende Untersuchung werden nur die wichtigsten sechs Faktoren beschrieben.

1.7.1 Alter

Die meisten Untersuchungen ergeben einen Zusammenhang zwischen dem Alter des Opfers und dem Alter der Täterin oder des Täters.

Die untenstehende Tabelle zeigt, dass hauptsächlich Frauen und Männer zwischen dem 20. und dem 39. Lebensjahr von Gewalt betroffen sind.

Darstellung 11: Prävalenzraten

„Prävalenzraten von Körperverletzungen in engen sozialen Beziehungen 1991 für 20- bis 59-Jährige (physische Gewalt insgesamt gem. CTS), Konfidenzintervalle.“^{97 98}

Körperverletzung	ABL ⁹⁹ und West-Berlin		NBL ¹⁰⁰ und Ost-Berlin	
	Prävalenz- rate (Opfer)	Konfidenz- interfall (0.95)	Prävalenz- rate (Opfer)	Konfidenz- interfall (0.95)
	Männer 20 - 39 Jahre	10,50%	8,14 - 12,86	7,00%
40 - 59 Jahre	8,80%	6,13 - 11,47	2,50%	0,10 - 4,90
Frauen 20 - 39 Jahre	11,00%	8,70 - 13,30	11,00%	6,70 - 15,20
40 - 59 Jahre	8,50%	6,45 - 11,05	6,00%	1,98 - 10,02

⁹⁶ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 116 – 117.

⁹⁷ Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 148.

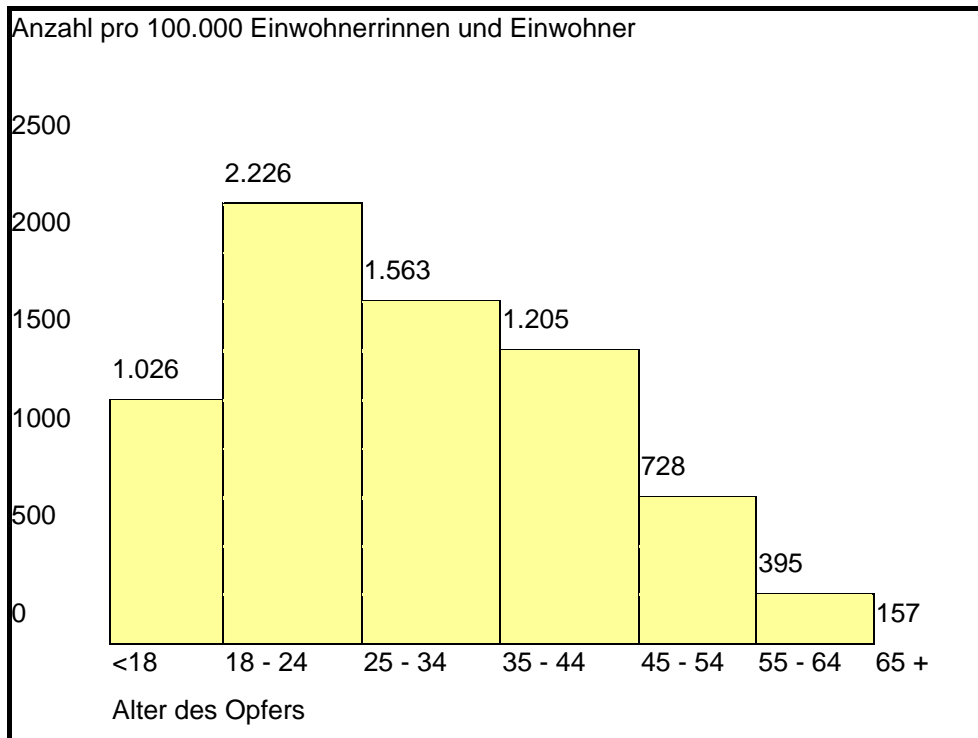
⁹⁸ Ebenda S. 148.

⁹⁹ Abkürzung für die Alten Bundesländer.

¹⁰⁰ Abkürzung für die Neuen Bundesländer.

Eine weitere, neuere Studie des kanadischen Zentrums für Gerichtsstatistiken kommt ebenfalls zum gleichen Schluss.

Darstellung 12: Anzahl der Opfer auf das Alter verteilt¹⁰¹



Aber nicht nur die Opfer sind oft jünger, sondern auch die Täterinnen oder die Täter. Die meisten Untersuchungen zeigen, dass die Mehrzahl der Täter unter 30 Jahren alt sind. Es gibt auch Anzeichen dafür, dass Täterinnen jünger sind als männliche Täter.¹⁰²

1.7.2 Gewalterfahrungen in der Herkunftsfamilie

Hier muss zwischen drei Varianten unterschieden werden. Zum einen die erfahrene Gewalt, die selbst erlebt wurde. Und zum anderen die beobachtete

¹⁰¹ Statistics Canada, Canadian Centre for Justice Statistics, Incident-based Uniform Crime Reportin (UCR2) Survey, zitiert nach Johnson / Au Coin (2003) unvollständige Paginierung zitiert nach Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 154.

¹⁰² Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 230.

oder erlebte. Als dritte Variante wird angegeben, dass das Opfer Gewalt beobachtet und auch selbst erfahren hat.¹⁰³

Personen mit Gewalterfahrungen in der Herkunftsfamilie wenden in ihrer Partnerschaft oder auch gegenüber ihren Kindern häufiger Gewalt in Konfliktfällen an, als Menschen, die diese Erfahrungen in der Ursprungsfamilie nicht gemacht haben.¹⁰⁴

Es ist von Bedeutung, wer in der Ursprungsfamilie die Gewalt ausgeübt hat, ob es die Mutter oder der Vater war.¹⁰⁵

1.7.3 Bildung

Der Zusammenhang zwischen Bildung und Gewalt ist offensichtlich. Nicht der Bildungsgrad spielt hier eine Rolle, sondern das Versagen in der jeweiligen Ausbildung. Der Stressfaktor bestimmt die Gewaltanwendung und steht in einem sehr auffälligen Zusammenhang.¹⁰⁶

In der folgenden Tabelle wird die Häufigkeit von Gewalt gegen den Partner in der Bundesrepublik Deutschland nach Berufsgruppen und nach Geschlecht dargestellt.

¹⁰³ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 155.

¹⁰⁴ Vgl. Ebenda S. 154.

¹⁰⁵ Vgl. Ebenda S. 231.

¹⁰⁶ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996 S. 117 – 118.

Darstellung 13: Häufigkeit von Gewalt

Häufigkeit von Gewalt gegen die Partnerin oder den Partner nach Berufsgruppen und Geschlecht¹⁰⁷

MÄNNER		FRAUEN	
Schüler / Studenten	26,9 %	Schüler / Studenten	40,0 %
Arbeiter	21,4 %	Angestellte	16,9 %
Selbständige	20,0 %	Arbeiter	11,8 %
Rentner	18,2 %	Hausfrauen	8,2 %
Angestellte	13,7 %		
Beamte	7,7 %		

Die Berufsgruppe der Schüler / Studenten ist bei den Frauen und auch bei den Männern, die Berufsgruppe, die am häufigsten Gewalthandlungen verübt. Bei den Frauen beinhaltet diese Berufsgruppe sogar 40 % aller Gewalthandlungen. Die Berufsgruppe der Beamten zeigt das niedrigste Gewaltpotential mit 7,7 %.

Mit dem Faktor Bildung steht der Faktor Einkommen in engem Zusammenhang.

¹⁰⁷ Habermehl, Anke: Gewalt in Familien. Hamburg 1989, S 219 zitiert nach Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 119.

1.7.4 Einkommen

„Ein niedriges Einkommen wird in Verbindung gebracht mit einem erhöhten Risiko von Partnergewalt.“¹⁰⁸

Darstellung 14: Häusliches Einkommen

Anzahl der Gewaltakte in Verbindung mit dem häuslichen Einkommen¹⁰⁹¹¹⁰

	1993 - 1998	
Haushaltseinkommen der Opfer	Rate der nichttödlichen Gewalthandlungen am Intimpartner (pro 1.000 Frauen und Männer)	
	Frauen	Männer
Weniger als € 6.122	20,3	2,6
€ 6.122 bis € 12.154	12,2	1,3
€ 12.154 bis € 20.256	10,1	2,4
€ 20.256 bis € 28.359	7,8	1,7
€ 28.359 bis € 40.512	6,3	1,0
€ 40.512 bis € 60.768	4,5	1,2
€ 60.768 und mehr	3,3	0,9

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich, verringern sich Gewaltakte in Korrelation mit der Vermehrung des Einkommens.

Familien, die über ein niedrigeres Einkommen verfügen, zeigen deutlich häufiger ein gewalttätiges Verhalten. Bei der Höhe des Einkommens spielen weitere Faktoren eine große Rolle. Ist das niedrige Einkommen bedingt durch eine Arbeitslosigkeit der Partnerin oder des Partners?

Welchen Berufsstatus hat die jeweilige Partnerin oder der Partner?

¹⁰⁸ Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S 129, S. 182.

¹⁰⁹ Rennison, C; Welchans, S: Intimate Partner Violence May 2000, Homicide of intimate partners 1976 – 1998 U. S. Department of Justice / Office of Justice Programs Revised 2002, unvollständige Paginierung, zitiert nach Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S 129 S. 186.

¹¹⁰ Text wurde übersetzt, Beträge waren in \$ angegeben und wurden mit dem Kurs 1:1,2342 in € übersetzt URL: <http://www.gcitrading.com/german/converter.htm> in der Fassung vom 19.04.2006.

Wie sicher ist die jeweilige Arbeitsstelle?

1.7.5 Beziehungsstatus

Mehrere Studien belegen, dass Gewalt in allen Beziehungsformen auftritt.

Der Beziehungsstatus kann in vier Teilbereiche aufgeteilt werden.

- Paare, die nicht zusammen leben,
- Paare, die zusammen leben aber nicht verheiratet sind,
- verheiratete Paare,
- Paare, die geschieden oder getrennt sind.¹¹¹

Paare, die zusammen leben aber nicht verheiratet sind, weisen eine größere Bereitschaft zur Gewalt auf als verheiratete Paare. Diese Ausprägung wird damit begründet, dass verheiratete Paare in einem höheren Maß in ein gemeinsames soziales Netz eingebunden sind und somit einer größeren Kontrolle von außen ausgesetzt sind. Ein weiterer Grund dafür könnte sein, dass zusammenlebende aber nicht verheiratete Paare mehr Wert auf persönliche Freiheit legen und sich auch weniger in die Beziehung einbringen.

Paare, die nicht zusammen leben weisen wiederum eine höhere Gewaltbereitschaft auf. Dies wird mit dem jungen Alter dieser Gruppe begründet. Wie schon vorher aus dem Blickwinkel des Alters ersichtlich, weist die Gruppe der 18 – 30 jährigen Personen die höchste Gewaltrate auf.¹¹²

Gewalt unter geschiedenen und getrennt lebenden Paaren begründet sich darauf, dass die verlassene Partnerin oder der verlassene Partner die Trennung nicht verkraftet und versucht mit Gewalt den Anderen festzuhalten und wieder zurückzugewinnen.

In einer erneuten Partnerschaft ist die Wahrscheinlichkeit für Gewalt wesentlich erhöht wenn in der vorhergehenden Partnerschaft Gewalthandlungen angewandt wurden. Die Studie von Kalmuss und Seltzer bekräftigt diese Begrün-

¹¹¹ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 165 – 167.

¹¹² Vgl. Ebenda S. 170 – 171.

dung damit, dass Konfliktstrategien von einer Beziehung in die nächste übergehen.¹¹³

1.7.6 Elternschaft und Schwangerschaft

Schwangerschaften gelten als einer der Lebensabschnitte in dem Gewalt sich häuft oder zum ersten Mal auftritt.

Schwangere Frauen gelten als reizbarer und haben eine geringere Frustrationstoleranz. Mehrere Studien besagen, dass in diesem Lebensabschnitt die Gewalthandlungen ausgehend von der Partnerin stark erhöht ist. Diese Frauen gehen jedoch von der Annahme aus, dass ihre Partner sie in diesem Lebensabschnitt nicht gewalttätig behandeln würden und wiegen sich deshalb auf der sicheren Seite.

Auch die Gewalttrate ausgehend von den Partnern steigt zu dieser Zeit. Viele Männer fühlen sich durch eine Schwangerschaft unter Druck gesetzt und zu einer Heirat gezwungen.¹¹⁴

¹¹³ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. S 173.

¹¹⁴ Vgl. Ebenda S. 191.

1.8 Metatheorie: Konstruktivismus

Der Konstruktivismus ist ein Denkmodell, es stellt Theorien über das Denken und das Gedachte auf. Die Theorie des Konstruktivismus wurde durch die Kybernetik, die Systembiologie und auch die Kognitionsbiologie stark beeinflusst.¹¹⁵

*„Die Grundthese des Konstruktivismus lässt sich auf den provokanten Satz reduzieren: **Die Wirklichkeit, in der wir leben, ist durch den/die BeobachterIn konstruiert.**“¹¹⁶*

Das bedeutet, alles was ist, wurde durch Menschen konstruiert. So auch das Geschlecht. Also, das Geschlecht ist ein Konstrukt.

„Das bedeutet, dass Geschlecht eine soziale Platzanweiserfunktion hat, die Personen aufgrund ihres Geschlechts in der Gesellschaft verschiedene Funktionen zuweist.“¹¹⁷

Der Konstruktivismus kann in verschiedenen Wissenschaftsbereichen angewendet werden und hat somit auch verschiedene Gedankenrichtungen in sich. Im Allgemeinen wird unter dem „Radikalen Konstruktivismus“ und dem „Erlanger Konstruktivismus“ unterschieden. Der Radikale Konstruktivismus hat wiederum zwei Varianten hervorgebracht. Dies wären der „Operative Konstruktivismus“ und der „Soziokulturelle Konstruktivismus“.¹¹⁸

¹¹⁵ Döss, Regine: Steinbildhauen: ein Medium systemisch-interaktionistischer Pädagogik. Der Umgang mit Stein als eine Dimension von Erfahrung und (Selbst-) Bildung. Diplomarbeit im Fach Erziehungswissenschaft vorgelegt für die Diplomarbeit. Universität zu Köln, Erziehungswissenschaftliche Fakultät 1999, S. 41.

¹¹⁶ Le Breton Olten, Maritza: Wissenschaftliches Arbeiten und Wissenschaftstheorie. Wissenschaftstheoretische Positionen. Internes Begleitmanuskript zum Modul 0702: Wissenschaftliche Arbeitstechniken und Wissenschaftstheorie. Fachhochschule Nordwestschweiz, Solothurn, Bereich Soziales 2004, unvollständige Paginierung.

¹¹⁷ Weiss, Alexandra: Globalisierung, Sozialstaat und Geschlechterverhältnisse. Seminarunterlagen. Fachhochschule Vorarlberg, Dornbirn 2005/2006, S. 2.

¹¹⁸ Vgl. Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Konstruktivismus URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus> in der Fassung vom 20.02.2006.

1.8.1 Radikaler Konstruktivismus

„Der Radikale Konstruktivismus vertritt als allumfassende Kernthese, dass ´wir uns die Welt (kognitiv) konstruieren`.“¹¹⁹

Der radikale Konstruktivismus geht von der Annahme aus, dass unser Gehirn, die Welt mit Hilfe der Sinneswahrnehmungen konstruiert.

Jedoch geht der radikale Konstruktivismus nicht soweit wie der Solipsismus. Diese Theorie geht von der Annahme aus, dass nur das eigene ICH wirklich existiert, alles und jeder ist konstruiert.

Die Vertreter des radikalen Konstruktivismus sind unter anderem Heinz von Foerster, Gerhard Roth, Humberto Maturana, Francisco Varela und Ernst von Glasersfeld.¹²⁰

Der operative Konstruktivismus

Zwei bedeutende Vertreter sind Niklas Luhmann und Heinz von Foerster. „Erkennen bedeutet für Niklas Luhmann Beobachten, Unterscheiden und Bezeichnen.“¹²¹

Alles was wir Menschen beobachten können, sind Eigenleistungen des Beobachters. Der operative Konstruktivismus, will nicht auf die Nicht-Existenz der Welt hinweisen, sondern auf die unvorstellbare Größe und Weite des Universums. Darum bleibt dem Menschen nichts anderes übrig, als sich unsere Wirklichkeit vorzustellen, also zu konstruieren.¹²²

Soziokultureller Konstruktivismus

Ein bedeutender Vertreter ist Siegfried J. Schmidt.

Der soziokulturelle Konstruktivismus widmet seine Theorie den soziokulturellen Systemen.

¹¹⁹ Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Radikaler Konstruktivismus URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus> in der Fassung vom 20.02.2006.

¹²⁰ Vgl. Ebenda.

¹²¹ Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Operative Konstruktivismus URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus> in der Fassung vom 20.02.2006.

¹²² Vgl. Ebenda.

1.8.2 Erlanger Konstruktivismus

„Der Erlanger Konstruktivismus wiederum macht sich die nachvollziehbare Konstruktion von Begriffen zum Programm und ist bestrebt der Wissenschaft jegliche sprachlichen Missverständnisse auszutreiben.“¹²³

Bedeutende Vertreter dieser Theorie sind Christian Thiel, Wilhelm Kamlah und Paul Lorenzen.¹²⁴

¹²³ Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Erlanger Konstruktivismus URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus> in der Fassung vom 20.02.2006.

¹²⁴ Vgl. Ebenda.

1.9 Hegemonie

„Männlichkeit und Weiblichkeit werden konstruiert in den alltäglichen Interaktionen. Dieser Konstruktionsprozess wird unter dem Begriff „Doing Gender“ benannt.“[sic]¹²⁵

Somit könnte man auch das Geschlecht als sozial konstruiert ansehen. Diese Aussage weist auf den Zusammenhang der Hegemonie mit dem Konstruktivismus hin.

Connell beschreibt vier Teilbereiche der Männlichkeit und deren Beziehungen zueinander. Das heißt, es gibt vier Gruppen in die Männer eingeteilt werden können.

- Hegemoniale Männlichkeit,
- Unterordnung,
- Komplizenschaft und
- Marginalisierung.¹²⁶

Die Grundaussagen der hegemonialen Männlichkeit gehen davon aus,

- dass Weiblichkeit und Männlichkeit nicht biologisch begründete Einheiten darstellen, sondern als soziale Konstrukte gesehen werden müssen,
- dass hegemoniale Männlichkeit von der Konstruktion der Männlichkeit ausgeht, die jeweils in der sozialen Praxis verankert ist,

dass die unterschiedlichen Ausprägungsformen oder Muster von Männlichkeiten kultur- und milieubedingt sind.¹²⁷

1.9.1 Hegemoniale Männlichkeit

„Das Konzept der „Hegemonie“ stammt aus der Analyse der Klassenbeziehungen von Antonio Gramsci und bezieht sich auf die ge-

¹²⁵ Bueno, Jael: Migration, Skript zur Lehrveranstaltung: HF Gender, Wintersemester 05/06, S. 2.

¹²⁶ Vgl. Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Band 8, Geschlecht und Gesellschaft. 3. Auflage. Wiesbaden 2006, S. 97.

¹²⁷ Vgl. Brandes, Holger: Hegemoniale Männlichkeit und männlicher Habitus. Thesen zu Connell und Bourdieu. Diskussionspapier zur 3. AIM-Gender-Tagung 2004, S. 1.

*sellschaftliche Dynamik, mit welcher eine Gruppe eine Führungsposition in gesellschaftlichen Leben einnimmt und aufrechterhält.*¹²⁸

Es geht um Autorität und welche Form der Männlichkeit die Autorität, die Macht und die Vorherrschaft besitzt.

Vertreter der hegemonialen Männlichkeit können Männer aus den Führungsebenen, Filmstars oder auch Phantasiefiguren sein. Sie sind Vorbilder und werden von der Gesellschaft dazu gemacht. Sobald sich unsere Gesellschaft ändert, ein neues Vorbild entsteht, ändert sich die hegemoniale Männlichkeit dementsprechend.

Wichtig ist, die Begrifflichkeiten „hegemoniale Männlichkeit“ und „männliche Hegemonie“ zu unterscheiden.

Hegemoniale Männlichkeit, bedeutet soviel wie „vorherrschende Männlichkeit“, hier geht es um die Differenzierung und Konkurrenz zwischen Männern.

Die männliche Hegemonie, bedeutet soviel wie „die männliche Vorherrschaft“. Damit wird auf den Unterschied zwischen Frauen und Männern in einer Gesamtgruppe hingewiesen.¹²⁹

*„Hegemoniale Männlichkeit ist kein starr, über Zeit und Raum unveränderlicher Charakter. Es ist vielmehr jene Form von Männlichkeit, die in einer gegebenen Struktur des Geschlechterverhältnisses die bestimmende Position einnimmt, eine Position allerdings, die jederzeit in Frage gestellt werden kann.“*¹³⁰

Hegemonie bezieht sich auf die Dominanz, das Gegenteil davon ist die Unterordnung.¹³¹

¹²⁸ Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Band 8, Geschlecht und Gesellschaft. 3. Auflage. Wiesbaden 2006, S. 98.

¹²⁹ Vgl. Brandes, Holger: Hegemoniale Männlichkeit und männlicher Habitus. Thesen zu Connell und Bourdieu. Diskussionspapier zur 3. AIM-Gender-Tagung 2004, S. 1 – 3.

¹³⁰ Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Band 8, Geschlecht und Gesellschaft. 3. Auflage. Wiesbaden 2006, S. 97.

¹³¹ Vgl. Ebenda S. 99.

1.9.2 Unterordnung

Unterordnung ist das Gegenteil von Hegemonie. Diese zwei Arten der Männlichkeit müssen im Wechselspiel stehen und bedingen sich gegenseitig.

Connell bezeichnet die Homosexualität als eine der auffallendsten Formen der untergeordneten Männlichkeit.

Die Unterordnung, bei dieser Form der Männlichkeit zeigt sich in vielen Gegebenheiten, zum Beispiel die Alltagserfahrungen von homosexuellen Männern, die den politischen und auch den kulturellen Ausschluss umfassen. Auch sind wirtschaftliche Diskriminierung und auch Boykottierung auf der persönlichen Ebene keine Seltenheiten.¹³²

„Durch diese Unterdrückung geraten homosexuelle Männlichkeiten an das unterste Ende der männlichen Geschlechterhierarchie.“¹³³

1.9.3 Komplizenschaft

Mit Komplizenschaft wird der Teil der Männlichkeit angesprochen, der sich an die hegemoniale Männlichkeit anhängt.

Diese Form lässt die Gruppe der hegemonialen Männlichkeit an vorderster Front kämpfen und die Ziele erreichen und ist dann Nutznießer derer Erfolge.¹³⁴ Vertreter der hegemonialen Männlichkeit, arbeiten zum Beispiel gegen den Feminismus.

Die Vertreter der Komplizenschaft befürworten die hegemoniale Männlichkeit im Stillen aber in ihrem privaten Umfeld verhalten sie sich nicht dem entsprechend.

¹³² Vgl. Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Band 8, Geschlecht und Gesellschaft. 3. Auflage. Wiesbaden 2006, S. 99 – 100.

¹³³ Ebenda S. 99.

¹³⁴ Vgl. Ebenda S. 100.

1.9.4 Marginalisierung

Diese Form der Männlichkeit beschreibt Teile der hegemonialen Männlichkeit, der Unterdrückung und auch der Komplizenschaft. Jede dieser drei Formen kann einen Teil der Marginalisierung mittragen.¹³⁵

„Auch Rassenaspekte können ein integraler Bestandteil der Dynamik zwischen den einzelnen Männlichkeiten werden.“¹³⁶

Connell beschreibt ein Beispiel. Er benutzt die Unterscheidung „schwarze Männlichkeiten“ und „weiße Männlichkeiten“.

Schwarze Männlichkeiten können in der hegemonialen Männlichkeit vorkommen. Zum Beispiel als Sportstars, sie werden bewundert und sind Musterbeispiele männlicher Härte. Jedoch wirkt sich diese Bewunderung nicht auf die gesamte schwarze Bevölkerung aus.

Auch können schwarze Männlichkeiten ein Teil der Unterordnung sein.¹³⁷

Darstellung 15: Männlichkeiten

Verbindungen von hegemonialer Männlichkeit, Unterordnung, Komplizenschaft mit der Marginalisierung



¹³⁵ Vgl. Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Band 8, Geschlecht und Gesellschaft. 3. Auflage. Wiesbaden 2006, S. 101.

¹³⁶ Ebenda S. 101.

¹³⁷ Vgl. Ebenda S. 101.

1.10 Theorien zu Gewalt

Um die Ursachen von Gewalt zu beschreiben, wurden verschiedene Theorien entwickelt. Die sozialen Faktoren spielen in der Soziologie eine große Rolle. Dort ist Gewalt eine Folge der soziologisch / sozialen Faktoren.

Aus der Sicht der Psychologie ist die Ursache in individuellen Faktoren, wie Aggressivität, Impulsivität und auch Paranoia zu suchen.

Es gibt mehrere allgemeine Theorien, die versuchen Gewalt und ihre Entstehung zu erklären.¹³⁸

- Austausch- und Kontrolltheorie
- Ressourcentheoretische Ansätze
- Aggressionstriebmodelle
- Frustrations-Aggressions-Hypothese
- Katharsishypothese
- Lerntheorie
- Konflikttheorie
- Symbolischer Interaktionismus
- Theorie der Subkultur der Gewalt
- Soziostrukturelle Ansätze
- Stresstheoretische Ansätze¹³⁹

1.10.1 Austausch- und Kontrolltheorie

Sie beschreibt einen wechselseitigen Austausch von Gratifikationen beziehungsweise Belohnungen zwischen zwei oder mehreren Personen. Die materieller und immaterieller Art sein können. Wenn eine Austauschbeziehung besteht, dann allerdings nur so lange, wie sie besser und gewinnbringender ist, als eine Alternative. Eine Person hat umso mehr Macht über eine zweite, je

¹³⁸ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 11.

¹³⁹ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, unvollständige Paginierung.

größer der Nutzen ist, den die zweite aus der Interaktion zieht und je weniger Alternativen sich ihr bieten.¹⁴⁰

Gelles stellt dazu folgende Annahmen auf:

- Gewalthandlungen werden in Kosten und Nutzen unterteilt.
- Gewalt wird eher angewendet, wenn die Kosten niedriger sind als der Nutzen der ausgeübten Gewalt.
- Wenn soziale Kontrolle fehlt wird eher Gewalt angewendet. Die soziale Kontrolle kann Kosten mit sich bringen.
- Soziale Kontrolle kann durch bestimmte soziale und familiäre Strukturen reduziert werden.¹⁴¹

1.10.2 Ressourcentheoretische Ansätze

Hier geht es um Macht. Macht hängt von den jeweiligen Ressourcen ab. Je mehr Ressourcen eine Partnerin oder ein Partner in die Beziehung einbringt, desto mehr Macht hat die Person.¹⁴²

Unter Ressourcen werden nur solche außerfamiliäre Aspekte gesehen, die den Status der Partnerin oder des Partners bestimmen. Diese können das Einkommen, das Vermögen, die Bildung aber auch die Kinder, die Sexualität und die emotionale Zuwendung sein.¹⁴³

¹⁴⁰ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 12.

¹⁴¹ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 74.

¹⁴² Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 14.

¹⁴³ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 70 – 71.

1.10.3 Aggressionstriebmodelle

Es gliedert sich in zwei unterschiedliche Modelle. Zum einen ist es die psychoanalytische Triebtheorie, die auf Sigmund Freud und Alfred Adler zurückgeht. Freud führt aus, dass es zwei Haupttriebe gibt, den Lebenstrieb und des Todesbeziehungsweise den Aggressionstrieb. Jedes Verhalten kann einem der beiden Haupttriebe zugeordnet werden.

Zum zweiten gibt es die ethologische Triebtheorie von Konrad Lorenz. Lorenz hat durch die Beobachtungen von Tieren vier Haupttriebe entwickelt. Der Aggressionstrieb scheint dabei die wichtigste Funktion zu haben, was jedoch bei den Tieren zur Verteidigung oder Abgrenzung gilt, ist bei dem Menschen besonders ausgebildet.

Beide Theorien von Freud und von Lorenz sind ein Versuch gewalttätiges Verhalten von Menschen zu begründen und zu reflektieren, jedoch werden beide Theorien allerdings stark kritisiert.¹⁴⁴

1.10.4 Frustrations-Aggressions-Hypothese

Diese These besagt, dass alles was zu einer Verhinderung, Unterbrechung oder Störung des jetzigen Tuns, zu Aggressionen führt. Das heißt, dass in der Kindheit erfahrende Frustrationen im Erwachsenenalter zu Gewalthandlungen führen können, aber auch die abgeschwächte These, dass Frustrationserlebnisse die Aggressionsbereitschaft fördert, konnte nicht bestätigt werden.¹⁴⁵

1.10.5 Katharsishypothese

Diese Hypothese geht von der Annahme aus, dass gelebte Aggressionen das Innere eines Menschen reinigen. Es geht darum, dass die gelebten Aggressionen in Bahnen gelenkt werden, die für alle Beteiligten angemessen erscheint. Körperliche Gewalt wird dadurch abgelenkt, dass die Täterin oder der Täter seine Aggressionen verbal oder an Gegenständen abfließen lässt.

¹⁴⁴ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 58 – 60.

¹⁴⁵ Vgl. Ebenda S. 60 – 61.

Diese These gilt in der Fachwelt als veraltet und von der Psychologie widerlegt.¹⁴⁶

1.10.6 Lerntheorie

„Die Lerntheorie geht davon aus, dass aggressives Verhalten gelernt wird (...).“¹⁴⁷

Gewalt, die selbst erlitten und auch in der Herkunftsfamilie beobachtet (erlebt) wurde, gilt in der Fachwelt als eine der Ursachen für das Auftreten von Gewalt in der Fortpflanzungsfamilie.¹⁴⁸

Zu Gewaltverhalten kann es kommen, wenn mehrere Faktoren in kumulierter Weise zusammen treffen.

- Die Gewalt in der Herkunftsfamilie (...),
- Aggressivität als individuelle Eigenschaft (...),
- Belastungsfaktoren,
- Alkohol,
- Unzufriedenheit mit der Paarbeziehung.¹⁴⁹

Misshandlungen können in einem „Teufelskreis“ münden. Bei Kindern die in ihrer Kindheit und Jugend misshandelt wurden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie in ihrem Erwachsenenalter ihre eigenen Kinder misshandeln.¹⁵⁰

Dieser Kreislauf der Gewalt kann nur durch das Bewusstwerden dieses Kreislaufes verändert werden.

¹⁴⁶ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 61 – 62.

¹⁴⁷ Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 15.

¹⁴⁸ Vgl. Ebenda S.16.

¹⁴⁹ Vgl. Ebenda S.16.

¹⁵⁰ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 63.

1.10.7 Konflikttheorie

Konflikte gibt es in jeder Beziehung, es kommt allerdings darauf an, wie diese Konflikte gelöst werden. Wenn den Konfliktpartnern Möglichkeiten zur Verfügung stehen, den Konflikt sachlich und auf verbaler Ebene zu lösen, kann jeder Konflikt gelöst werden.

Wenn jedoch diese Möglichkeiten verwehrt bleiben, kann dies zu Gewalthandlungen führen. Konflikte mit Gewalt zu lösen, wird bedingt durch die vorhandenen Konfliktlösungsstrategien. Paare, die sehr viele Auseinandersetzungen haben begünstigen dadurch das Vorkommen von Gewalt. Daraus kann geschlossen werden, dass Konflikte Gewalt verursachen können, ohne vorausgehenden Konflikt gibt es keine Gewalthandlungen.¹⁵¹

1.10.8 Symbolischer Interaktionismus

Der symbolische Interaktionismus, zur Erklärung von Gewalt in der Familie, ist noch nicht ausgereift und ausformuliert.¹⁵²

Er beschreibt, dass Menschen nach bestimmten Mustern handeln und auch auf bestimmte Weise reagieren. Menschen reagieren auf ihre Umwelt und auf äußere Reize. Diese äußeren Reize werden auch Symbole genannt und haben bestimmte Bedeutungen. Menschen lernen nicht nur die Bedeutungen sondern auch die Wertigkeiten der Symbole.

In Folge von Symbolen und Impulsen, die jeder Mensch für sich interpretiert, entsteht die Interaktion zwischen zwei Menschen.¹⁵³

Auf Grund von diversen Interpretationen von Symbolen und Impulsen kann Gewalt entstehen. Sprache wird als eines der abstraktesten Symbole gesehen. Z.B. ist für den Einen eine erhobene Hand, ein Gruß, für den Anderen stellt sie eine Drohgebärde dar.

¹⁵¹ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 68.

¹⁵² Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 18.

¹⁵³ Vgl. Die Grundsätze des symbolischen Interaktionismus. URL: http://infosoc.uni-koeln.de/fs-soziologie/texte/Blumer_Symbolischer%20Interaktionismus.html in der Fassung vom 09.03.2006.

1.10.9 Theorie der Subkultur der Gewalt

Sie wurde entwickelt, um Gewalthandlungen in bestimmten Gruppen zu untersuchen. Gewalt wird auf das Werte- und Normsystem zurückgeführt. Bestimmte soziale Gruppen, beispielsweise im gleichen Alter, der gleichen Ethnie definieren sich als Subkulturen. Siegfried Lamnek beschreibt in seinen Untersuchungen, dass Gewalt eine Erwartung erfüllt, die die Gruppe an jeden einzelnen stellt. Sie stellt eine Sicherung des Stellenwertes in der eigenen Gruppe dar. In manchen sozialen Gruppen dient Gewalt der Steigerung des Stellenwertes, beispielweise wenn die Gewalthandlungen gegen Behörden inszeniert werden. Auch gilt in manchen Gruppen die Norm, je gewalttätiger desto männlicher.¹⁵⁴

1.10.10 Soziokulturelle Ansätze

Der Soziokulturelle Ansatz basiert auf der Systemtheorie, die Familie wird als ein soziales Subsystem gesehen. Es wird erforscht wie sich Gewalt durch externe oder interne Faktoren ermöglicht und wie sie sich auf die Familie auswirkt. Murray Straus und Richard Gelles sehen Gewalt als ein Geschehen, das durch Stress begünstigt wird. Mehrere Faktoren sind für das Auftreten relevant.

- Ein Faktor für Gewalt in der Familie liegt an der besonderen Struktur dieses Systems, es ist stressanfällig und beinhaltet Konflikte.
- Die Ausübung von Gewalt ist aber nur eine Möglichkeit auf Konflikte zu reagieren, andere Möglichkeiten sind Flucht, Resignation und auch Passivität.
- Gewalt als eine Antwort auf Konflikte.
- Gewalterfahrungen wurden als Kind in der Herkunftsfamilie erlebt und somit wurden sie als Konfliktlösungsstrategien erlernt.¹⁵⁵

¹⁵⁴ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 68 – 70.

¹⁵⁵ Vgl. Ebenda S. 80 – 82.

1.10.11 **Stresstheoretische Ansätze**

Stress wirkt gewaltfördernd, der stresstheoretische Ansatz geht von dieser Annahme aus. Begebenheiten die Stress auslösen, nennt man Stressoren. Stressoren sind „(...) Punkte im Leben (..), die es schwieriger machen.“¹⁵⁶

- Die Geburt eines Kindes,
- Heirat,
- Scheidung,
- Tod eines Angehörigen,
- längere Krankheit,
- finanzielle Schwierigkeiten
- und berufliche Fehlschläge.¹⁵⁷

Weiter kann man den Stressbegriff in drei Ebenen unterteilen.

- Kultureller Stress, diese Unterteilung bezieht sich auf sozio-ökonomische Faktoren, wie unter Anderem geringe Bildung, niedriges Einkommen, Arbeitslosigkeit und viele Kinder.
- Situationsstress, wird durch vorübergehende Ereignisse wie Ärger am Arbeitsplatz, Beziehungsschwierigkeiten, Drogenprobleme und auch Krankheiten hervorgerufen.
- Provokationsstress, entsteht durch Fehlverhalten, Konflikte und auch scheinbar unlösbare Situationen.¹⁵⁸

¹⁵⁶ Shupe, Anson; Stacey, William A.; Hazlewood, Connie R.: Violent men, violent couples – The dynamics of domestic violence; Lexington 1987, S. 60 zitiert nach Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 66.

¹⁵⁷ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S.19.

¹⁵⁸ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 67.

1.11 Sozialisation: Männliche Opfer – ein Paradoxon?

Einen strukturellen Hintergrund, wie Personen zu Opfern in unserer Gesellschaft werden bietet die hegemonial strukturierte Männergesellschaft. Diese Männergesellschaft beruht auf Macht und Herrschaft und ist hierarchisch strukturiert. Unterwerfung und Durchsetzung sind zwei markante Eigenschaften.¹⁵⁹

„Auf der Basis der kapitalistischen Marktwirtschaft funktioniert die „Siegerkultur“, deren Spitze die „hegemoniale Männlichkeit“ repräsentiert. Ideologisch abgesichert herrscht das „Recht des Stärkeren“.“¹⁶⁰

In der Sozialisation lernen Buben und junge Männer bereits sich an diese Männlichkeit anzupassen. Im Sinne der Hierarchie muss man unten anfangen und sich dann nach oben arbeiten. Beispiele dazu sind Positionskämpfe unter Schülern. Es wird um die Position oder den Stellenwert auf dem Schulhof oder in einer Klasse gekämpft.¹⁶¹

Das traditionelle Rollenbild oder Rollenzuschreibung erwartet von einem Mann

„(...) dass er, aktiv und überlegen ist, mit seinen Problemen allein fertig wird und sich jederzeit und selbstverständlich ohne Hilfe von außen wehren kann. Ruhiges, sanftes oder ängstliches Verhalten eines Jungen wird oftmals abgewertet“¹⁶²

Männer dürfen nicht leiden und wenn sie es tun, dann erwartet man, dass sie es nicht zeigen. Tun sie es doch, werden sie als unmännlich tituiert. Eigenschaften wie Ängstlichkeit, Verletzlichkeit, Traurigkeit, usw. sollten versteckt werden. Sie passen nicht in das Bild des starken Mannes. Männer müssen stark sein. Diese Rollenerwartungen werden durch die Sozialisation an die Jun-

¹⁵⁹ Vgl. Lenz, Hans-Joachim: „...und wo bleibt die solidarische Kraft für die gedemütigten Geschlechtsgenossen?“. Männer als Opfer von Gewalt – Hinführung zu einer (noch) verborgenen Problemstellung. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000, 19 - 69, S. 55.

¹⁶⁰ Ebenda S. 55.

¹⁶¹ Vgl. Ebenda S. 55.

¹⁶² Ebenda S. 56.

gen weitergeben und von ihnen verinnerlicht. In dieses Männerbild passt das Bild des männlichen Opfers nicht.¹⁶³

„Jungen sind keine Opfer! Opfer sind weiblich! In dieser Logik stellt der Begriff des männlichen Opfers ein Paradoxon dar.“¹⁶⁴

Diese Sozialisation und die Erwartungen an Männlichkeit werden als problematisch angesehen. Historisch betrachtet hat es Veränderung der Frauen- und Männerbilder gegeben. Beim weiblichen Geschlecht hat sich die Veränderung in moderne, emanzipierte und feministische Geschlechterrollenerwartungen vollzogen. Für Frauen scheint es einfacher, diesen Erwartungen zu entsprechen. Die traditionellen Rollenerwartungen der Männer scheinen sich nur langsam aufzuweichen. Es lässt sich bis jetzt nicht beobachten, dass die Rollenerwartung der Männer der Ritterlichkeit und des Beschützers sich verändert haben. Frauen und Männer stellen immer noch den Anspruch, dass diese Tugenden im Männerbild vertreten sind (Ein Indianer kennt keinen Schmerz). Was jedoch zu beobachten ist, dass Männer vermehrt weibliche Eigenschaften wie Fürsorglichkeit und Mitgefühl übernehmen. Dies erschwert die Sozialisation von Männern. Zum einen müssen sie ihren Mann stehen, zum anderen wird von ihnen erwartet, dass sie auch ihre weibliche Seite zeigen. Hier liegt eine Kritik an der Frauenbewegung. Der Frauenbewegung wird vorgeworfen, dass sie den Geschlechtervertrag, der die Rollenerwartungen der Geschlechter beinhaltet, nur einseitig verändern. Sie unterstützen die Frauen, aus ihren klassischen Geschlechtererwartungen sich zu befreien. Frauen werden bestärkt aktiver und selbstständiger zu sein. Jedoch wollen sie die vorher genannten Eigenschaften wie Ritterlichkeit, Beschützerfunktion, Risikobereitschaft und eventuell größeres Aggressionspotenzial, der Männer nicht übernehmen.

Frauen haben auch jederzeit die Möglichkeit sich in tradierte Rollenerwartungen und Rollenzuschreibungen zurück zu ziehen. Am Beispiel Gewalt lässt sich dies gut demonstrieren. Ist eine Frau von häuslicher Gewalt betroffen, erwartet nie-

¹⁶³ Vgl. Lenz, Hans-Joachim: „...und wo bleibt die solidarische Kraft für die gedemütigten Geschlechtsgenossen?“. Männer als Opfer von Gewalt – Hinführung zu einer (noch) verborgenen Problemstellung. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000, 19 - 69, S. 57.

¹⁶⁴ Ebenda S. 57.

mand von ihr, ihr Leid zu verstecken, sich alleine mit ihren negativen Erfahrungen auseinander zusetzen. Für Frauen gibt es eine sozial anerkannte Opferrolle, in die sie sich im Falle von Gewalt zurückziehen können. Für Männer gibt es diese nicht. Deshalb ist es für Frauen einfacher den Weg zu einer Beratungsstelle und an die Öffentlichkeit zu gehen.¹⁶⁵

„Gleiches Verhalten von Männern hingegen gilt, zumindest dem traditionellen Geschlechtsrollenerwartungen gemäß, als „unmännlich“.“¹⁶⁶

Aber nicht nur bei den Rollenerwartungen an die Geschlechter unterscheidet sich die Sozialisation von Frauen und Männern. In der Sozialisationsforschung gilt die These, dass Frauen dazu neigen, Gewalt zuerst gegen sich selbst zu richten, bevor sie anderen etwas antun, Beispiel Autoaggressionen oder Depressionen. Dies scheint aber eher auf den öffentlichen Bereich zuzutreffen und nicht auf den häuslichen Bereich. Bei Dunkelfeldstudien sind nur selten große Unterschiede bei der Gewaltrate von Frauen und Männer festzustellen. Die Gesellschaft reagiert auf Gewalthandlungen von Frauen und Männern unterschiedlich. Werden aggressive und gewalttätige Frauen tendenziell eher als Patientinnen von Psychiatrien oder Klientinnen von verschiedenen Hilfseinrichtungen behandelt oder betreut, werden Männer eher als Täter in Haftanstalten verwiesen.¹⁶⁷

1.11.1 Die Ignoranz gegenüber Täterinnen

Frauen werden in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Kriminalität, in den Alltagstheorien und im öffentlichen Bewusstsein weitgehend ausgeklammert beziehungsweise ignoriert. Studien, Forschungsberichte, Hellfeldstatistiken zeigen, Gewalttäter sind männlich. Diese Konstruktion von männlichen Tätern wird durch die mediale Verbreitung von den vorher genannten

¹⁶⁵ Vgl. Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 163 - 178, S. 168 – 170.

¹⁶⁶ Ebenda S. 170.

¹⁶⁷ Vgl. Ebenda S. 170 – 171.

Studien und Hellfeldstatistiken weiter verfestigt. Dies hat zu einem großen Teil mit den Rollenzuschreibungen der beiden Geschlechter zu tun.¹⁶⁸

Es sollen an dieser Stelle noch einmal die gängigen Geschlechtsstereotypen aufgelistet werden.

Darstellung 16: Weibliche und männliche Stereotypen¹⁶⁹

<i>Weibliche Stereotyp</i>	<i>Männliche Stereotyp</i>
Größerer Passivität, Ängstlichkeit, Abhängigkeit, Anpassungsfähiger, Verantwortungsvoller, weniger aggressiv und Opfer männlicher Gewaltausübung;	Physische Kraft, Durchsetzungsfähigkeit, Kompetenz, Sachlichkeit und Unabhängigkeit

Die Stereotypen sind gegensätzlich ausgerichtet.

Diese normativ erwarteten Eigenschaften der Geschlechtsrollen beeinflussen die Bildung der Identität von weiblichen und männlichen Kindern und Jugendlichen. Im Zuge des Heranwachsens erfolgen eine Selbstsozialisation und eine Selbstkategorisierung, in denen die Rollenerwartungen Einfluss nehmen können. Die Rollenerwartungen oder Geschlechtszuschreibungen nehmen starken Einfluss auf die Erziehung der Kinder. Während es relativ normal ist, dass männliche Kinder untereinander Streitigkeiten mit physischer Gewalt austragen, wird dies bei weiblichen Kindern meist nicht geduldet. Wenn man diese Stereotypen der Geschlechter kennt und weiß welchen Einfluss sie auf die Sozialisation der Kinder nehmen, ist es nicht verwunderlich, dass man körperliche Gewalt mit dem männlichen Geschlecht in Verbindung bringt.¹⁷⁰

¹⁶⁸ Vgl. Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 163 - 178, S. 195.

¹⁶⁹ Ebenda S. 197.

¹⁷⁰ Vgl. Ebenda S. 198.

1.11.2 Männliche Gewalttäter werden konstruiert

Frauen und Männer repräsentieren ihre Geschlechter und versuchen die Erwartungen, die an das jeweilige Geschlecht gerichtet sind, zu erfüllen. Diese Repräsentation der Geschlechter und der Versuch, die Erwartungen zu erfüllen, führen zu der ständigen Produktion und Aufrechterhaltung des Geschlechtersystems bei. Reaktionen auf das Verhalten von Personen, ob sie nun bewusst oder unbewusst sind und deren Deutungsmuster hängen von dem Geschlecht dieser Person ab. Die Reaktionen und Deutungsmuster sind hierbei stark kontext- und situationsabhängig. Beim Beispiel Gewalt wird das Geschlecht ein¹⁷¹ „Differenzmerkmal und Ordnungsprinzip“.¹⁷²

Beim Männermerkmal scheint Gewalt von zentraler Bedeutung zu sein. Auch die Bewältigung mit männlicher Identität scheint mit Gewalt verbunden zu sein. Gewalt, die in der Sozialisation und im alltäglichen Leben von Männern auftritt, scheint dafür ein Beweis zu sein.¹⁷³

„Gewalt wird als Bestandteil des Geschlechterverhältnisses und als Ausdruck hegemonialer Männlichkeit beschrieben.“¹⁷⁴

1.11.3 Konstruktionsweisen

Die folgenden 5 Konstruktionsweisen sollen erklären, wie es zu der weit verbreiteten Alltagstheorie kommt, dass Gewalt männlich ist. Es werden Beispiele aus einer Studie¹⁷⁵ über Schülerinnengewalt und Schülergewalt erwähnt.

¹⁷¹ Vgl. Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 163 - 178, S. 199.

¹⁷² Ebenda S. 199.

¹⁷³ Vgl. Ebenda S.199.

¹⁷⁴ Ebenda S. 199.

¹⁷⁵ Tillmann, Klaus-Jürgen/Holler-Nowitzki, Birgit/Holtappels, Heinz Günter/Meier, Ulrich/Popp, Ulrike (1999) Studie: Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim/München.

1. Entstehung und Verwendung des Gewaltbegriffes

Es gibt keinen einheitlichen Gewaltbegriff. Manche Autorinnen und Autoren und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schränken den Begriff Gewalt auf den physischen Bereich ein und verwenden für psychische und emotionale Gewalt andere Begriffe. Ein Grund für diese Trennung ist, dass man eine Art Uferlosigkeit des Gewaltbegriffes vermeiden möchte.¹⁷⁶

Gewalt wurde für die SchülerInnengewaltstudie „ (...) als empirischer Begriff konstruiert, der aus operationalisierbaren Handlungen besteht.“¹⁷⁷

Diese Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass im Bereich der körperlichen Gewalt gegen andere Personen oder Gegenstände die männlichen Kinder und Jugendlichen stark überrepräsentiert sind. Würde die Gewaltdefinition dieser Studie um „(...) Mobbing oder emotionale Erpressung, um soziale Ausgrenzung und Etikettierung, um Manipulation von Freundschaftsbeziehungen oder um die Verbreitung von Gerüchten erweitert (...)“¹⁷⁸ werden, so würden die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass Mädchen primär als Täterinnen genannt würden. Emotionale und psychische Handlungen oder Taten die den Selbstwert einer Person beschädigen oder angreifen, sind ebenfalls Ausdrucksformen von Gewalt. Jedoch sind die Auswirkungen, die diese Gewalttaten verursachen sehr viel schwieriger zu sehen, zu beurteilen und zu erfassen wie die Auswirkungen von körperlicher Gewalt. Da es schwierig ist, genau und eindeutig psychische und emotionale Gewalt zu definieren, besteht hier die Gefahr, solche Handlungen aus dem Gewaltbegriff auszuklammern. Diese Ausklammerung hat zur Folge, dass nur die körperliche Gewalt in den Gewaltbegriff aufgenommen wird und wie schon erwähnt wurde, sind zum Beispiel im Bereich Schülerinnengewalt und Schülergewalt die Jungen und männlichen Jugendlichen überrepräsentiert. Durch die Eingrenzung des Gewaltbegriffes wird das Konstrukt Täter sind Männer verfestigt.¹⁷⁹

¹⁷⁶ Vgl. Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 163 - 178, S. 200.

¹⁷⁷ Ebenda S. 201.

¹⁷⁸ Ebenda S. 201.

¹⁷⁹ Vgl. Ebenda S..201.

2. Täter- und Opferrolle ist in der Gewalthandlung klar definiert

„Gewalthandlungen werden als singuläre Taten individueller Akteure betrachtet (...).“¹⁸⁰ Unter dem Begriff Gewalthandlung könnte verstanden werden, dass eine Gewalthandlung eine einzelne, zeitlich begrenzte Tat ist. Eine Gewalthandlung hat aber meist eine Vorgeschichte, einen Verlauf und verschiedenen Akteurinnen und Akteure sind beteiligt. Oftmals kann eine Kleinigkeit, verbale und körperliche Gewalt auslösen. Jede Gewalthandlung hat Folgen. Die Rollen von Täterinnen oder Täter und Opfer sind meist nicht eindeutig zu bestimmen. Bei einer Schlägerei unter Jugendlichen ist dies zum Beispiel sehr schwierig.¹⁸¹ Dies trifft auch im Falle von häuslicher Gewalt zu. Welche verbale Attacke oder Beleidigung war nun ausschlaggebend, dass eine Streitigkeit in einer Partnerschaft eskaliert? Jede Gewalthandlung hat eine Vorgeschichte und kann nicht als einzelne Tat betrachtet werden.

3. Studien basierend auf quantitativen Untersuchungen

„Das Forschungsmethodische Design einer Untersuchung, das Erkenntnis- und Verwertungsinteresse und die Konzeption der einer Studie zugrunde liegenden Hypothesen und Annahmen haben maßgeblichen Einfluss darauf, ob Gewalt durch Mädchen und Frauen in den Blick gerät.[sic]“¹⁸²

Wenn in den Hypothesen und Annahmen einer Studie der Mythos einfließt, dass Gewalt männlich ist, und die Befragungsgruppe entsprechend ausgewählt wird, dann ist es nicht verwunderlich, wenn in diesen Studien Jungen, männliche Jugendliche und Männer als Täter überrepräsentiert sind. Eine kombinierte Anwendung von qualitativen und quantitativen Methoden könnte dem ebenfalls entgegenwirken.¹⁸³

¹⁸⁰ Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek, Siegfried; Boatcá, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 163 – 178, S. 201.

¹⁸¹ Vgl. Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek, Siegfried; Boatcá, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 163 - 178, S.202 – 203.

¹⁸² Ebenda S. 203.

¹⁸³ Vgl. Ebenda S. 203 – 204.

„Mit Hilfe einer repräsentativen Übersichtsstudie lassen sich Häufigkeit, Erscheinungsformen und geschlechtstypische Ausdrucksformen gewaltsamen Handelns erschließen oder auch „Täterinnen“ und „Täter“ physischer Gewalt bestimmen. Mit Hilfe von quantitativer Forschungsmethoden können die Partizipationsmuster, Rollengefüge Anlässe, prozessualen Verläufe und Eskalationsweisen genauer rekonstruiert werden.“[sic]¹⁸⁴

Interviews mit Täterinnen und Täter könnten Zusammenhänge und Unterschiede bei Motivation der Gewalthandlungen, Biographie, usw. aufdecken.¹⁸⁵

4. Gewalthandlungen des weiblichen Geschlechts bagatellisieren

In Interviews wurden Schülerinnen und Schüler und das Lehrpersonal nach gewalttätigen Mädchen und weiblichen Jugendlichen gefragt. Die Lehrerinnen und Lehrer beschrieben diese als auffällig gekleidet und hatten die Beobachtung gemacht, dass sie eine eher sexuell-lockende Haltung hätten. Schüler äußerten zu dem Thema gewalttätige Schülerinnen folgende Zitate:¹⁸⁶

„Also Jungs, die gehen mit dem Faust, mit Kopf, mit Füße, Beine rein, aber die Mädchen geben nur Ohrfeige und so (...) Bei uns sind (die Jungen) noch brutaler, klar“. „Wenn es den Mädchen stinkt, dann wehren sie sich schon mal“. „Also, die Mädchen spielen eigentlich (bei physischen Konflikten nach) meinen Erfahrungen spielen sie keine große Rolle. Es sind eigentlich immer nur die Jungs, die ich sehe, wenn sie sich prügeln. Die Mädchen (...) schubsen sich und so, aber nie was Ernstes, bei so ernste Sachen seh ich eigentlich immer nur die Jungen“. „... pro Klasse gibt es zwei Stück, die mehr männlich sind, auch vom Denken, und die würden sich auch schlagen [sic]“.¹⁸⁷

¹⁸⁴ Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 163 - 178, S. 204.

¹⁸⁵ Vgl. Ebenda S. 204.

¹⁸⁶ Vgl. Ebenda S. 205.

¹⁸⁷ Ebenda S. 205.

Aus diesen Zitaten und Äußerungen geht klar hervor, dass die Gewalt von Mädchen verharmlost wird. Das Verhalten, das gewalttätige Mädchen an den Tag legen, wird als männlich angesehen. Gleiches Verhalten von Jungen und Mädchen, wird geschlechtsabhängig bewertet.¹⁸⁸

5. Kriminelle Taten werden in der Öffentlichkeit unterschiedlich wahrgenommen

Mädchen und Frauen, die gewalttätig sind, werden nicht nur anders bewertet wie gewalttätige Jungen und Männer, es werden auch andere Begründungen gesucht. Die folgenden Titel von Fernsehsendungen und Zeitungsartikeln unterstreichen dies.¹⁸⁹

„Von der Rolle - Mädchen fallen aus der Geschlechterrolle (...). ‚Jung, weiblich, brutal‘.“¹⁹⁰

Als Erklärungen für gewalttätiges Verhalten von Mädchen und Frauen wurde in diesen Sendungen und Artikeln ausgesagt, dass die alten Rollenbilder des weiblichen Geschlechts der Vergangenheit angehören würden. Das traditionelle Frauenbild würde sich auflösen. Ein weiterer Grund für das Verhalten würde mit den Gewalterfahrungen in der Kindheit der Mädchen und Frauen liegen. Dass Jungen und Männer ebenfalls Gewalt in ihrer Kindheit von Eltern oder Geschwister erfahren, wurde dabei nicht erwähnt. Auffallend ist jedoch, dass als erster Grund für das gewalttätige Verhalten die Abweichung der gängigen Rollenbilder und Geschlechtererwartungen genannt wird. Durch die Berichterstattung und Veröffentlichungen solcher Artikel, in denen die Verhaltensweise der Mädchen und Frauen als Abweichung der gängigen gesellschaftlichen Norm beschrieben werden, tragen die Medien dazu bei, dass das soziale Konstrukt, dass Gewalt männlich ist, beibehalten wird. Die Medien geben in ihren Beiträgen wieder, dass Gewalt nicht zum normalen Rollenverständnis von Mädchen und Frauen gehört.¹⁹¹

¹⁸⁸ Vgl. Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek, Siegfried, Boatcă; Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 163 - 178, S. 205.

¹⁸⁹ Vgl. Ebenda S. 206.

¹⁹⁰ Ebenda S. 206.

¹⁹¹ Vgl. Ebenda S. 206 – 207.

1.12 Wahrnehmungsblockaden

In diesem Kapitel wird aufgezeigt wie es zu Wahrnehmungsblockaden gegenüber männlichen Opfern kommen kann. Die wichtigsten Thesen sind:

- Neutralisierung,
- Regelkreis der Selbstbewahrung,
- Die Selektivität der strafrechtlichen Sozialkontrollen.

1.12.1 Neutralisierung

Wenn Menschen etwas erleben, was ihre Vorstellungen, Werte und Normen stört, löst dies Mechanismen aus. Diese beseitigen oder blenden diese Störungen aus.¹⁹²

Ein ausgesuchtes Beispiel: Man zitiert eine Studie mit dem Ergebnis, dass Frauen und nicht nur Männer in Partnerschaften gewalttätig sind. Für die meisten passt das Bild einer gewalttätigen Frau nicht in ihre Alltagstheorien oder Deutungsmuster.

Durch diese Mechanismen werden Überzeugungen, Deutungsmuster und Alltagstheorien wieder hergestellt. Einer der dabei hilft, ist die Technik der Neutralisierung. Eine Unstimmigkeit soll mit dieser Technik beseitigt oder gemildert werden.¹⁹³

Ein weiteres Beispiel dazu: Eine Frau oder ein Mann wird wegen Diebstahl festgenommen und ist nun bei der Polizei. Die Person weiß, dass sie eine Straftat begangen hat und redet sich trotzdem selber ein, dass sie nicht die einzige ist, die so was schon mal gemacht hat oder dass das Opfer genug Geld hat oder es sogar verdient hat, dass man es bestiehlt. Diese Neutralisierungstechnik gibt es auch unter Expertinnen und Experten die sich mit Kontrolle und Hilfe auseinandersetzen und bei der Exekutive. Wenn Frauen Gewalt ausüben,

¹⁹² Vgl. Bock, Michael: Natürlich nehmen wir den Mann mit. Über Faktenresistenz und Immunsierungsstrategien bei häuslicher Gewalt. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 179 - 194, S. 179.

¹⁹³ Vgl. Ebenda S. 180.

drängt sich oft die Frage auf, warum sie das gemacht hat oder es wird nach Gründen dafür gesucht.¹⁹⁴

„Wie sehr muss sie unter Druck gestanden sein, dieser Fiesling von Haustyrann hat es doch verdient, es war doch nur reaktive, expressive emanzipatorische oder erotische Gewalt, sie musste doch ihre Kinder schützen“¹⁹⁵

Bei Taten von Männern werden Fragen nach der Ursache und dem Kontext nur selten gestellt.

Das Thema häusliche Gewalt hat stark mit

- „a) emotional und*
- b) normativ aufgeladenen sowie*
- c) sozial verstärkten geschlechtsspezifischen Erwartungen“¹⁹⁶*

zu tun.

Die geschlechtsspezifischen Erwartungen sind mit Rollenzuschreibungen gleichzusetzen. Männer sind stark, aggressiv und Täter. Frauen hingegen sind schwach, friedfertig, nicht aggressiv und Opfer. Diese Rollenzuschreibungen macht es den Menschen als Laien aber auch Expertinnen und Experten so schwer Männer ebenfalls als Opfer von häuslicher Gewalt wahrzunehmen. Falls dies getan wird, tritt die oben genannte Neutralisierungstechnik ein und die Alltagstheorien passen mit den Rollenzuschreibungen wieder zusammen.¹⁹⁷

¹⁹⁴ Vgl. Bock, Michael: Natürlich nehmen wir den Mann mit. Über Faktenresistenz und Immunsierungsstrategien bei häuslicher Gewalt. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 179 - 194, S. 180 – 181.

¹⁹⁵ Ebenda S. 181 – 182.

¹⁹⁶ Ebenda S. 182.

¹⁹⁷ Vgl. Ebenda S. 182.

1.12.2 Regelkreis der Selbstbewahrheitung

Der Regelkreis der Selbstbewahrheitung ist an den Etikettierungsansatz angelehnt.

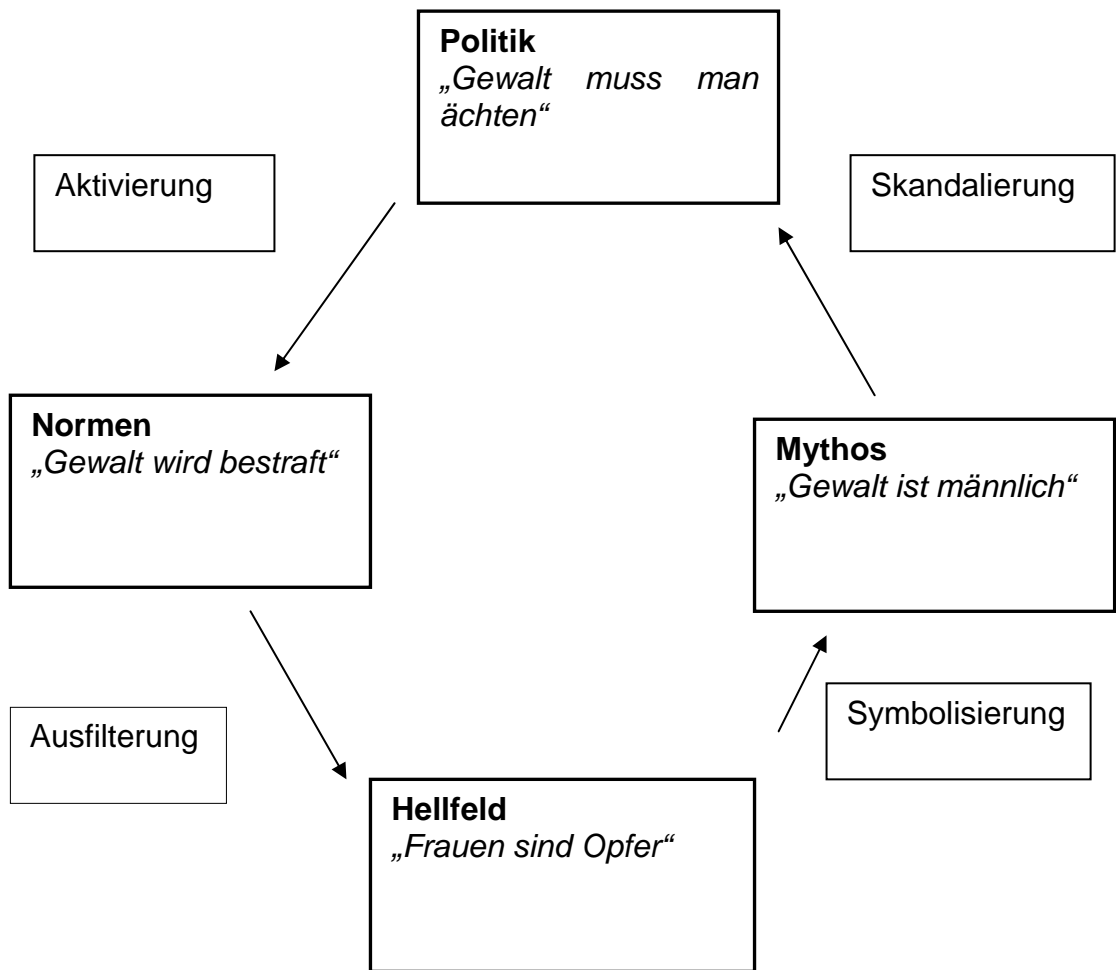
„Das grob selektive Bild, das insbesondere die Medien von der Kriminalität und ihrer Bekämpfung verbreiten, erzeugt (...) einen Alltagsmythos von der Kriminalität, (...). Dieser Alltagsmythos muss nun mitsamt seiner Selektivität von der Politik (...) aufgenommen und bedient werden“¹⁹⁸

Diese Selektivität kann politische Prozesse verändern. Sie beeinflusst aber auch das Bildungssystem und die Normalitätsvorstellungen. Dies bedeutet, dass sich Expertinnen und Experten und der Rechtsstab tendenziell an diesen Alltagsmythos halten. Die Exekutive und der Rechtsstab haben nun die Möglichkeit abweichendes Verhalten zu etikettieren indem sie eine Person als kriminell oder Täter bezeichnen. Diese Etikettierung schlägt sich im Hellfeld nieder. Nun kommt der Einsatz der Medien, der den Alltagsmythos mit Bildern der Kriminalität unterstreicht.¹⁹⁹

¹⁹⁸ Bock, Michael: Natürlich nehmen wir den Mann mit. Über Faktenresistenz und Immunsierungsstrategien bei häuslicher Gewalt. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 179 - 194S. 183 – 184.

¹⁹⁹ Vgl. Ebenda, S. 184.

Darstellung 17: Regelkreis der Selbstbewahrheitung²⁰⁰



Der Regelkreis der Selbstbewahrheitung trifft genau das Thema häusliche Gewalt. Es besteht der selektive Alltagsmythos, dass Täter von häuslicher Gewalt immer männlich sind und nur gegen Frauen und Kinder gerichtet ist. Dieser Mythos wird von den Medien aufgegriffen und weiter verbreitet. Von der Politik wird er ebenfalls aufgegriffen und verschiedene Kampagnen werden initiiert und Aufklärungsarbeit wird geleistet.²⁰¹

²⁰⁰ Bock, Michael: Gewalt gegen Männer – ein vernachlässigtes Problem!. Hrsg: Sticher-Gil, Brigitta „Gewalt gegen Männer im häuslichen Bereich – ein vernachlässigtes Problem!“. Dokumentation einer Fachtagung vom 18.11.2002, Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege, Berlin, S. 37.

²⁰¹ Vgl. Bock, Michael: Natürlich nehmen wir den Mann mit. Über Faktenresistenz und Immunsierungsstrategien bei häuslicher Gewalt. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 179 – 194, S. 184.

Die initiierten Kampagnen und Aufklärungsprogramme richten sich vor allem an weibliche Opfer und Kinder. Für Männer werden lediglich Täterberatungseinrichtungen gegründet. Somit ist die Rollenaufteilung der Politik klar: Männer = Täter, Frauen und Kinder = Opfer.²⁰²

Gesetzesentwürfe werden zu diesem Alltagsmythos geprüft und Gesetze erlassen.²⁰³

Diese Aussage, dass Expertinnen und Experten diesen Alltagsmythos ebenfalls besitzen, wird mit einem Zitat untermauert.

„ (...) Männern, die sich wegen Misshandlungen durch eine Frau an die Polizei wenden wird wenig Glauben geschenkt (...). Ergebnisse aus der Evaluation der Umsetzung des österreichischen Gewaltschutzgesetzes scheinen dies zu bestätigen. Danach führte das Einschreiten der Exekutive signifikant seltener zu einer Wegweisung, wenn die von Gewalt betroffene Person ein Mann war.“²⁰⁴

Darum ist es nicht verwunderlich, dass die Zahlen im Hellfeld den Alltagsmythos, dass Täter männlich sind bestätigen. Es werden Statistiken veröffentlicht, die diesen bekräftigen.²⁰⁵

1.12.3 Die Selektivität der strafrechtlichen Sozialkontrollen

Kontrollstrukturen

In den offiziellen Kriminalstatistiken sind Männer deutlich überrepräsentiert. Hierbei ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass Frauen weniger häufig strafrechtliche Handlungen oder Taten begehen, als Männer. Trotzdem muss genauer betrachtet werden, wie es zu diesen großen quantitativen Geschlechtsunterschieden in den Kriminalstatistiken kommt. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass

²⁰² Vgl. Lamnek, Siegfried; Ottermann, Ralf: Tatort Familie.: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Opladen 2004, S. 162.

²⁰³ Vgl. Bock, Michael: Natürlich nehmen wir den Mann mit. Über Faktenresistenz und Immunsierungsstrategien bei häuslicher Gewalt. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 179 - 194, S. 184.

²⁰⁴ Lamnek, Siegfried; Ottermann, Ralf: Tatort Familie.: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Opladen 2004, S. 156.

²⁰⁵ Vgl. Bock, Michael: Natürlich nehmen wir den Mann mit. Über Faktenresistenz und Immunsierungsstrategien bei häuslicher Gewalt. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 179 - 194, S.184 – 185.

Frauen mit Familien wieder vermehrt bezahlten Beschäftigungen nachgehen, sie aber immer noch hauptsächlich das Familienleben organisieren, managen und ihre Erwerbstätigkeit den Bedürfnissen der Familie anpassen. Das heißt, ihre Tätigkeiten spielen sich oft im privaten Bereich ab, während die der Männer, oft aufgrund einer Vollzeitbeschäftigung eher in der Öffentlichkeit sichtbar sind. Dies bedeutet, dass bei eventuellem abweichendem oder auch strafrechtlich relevantem Verhalten bei Frauen, die Wahrscheinlichkeit geringer ist entdeckt und angezeigt zu werden. Das Strafrecht regelt hauptsächlich Taten, die nach unseren gängigen Rollenerwartungen als männlich angesehen werden.²⁰⁶

„Typische Formen weiblicher Gewalt wie etwa das ‘Anstacheln` vertrauter Personen, anderen einen Schaden zufügen, oder die Unterminierung der Netzwerke des Gegenübers, um dessen Ansehen in dessen Bezugsgruppe zu untergraben, unterliegen weniger eindeutigen strafrechtlichen Regelungen.“²⁰⁷

Da Frauen in den offiziellen Kriminalstatistiken als Täterinnen weniger oft als Männer genannt werden, unterliegen sie einer geringeren Kontrolldichte. Durch diese Ausführungen ergibt sich die These, dass das Geschlecht, die Einleitung und den Abschluss von gerichtlichen Verfahren beeinflusst.²⁰⁸

Tatverdächtigung und Aburteilung

Bei den polizeilichen Ermittlungsarbeiten werden bei weniger als einem Viertel der strafrechtlich relevanten Taten, Frauen verdächtigt. Die Belastungsziffern unterscheiden sich nach den Deliktgruppen stark.²⁰⁹

²⁰⁶ Vgl. Mansel, Jürgen: Die Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle. Frauen und Delinquenz im Hell- und Dunkelfeld, als Opfer und Täter, als Anzeigende und Angezeigte. In: Lamnek, Siegfried; Boatcá, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 384 - 406, S. 384 – 385.

²⁰⁷ Ebenda S. 385.

²⁰⁸ Vgl. Ebenda S. 385.

²⁰⁹ Vgl. Ebenda S. 389.

Darstellung 18: Belastungsziffern

„Belastungsziffern für polizeiliche Tatverdächtige und gerichtliche Abgeurteilte (..) innerhalb einzelner Deliktgruppen nach dem Geschlecht der Täter für das Tatjahr 1999 (für 13 Bundesländer, nur deutsche Personen)“^{210 211}

Straftaten	Polizeiliche Tatverdächtige		Gerichtlich Abgeurteilte	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
gg. das Leben	7	1	3	0.3
gg. die sex. Selbstbest.	60	5	20	1
Raubdelikte	61	7	27	3
Körperverletzungen	615	104	221	23
gg. die persönliche Freiheit	202	25	43	3
einfacher Diebstahl	832	441	308	116
Diebst. erschw. Umst.	242	23	86	5
Vermögens- und Fälschungsdelikte	697	241	300	97
sonstige gg das StGB	870	179	271	40
gg. das BTM-Gesetz	346	53	130	17
gg. das Ausländergesetz	25	9	9	2
gg. sonst. Nebengesetze	113	16	99	14
Insgesamt	3253	997	1516	321

Die Geschlechtsunterschiede sind bei den gerichtlich abgeurteilten Personen noch eindeutiger wie bei den Tatverdächtigen. Nur jede Sechste, die gerichtlich abgeurteilt wird, ist eine Frau. Ein Grund, wie es zu diesen Geschlechtsdifferenzen kommt, ist dass Staatsanwaltschaften bei Frauen seltener eine Anklage erheben. Von zehn Tatverdächtigen finden bei den Frauen drei, bei den Männern vier sich vor Gericht wieder. Gründe dafür könnten sein, dass Männer durchschnittlich mehrere strafrechtliche Taten begehen und die Staatsanwalt-

²¹⁰ Mansel, Jürgen: Die Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle. Frauen und Delinquenz im Hell- und Dunkelfeld , als Opfer und Täter, als Anzeigende und Angezeigte. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 384 - 406, S. 390.

²¹¹ Originaltabelle wurde verändert.

schaften darum weniger oft keine Anklage erheben. Ein weiterer Grund könnte die Schwere des Schadens sein. Dies sind aber nur Annahmen.²¹²

Anzeigequoten

Wenn eine Person Zeugin oder Zeuge oder Opfer einer Straftat ist, dann stellt die Strafanzeige nicht den Regelfall dar. Bei einer großen Anzahl von Straftaten wird von einer Anzeige abgesehen. Hat ein Opfer die Vermutung oder das Wissen, dass der Täter männlich ist, wird deutlich weniger oft auf die Erstattung einer Anzeige verzichtet. Ist das Opfer weiblich, so steigt die Wahrscheinlichkeit für den männlichen Täter um das dreifache an, angezeigt zu werden.²¹³

Darstellung 19: Anzeigequoten

„Anzeigequoten gegenüber männlichen und weiblichen Tätern unter Kontrolle der Schadenshöhe bzw. der Tatfolgen; absolute Anzahl der Fälle“²¹⁴

Anzeigequote	männlich	weiblich	Eta
Gesamt	588/ 46.1	55/29.1	.096
physischer Schaden			
kein physischer Schaden	314/ 45.5	37/35.1	.064
ausschließlich Schrecken	174/ 39.1	11/18.2	.102
ärztliche Behandlung erforderlich	100/60.0	7/14.3	.228
materieller Schaden			
kein materieller Schaden	384/ 36.8	28/14.3	.124
Schaden bis 50.- DM	101/ 41.6	16/37.5	.029
Schaden über 50,. DM	101/ 72.2	11/54.5	.104
zusammengefasste Schadenskategorie			
Gering	209/ 28.2	25/32.0	.026
Mittel	212/ 45.3	18/16.7	.155
Hoch	167/ 69.5	12/41.7	.149

²¹² Vgl. Mansel, Jürgen: Die Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle. Frauen und Delinquenz im Hell- und Dunkelfeld , als Opfer und Täter, als Anzeigende und Angezeigte. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 384 - 406, S. 389 – 390.

²¹³ Vgl. Ebenda S. 391 – 392.

²¹⁴ Ebenda S. 393.

Aus dieser Statistik geht eindeutig hervor, dass in der Kategorie physischer Schaden ein großer Geschlechtsunterschied bei der Anzeigequote zu beobachten ist. Zwar ist der Unterschied kleiner, wenn aus der Tat kein physischer Schaden resultiert. Die Differenz verstärkt sich allerdings, wenn eine ärztliche Behandlung notwendig ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mann dann angezeigt wird, erhöht sich um das Fünffache. Aus dieser Statistik lässt sich jedoch auch ablesen, dass bei so genannten Bagatelldelikten, bei denen nur ein geringer Schaden angerichtet wird die Anzeigequote für Frauen steigt.²¹⁵

Die Selektion

Noch einmal sei die Frage gestellt: Wie reagiert das System der staatlichen Kontrolle auf abweichendes Verhalten von Frauen und Männern? Um dies zu beantworten werden die Ergebnisse einer Studie dargestellt, diese setzt das Ergebnis aus dem Dunkelfeld mit dem Hellfeld in Beziehung.

- Zwei Fünftel der befragten männlichen Jugendlichen und ein Fünftel der befragten weiblichen Jugendlichen gaben an,²¹⁶ „(...) einen anderen ‘absichtlich geschlagen oder verprügelt` zu haben.“²¹⁷
- Die Registrierungsrate der Tatverdächtigen bei Körperverletzungsdelikten liegt bei den männlichen Jugendlichen bei jedem 50. und bei den weiblichen Jugendlichen bei jeder 200.
- Daraus kann abgeleitet werden, dass jeder 20. männliche Jugendliche, der von sich aus sagt, ein Delikt begangen zu haben, auch als Tatverdächtiger registriert wird. Bei den weiblichen Jugendlichen, liegt diese Rate bei weniger als 40 Registrierungen.
- Von diesen genannten Tatverdächtigen, muss sich etwa jeder 50. männliche Jugendlichen und 135. weibliche Jugendliche für die Straftat vor Gericht verantworten.

²¹⁵ Vgl. Mansel, Jürgen: Die Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle. Frauen und Delinquenz im Hell- und Dunkelfeld , als Opfer und Täter, als Anzeigende und Angezeigte. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 384 - 406, S. 393 – 394.

²¹⁶ Vgl. Ebenda S. 402.

²¹⁷ Ebenda S. 402 – 403.

- Gerichtlich sanktioniert wird cirka jeder 75. männliche Jugendliche und etwas weniger als jede 200. weibliche Jugendliche.
- Bei den tatverdächtigen Jugendlichen, die Körperverletzungsdelikte begangen haben, liegt die Wahrscheinlichkeit zu einer Freiheitsstrafe verurteilt zu werden, bei den männlichen Jugendlichen bei 1:270 und bei den weiblichen Jugendlichen bei 1:1.800.²¹⁸

Bei der Deliktgruppe „einfacher Diebstahl“ zeigt die Studie ein anderes Ergebnis. Ungefähr jeder vierte männliche Jugendliche gibt bei der Dunkelfeldbefragung an, schon einmal etwas entwendet zu haben. Von den weiblichen Jugendlichen gab dies etwa jede fünfte an. Davon werden ca. 14 % der männlichen Jugendlichen als tatverdächtig registriert und ca. 12 % der Frauen. Das heißt, das Entdeckungsrisiko bei einem einfachen Diebstahl ist bei beiden Geschlechtern etwa gleich hoch. Delikte wie Raub und Körperverletzung oder allgemein Delikte die mit Gewalt in Verbindung stehen entsprechen den männlichen Rollenklischees. Für männliche Jugendliche ist das Risiko bei diesen Deliktgruppen entdeckt und gerichtlich sanktioniert zu werden deutlich höher, wie für weibliche Jugendliche.²¹⁹

Personen, die im Strafrecht und im Justizsystem agieren, verfestigen klassische Rollenerwartungen und Vorstellungen des weiblichen und männlichen Geschlechts. Wenn Frauen und Männer diese Verhaltensweisen in ihre Identität aufnehmen, dann trägt das Justizsystem zur Rekonstruktion der Geschlechter bei.²²⁰

²¹⁸ Vgl. Mansel, Jürgen: Die Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle. Frauen und Delinquenz im Hell- und Dunkelfeld , als Opfer und Täter, als Anzeigende und Angezeigte. In: Lamnek, Siegfried; Boatcă, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003, 384 - 406, S. 402 – 403.

²¹⁹ Vgl. Ebenda S. 404.

²²⁰ Vgl. Ebenda S. 404 – 405.

1.13 Erhebungsmethoden zu häuslicher Gewalt

In diesem Kapitel werden methodische Designs zu der Erhebung von häuslicher Gewalt näher beschrieben und die Ergebnisse der Studie von Straus, Gelles und Steinmetz aufgelistet.

1.13.1 CTS Conflict Tactics Scale

Es gibt mehrere Formen der Untersuchungen zur Gewalt. Eine der bekanntesten Untersuchungsmethode wurde von Murray A. Straus entwickelt. Sie nennt sich „Conflict Tactics Scale“²²¹ kurz CTS²²². Diese Form zeigt die verschiedenen Konfliktlösungsmodelle auf. Es werden grundsätzlich drei Taktiken aufgezeigt, wie partnerschaftliche Konflikte gelöst werden können.²²³

- „Vernünftiges Konfliktlösen
- Verbal-aggressives Verhalten
- Physische Gewalt.²²⁴

²²¹ Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 100.

²²² Abkürzung für Conflict Tactics Scale

²²³ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 100.

²²⁴ Ebenda S. 100.

Dazu 18 Unterpunkte.

Darstellung 20: Übersicht über die CTS²²⁵

	<i>Vernünftige Konfliktlösung</i>
1.	Ruhige Diskussion
2.	Den eigenen Standpunkt erklären oder sich den des Partners anhören
3.	Hilfe Dritter in Anspruch nehmen
	<i>Verbale Aggression</i>
1.	Beleidigen oder fluchen
2.	Schmollen oder es ablehnen, über das Problem zu sprechen
3.	Aus dem Haus / Zimmer stampfen
4.	Weinen
5.	Den anderen kränken
6.	Schläge androhen oder drohen, mit etwas zu werfen
7.	Etwas werfen, zerschlagen oder auf einen Gegenstand einschlagen
	<i>Physische Gewalt</i>
1.	Etwas (gezielt) nach dem anderen werfen
2.	Stoßen, packen, schubsen
3.	Mit der flachen Hand schlagen, ohrfeigen
4.	Treten, beißen, mit der Faust schlagen
5.	Mit einem Gegenstand schlagen oder es versuchen
6.	Den anderen verprügeln
7.	Mit einem Messer oder einer Schusswaffe drohen
8.	Benutzen eines Messers oder einer Schusswaffe

Die dargestellte Aufzählung ist nach der Bedeutung und Härte der Gewalthandlungen gereiht. Bei der physischen Gewalt kann ab dem dritten Punkte eine Unterteilung eingeführt werden, die ersten drei Punkte beziehen sich auf minor

²²⁵ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 101.

violence, der leichteren Gewalt, die nächsten fünf Punkte beziehen sich auf die severe violence, der schweren Gewalt.

Die CTS wurde schon mehrmals überarbeitet und es wurden auch weitere Punkte hinzugefügt, zum einen ist es das Würgen und zum anderen das Verbrennen oder Verbrühen der Partnerin oder des Partners.²²⁶

Ein positiver Faktor der CTS ist die Möglichkeit die verschiedenen Studien vergleichen zu können, da diese einheitlich erhoben wurden.

Die CTS ist die gängigste Methode der Erhebung der Gewalthandlungen.²²⁷

Kritik an der CTS

- Einer der größten Kritikpunkte ist die begrenzten Wahlmöglichkeiten der Befragten.
- Des Weiteren macht die ursprüngliche CTS keine Unterschiede zwischen dem Versuch etwas der Partnerin oder dem Partner anzutun oder die Drohungen wirklich zu erfüllen. Das Ausmaß der Verletzungen wird nicht berücksichtigt.
- Bei der CTS gibt es Schwierigkeiten die Befragungen richtig auszuwerten, da leichte Gewalt schnell vergessen werden kann und sehr schwere Gewalt wird oft aus Scham nicht angegeben.
- Die Fragen nach dem „Warum“ es zu dieser Tat kommt, bleibt bei dieser Befragungsmethode völlig außer Acht, genauso „Wer“ angefangen hat. Auch bleiben die Motive der Tat unbekannt.
- Mit der CTS werden die Gewalthandlungen eines Jahres bekannt. Daraus ist aber nicht ersichtlich, ob es sich um langjährige Gewalthandlungen oder eine einzelne Gewalthandlung handelt.²²⁸

²²⁶ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 26 – 29.

²²⁷ Vgl. Ebenda S. 33.

²²⁸ Vgl. Ebenda S. 30 – 33.

1.13.2 Andere Untersuchungsmethoden

Wie schon zuvor genannt, ist die CTS nur eine Methode zur Untersuchung von Gewalthandlungen.

Andere Methoden sind:

- Klinische Falldokumente (Clinical Data): Hier wird mit einzelnen Fällen gearbeitet, die der Öffentlichkeit bekannt sind.
- Offizielle Berichte und Statistiken (Official Report Data): Fälle die in diesen Bereich fallen, wurden der Polizei gemeldet und Gerichte oder soziale Einrichtungen setzen sich mit diesen Fällen auseinander.
- Sozialwissenschaftliche Untersuchungen (Social Surveys): Bei dieser Methode werden Bevölkerungsgruppen mit Face-to-Face-Interviews, mit Telefonumfragen oder mit anonymen Fragebogen befragt.²²⁹

Jede einzelne dieser Methoden hat bestimmte Vorteile aber auch Nachteile.

1.13.3 Gewalthandlungen von Frauen und von Männern

Verbale Aggressionen und physische Gewalt kommen unter Frauen wie Männer ebenso vor. Straus, Gelles und Steinmetz haben in ihrer repräsentativen Studie folgende Ergebnisse erzielt. Bei dieser Studie wurde ebenfalls die CTS als Methode zu dieser Untersuchung verwendet.

Darstellung 21: Vorkommen von Gewalt innerhalb der befragten Personen²³⁰

Gewalterfahrungen während dieser Beziehung	28 %
Gewalterfahrungen innerhalb des letzten Jahres	16 %

²²⁹ Vgl. Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 20 –22.

²³⁰ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 105 – 106.

Darstellung 22: Verteilung von angewandter Gewalt auf das Geschlecht²³¹

Frauen wandten Gewalt gegen ihren Partner an	24 %
Männer wandten Gewalt gegen ihre Partnerin an	27 %
Beide waren gewalttätig	49 %

Wie in dieser Darstellung ersichtlich ist, ist der Unterschied von Frauen die Gewalt ausgeübt haben und von Männern die Gewalt ausgeübt haben, kaum relevant.

In einer weiteren Studie kamen Straus und Gelles zu folgenden Ergebnissen.

Darstellung 23: Häufigkeit einzelner Gewaltformen nach CTS²³²

Gewalt	Frau gegenüber ihrem Mann	Prozent	Mann gegenüber seiner Frau	Prozent
Anzahl der Befragten	960	100 %	1.183	100 %
Etwas gezielt nach dem anderen werfen	52	5,4 %	28	2,4 %
Stoßen, packen, schubsen	83	8,6 %	107	9,0 %
Mit der flachen Hand schlagen, ohrfeigen	46	4,8 %	51	4,3 %
Treten, beißen, mit der Faust schlagen	31	3,2 %	24	2,0 %
Mit einem Gegenstand schlagen oder es versuchen	30	3,1 %	22	1,9 %
Den anderen verprügeln	8	0,8 %	11	1,0 %
Mit einem Messer oder einer Schusswaffe drohen	6	0,6 %	4	0,3 %
Benutzen eines Messers oder einer Schusswaffe	2	0,2 %	3	0,3 %

²³¹ Vgl. Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 105 – 106.

²³² Vgl. Ebenda S. 106.

Diese Ergebnisse belegen, dass das Benutzen eines Messers oder einer Schusswaffe die Erscheinung, mit der niedrigsten Anzahl ist. Stoßen, packen, schubsen und mit der flachen Hand schlagen sind die häufigsten Gewalthandlungen.

Des Weiteren zeigen diese Ergebnisse nahezu gleich hohe Prozentzahlen zwischen der verübten Gewalt von Frauen und Männern.

In einer Studie von Anke Habermehl kamen folgende, wenig überraschende Ergebnisse heraus. Jede vierte Frau und jeder dritte Mann wurde schon einmal von seiner Partnerin oder seinem Partner misshandelt.²³³

Wenn nun diese Zahlen auf Österreich hochgerechnet werden, kommt eine erschreckend hohe Gewaltrate zu Tage. Laut Statistik Austria hatte Österreich im 2004 8.174.700²³⁴ Einwohnerrinnen und Einwohner.

Die angegebene Bevölkerungszahl 2004 kann in drei Kategorien unterteilt werden, Personen bis 15 Jahre, Personen ab 15 bis 60 Jahre und Personen die älter sind als 60 Jahre. Auch kann die Bevölkerungsrate in weibliche Personen (mit 51,4 %) und in männliche Personen (mit 48,6 %) unterteilt werden.

Für die Berechnung in dieser Diplomarbeit wurden die zwei Kategorien Personen ab 15 bis 60 Jahre und Personen die älter sind als 60 Jahre verwendet, dies sind 6.848.700 Personen. Davon sind 3.520.232 weiblich und 3.328.468 männlich.

Jede vierte Frau und jeder dritte Mann bedeutet nun, 880.058 Frauen und 1.109.489 Männer sind von häuslicher Gewalt betroffen.

Diese Überlegung kann auch mit Vorarlberg angestellt werden. Vorarlberg hatte laut Statistik Austria 2004 359.400²³⁵ Einwohnerrinnen und Einwohner. Anteilsmäßig ist Vorarlberg bei der Bevölkerungsrate mit 4,4 Prozent vertreten. Somit gibt es laut dem Anteil von 4,4 % 154.890 Frauen und 146.453 Männer in Vorarlberg die älter sind als 15 Jahre.

²³³ Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996, S. 100.

²³⁴ Statistik Austria, Bevölkerungsstand Österreich 2004 URL: http://www.statistik.at/statistische_uebersichten/deutsch/pdf/k14t_1.pdf in der Fassung vom 06.04.2005.

²³⁵ Statistik Austria, Bevölkerungsstand Vorarlberg 2004 URL: http://www.statistik.at/statistische_uebersichten/deutsch/pdf/k14t_1.pdf in der Fassung vom 06.04.2005.

Jede vierte Frau bedeutet, im Jahr 2004 waren 36.473 Frauen von familialer Gewalt betroffen. Wenn jeder dritte Mann in Vorarlberg von Gewalt betroffen ist, ist dies eine Zahl von 48.418 Männern.

Aufgrund der einfacheren Darstellung werden diese, oben stehenden Zahlen in einer Tabelle aufgelistet.

Darstellung 24: Einwohnerzahlen Österreich

Gewaltbetroffene Frauen und Männer in Relation zu den Einwohnerzahlen Österreichs 2004

Einwohner Österreich	Frauen von Gewalt betroffen	Männer von Gewalt betroffen
8.174.700	880.058	1.109.489

Diese Zahlen werden aus der einfachen Rechnung erhoben, jede vierte Frau ist von Gewalt betroffen und jeder dritte Mann ist von Gewalt betroffen.

Darstellung 25: Einwohnerzahlen Vorarlberg

Gewaltbetroffene Frauen und Männer in Relation zu den Einwohnerzahlen Vorarlbergs 2004

Einwohner Vorarlberg	Frauen von Gewalt betroffen	Männer von Gewalt betroffen
359.400	36.473	48.418

Auch diese Zahlen werden wie bei der Darstellung zuvor erhoben.

Die genannten Zahlen sind erschreckend hoch, können aber damit begründet werden, dass alle Formen von Gewalt darin enthalten sind, dies bedeutet, psychische, sexuelle, ökonomische und physische Gewalt.

1.14 Geschlechterverhältnis in den österreichischen Kriminalstatistiken

Hier soll der Beweis erbracht werden, dass die typische Rollenaufteilung, der Mann ist der Täter und die Frau ist das Opfer, nicht immer zutreffen sind.

Beide Geschlechtsgruppen können jeweils Opfer oder auch Täter sein. In einigen Fällen ist sogar beides gleichzeitig möglich.

Es werden folgende Strafbare Handlungen anschließend erklärt und mit Zahlen belegt.

- Strafbare Handlungen gegen Leib und Leben,
- strafbare Handlungen gegen die Freiheit und
- strafbare Handlungen gegen die Sittlichkeit.

1.14.1 Strafbare Handlungen gegen Leib und Leben

Strafbare Handlungen gegen Leib und Leben umfassen alle physischen Gewaltakte, wie Mord, fahrlässige Tötung, Körperverletzung und einige mehr.²³⁶

Anzeigen wegen strafbarer Handlungen gegen Leib und Leben

Darstellung 26: Anzeigen, Leib und Leben

Anzeigen im Jahr 2004 und 2005 wegen strafbarer Handlungen gegen Leib und Leben in Österreich²³⁷

Jahr	Anzeigen insgesamt
2004	86.647
2005	86.091

²³⁶ Vgl. Gerichtliche Kriminalstatistik 2004. Hrsg. Statistik Austria, Wien 2005, S 38 – 39.

²³⁷ Vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik 2004 / 2005, Abteilung 4. Kriminalanalyse, -statistik, -prävention. Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit 2006, S. 6.

Die Anzeigen wegen strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben waren im Jahr 2005 um 0,6 % rückläufig. Das ist eine relative Zahl von 556 Anzeigen weniger.

Verurteilungen wegen strafbarer Handlungen gegen Leib und Leben

Darstellung 27: Verurteilungen, Leib und Leben

Verurteilungen von Jugendlichen und Erwachsenen wegen strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben in den Jahren 2003 und 2004²³⁸

Jahr	Verurteilungen insgesamt	Jugendliche	Erwachsene
2003	10.848	642	10.206
2004	11.448	624	10.824

Im Jahr 2003 wurden insgesamt um 600 weniger Verurteilungen zu diesem Strafbestand ausgesprochen.

Darstellung 28: Verurteilungen nach Geschlecht, Leib und Leben

Anzahl der Verurteilungen von Frauen, Männer und Jugendlichen im Jahr 2004²³⁹

Jahr	Verurteilungen insgesamt	Frauen	Männer	Jugendliche
2004	10.206	1267	9557	624

1267 Frauen und 9557 Männer wurden wegen Handlungen gegen Leib und Leben verurteilt. Die Differenz zwischen den verurteilten Frauen und den verurteilten Männern beträgt 8290. Die Berechnung der Differenz soll ersichtlich machen, dass Frauen vielleicht weniger Verbrechen begehen und nur zu einem Bruchteil gegenüber den Männern verurteilt werden. Die Erläuterungen warum dies so ist finden sich im Kapitel 1.12 Wahrnehmungsblockaden.

²³⁸ Vgl. Gerichtliche Kriminalstatistik 2004. Hrsg. Statistik Austria, Wien 2005, S. 30.

²³⁹ Vgl. Ebenda S. 42.

Differenz zwischen Anzeigen und Verurteilungen bei Handlungen gegen Leib und Leben

Der Vergleich kann nur im Jahr 2004 angestellt werden. Die Zahlen für das Jahr 2005 wurden noch nicht veröffentlicht.

Darstellung 29:Differenz, Leib und Leben

Differenz zwischen Anzeigen und Verurteilungen wegen Handlungen gegen Leib und Leben

Anzeigen	Verurteilungen	Differenz
86.647	10.824	75.823

Die Differenz bedeutet, dass 75.823 Tatverdächtige wegen eines Delikts gegen Leib und Leben angezeigt, nicht deswegen verurteilt wurden.

1.14.2 Strafbare Handlungen gegen die Freiheit

Strafbare Handlungen gegen die Freiheit sind Nötigung, Drohungen und Hausfriedensbruch, man könnte diese Begriffe auch der psychischen Gewalt zuordnen.²⁴⁰

Anzeigen wegen strafbarer Handlungen gegen die Freiheit

Darstellung 30:Anzeigen, Freiheit

Anzeigen im Jahr 2004 und 2005 wegen strafbarer Handlungen gegen die Freiheit in Österreich²⁴¹

Jahr	Anzeigen insgesamt
2004	14.434
2005	14.736

²⁴⁰ Vgl. Gerichtliche Kriminalstatistik 2004. Hrsg. Statistik Austria, Wien 2005, S. 38 – 39.

²⁴¹ Vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik 2004 / 2005, Abteilung 4. Kriminalanalyse, -statistik, -prävention. Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit 2006, S. 6.

Die Handlungen gegen die Freiheit haben sich im 2005 um 2,1 % gesteigert, das bedeutet einen Zuwachs von 302 Anzeigen.

Verurteilung wegen strafbaren Handlungen gegen die Freiheit.

Darstellung 31: Verurteilungen, Freiheit

Verurteilungen wegen strafbaren Handlungen gegen die Freiheit im Jahr 2003 und 2004²⁴²

Jahr	Verurteilung
2003	2.213
2004	2.342

Im Jahr 2004 wurden 2.342 Verurteilungen wegen strafbaren Handlungen gegen die Freiheit angegeben. Diese sind um 129 Verurteilungen mehr als im Jahr zuvor.

Darstellung 32: Verurteilungen nach Geschlecht, Freiheit

Anzahl der Verurteilungen von Frauen, Männer und Jugendlichen im Jahr 2004²⁴³

Jahr	Verurteilungen insgesamt	Frauen	Männer	Jugendliche
2004	2.342	109	2108	125

Zum Strafbestand Handlungen gegen die Freiheit wurden 2004 2108 Männerverurteilt und 109 Frauen.

²⁴² Vgl. Gerichtliche Kriminalstatistik 2004. Hrsg. Statistik Austria, Wien 2005, S. 39.

²⁴³ Vgl. Ebenda S. 42.

Differenz zwischen Anzeigen und Verurteilungen bei Handlungen gegen die Freiheit

Darstellung 33: Differenz, Freiheit

Differenz zwischen Anzeigen und Verurteilungen im Jahr 2004

Anzeigen	Verurteilungen	Differenz
14.434	2.342	12.092

Auch hier wurde nur ein Bruchteil der angezeigten Personen verurteilt.

1.14.3 Strafbare Handlungen gegen die Sittlichkeit

Strafbare Handlungen gegen die Sittlichkeit bedeuten Vergewaltigung, Nötigung zum Beischlaf, Zwang beziehungsweise Nötigung zur Unzucht und auch Schändung. Auch diesen Tatbestand wird zu den physische Gewaltakten gezählt.²⁴⁴

Anzeigen wegen strafbarer Handlungen gegen Sittlichkeit

Darstellung 34: Anzeigen, Sittlichkeit

Anzeigen im Jahr 2004 und 2005 wegen strafbarer Handlungen gegen Sittlichkeit in Österreich²⁴⁵

Jahr	Anzeigen insgesamt
2004	3.960
2005	3.632

Die Differenz zwischen den zwei Jahren beträgt 328. Im Jahr 2005 wurden um 8,3 % weniger Anzeigen zu diesem Delikt eingebracht.

²⁴⁴ Vgl. Gerichtliche Kriminalstatistik 2004. Hrsg. Statistik Austria, Wien 2005, S. 38 – 39.

²⁴⁵ Vgl. Polizeiliche Kriminalstatistik 2004 / 2005, Abteilung 4. Kriminalanalyse, -statistik, -prävention. Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit 2006, S. 6.

Verurteilungen wegen strafbarer Handlungen gegen Sittlichkeit

Darstellung 35: Verurteilungen, Sittlichkeit

Anzahl der Verurteilungen wegen strafbaren Handlungen gegen die Sittlichkeit im Jahr 2003 und 2004²⁴⁶

Jahr	Verurteilung
2003	578
2004	590

Im Jahr 2004 kam es zu 12 Verurteilungen mehr als im Jahr zuvor.

Darstellung 36: Verurteilungen nach Geschlecht, Sittlichkeit

Anzahl der Verurteilungen im Jahr 2004 von Frauen, Männern und Jugendlichen²⁴⁷

Jahr	Verurteilungen insgesamt	Frauen	Männer	Jugendliche
2004	590	19	535	36

Auch hier zeigt sich ein typisches Bild, nur ein Bruchteil der Verurteilungen er-
ging an Frauen, hauptsächlich wurden auch hier Männer verurteilt.

Differenz zwischen Anzeigen und Verurteilungen bei Handlungen gegen Sittlichkeit

Darstellung 37: Differenz, Sittlichkeit

Differenz zwischen Anzeigen und Verurteilungen

Anzeigen	Verurteilungen	Differenz
3.960	590	3.370

Wie schon bei den anderen Anzeigen, wurden auch hier nur nicht einmal ein
Viertel der angezeigten Personen verurteilt.

²⁴⁶ Vgl. Gerichtliche Kriminalstatistik 2004. Hrsg. Statistik Austria, Wien 2005, S. 39.

²⁴⁷ Vgl. Ebenda S. 42.

1.14.4 Anmerkungen

Alle Tabellen zeigen eine Zunahme der Verurteilungen gegenüber dem Vorjahr. Diese Zunahmen können aus zwei Gründen erfolgen. Zum einen ist die Kriminalität gestiegen oder die Tatbestände wurden strenger beurteilt. Der außergerichtliche Tatausgleich oder Therapie statt Strafe wurden weniger angewandt.

Mit diesen Zahlen werden nur die Verurteilungen belegt, jedoch aber nicht die tatsächliche Anzahl der Straftaten. Das Dunkelfeld bleibt weiterhin unbekannt.

Wie ersichtlich ist, sind bei allen drei strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben, Freiheit und Sittlichkeit, Frauen als angezeigte und verurteilte Gesetzesbrecherinnen in der Unterzahl.

Gründe dafür könnten sein:

- Wie schon im Kapitel 1.12 Wahrnehmungsblockaden²⁴⁸ ausgeführt wurde, unterliegt jeder, also auch die Vertreterinnen und Vertreter des Rechtsstabes und der Exekutive bestimmten Vorstellungen der Geschlechter. So z.B. dass Frauen weniger gewalttätig und weniger kriminell sind. Dieser Alltagsmythos schlägt auf die Arbeit der Beamtinnen und Beamten nieder, deswegen werden strafbare Handlungen, die Frauen begangen haben seltener zur Anzeige gebracht und somit kommt es zu niedrigeren Verurteilungszahlen. Das Dunkelfeld ist allerdings um einiges höher.
- Aus dem vorher genannten Kapitel²⁴⁹ ist ersichtlich, dass Frauen eher bei Bagatelldelikten angezeigt werden, als bei schweren Deliktgruppen. Da in den statistischen Auflistungen nur diese Gesetzeswidrigkeiten beschrieben wurden, ist es also verständlich, dass Männer überproportional angezeigt und auch verurteilt wurden.
- Bei Betrachtung des Regelkreises der Selbstbewahrheitung²⁵⁰ erhält die Sozialarbeit einen klaren Auftrag sowie ein politisches Mandat. Sie beinhaltet die Aufklärung der Gewaltmythen wie zum Beispiel „Gewalt ist männlich“. Wenn diese Mythen in der Gesellschaft einer Veränderung

²⁴⁸ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.12 Wahrnehmungsblockaden

²⁴⁹ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.12 Wahrnehmungsblockaden

²⁵⁰ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.12 Wahrnehmungsblockaden

unterzogen werden, besteht die Möglichkeit dass fixe Rollenzuschreibungen der Geschlechter aufgebrochen werden. Dies hat klarerweise Auswirkungen auf die Gleichberechtigung der Geschlechter.

- Das Aufgreifen des politischen Mandats der Sozialarbeit hat zur Folge, dass die Politik Gesetze beschließt, die die Gleichberechtigung der Geschlechter beinhalten. Ein Beispiel wurde im Kapitel 1.4 Feministischer Blickwinkel zum Thema häusliche Gewalt²⁵¹ erwähnt.

²⁵¹ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.4 Feministischer Blickwinkel zum Thema häusliche Gewalt

1.15 Zur Forschungslage von männlichen Opfern

In diesem Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand über männliche Opfer genauer betrachtet.

1.15.1 Die Ignoranz der Wissenschaft gegenüber männlichen Opfern

„Männer scheinen alles in Frage gestellt und untersucht zu haben, nur nicht sich selbst.“²⁵²

Die Mehrheit der Wissenschaftler ist männlich, dies könnte ein Grund sein, warum geschlechtsspezifische Probleme der Männer bisher kaum erforscht und untersucht sind. Männliche Wissenschaftler stellen vorwiegend Fragen, die nach außen gerichtet sind und kaum Fragen, die das eigene Geschlecht betreffen. Die Folge ist, dass die Problematik der männlichen Opfer und deren Problemlagen bis jetzt nur spärlich erforscht ist.²⁵³

Eine Überprüfung auf die Erwähnung von männlichen Opfern und die Problemlagen in verschiedenen Lexika und Wörterbüchern der Sozialpädagogik und Sozialarbeit kam zu folgenden Ergebnissen:

Im Lexikon der Sozialpädagogik und Sozialarbeit, von Franz Stimmer (1998), finden sich zahlreiche Artikel über die verschiedenen Lebenslagen von Frauen, über die verschiedenen Lebenslagen und Themen der Männer gibt es bis auf Anti-Aggressionstraining keine Eintragungen.

Das Wörterbuch der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, herausgegeben von Arnold Schwendtke (1995) beinhaltet Artikel zur Frauenbewegung, Frauenhäuser und Frauenpolitik. Artikel für das männliche Geschlecht sind nicht enthalten.

²⁵² Lenz, Hans-Joachim: „... und wo bleibt die solidarische Kraft für die gedemütigten Geschlechtsgenossen“. Männer als Opfer von Gewalt – Hinführung zu einer (noch) verborgenen Problemstellung. In: Lenz, Hans-Joachim. Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim München 2000, 19 - 69, S. 44.

²⁵³ Vgl. Ebenda S. 44.

Das Wörterbuch Soziale Arbeit von Krefft/Milenz (1996) ist das einzige Buch in dem ein Artikel über Jungenarbeit und Männer verfasst ist. Dort werden die Themen wie misshandelte oder vergewaltigte Jungen nicht erwähnt.

Eine erstellte Bibliotheksrecherche im Internet-GBV-Gesamtkatalog ergab zu dem Stichwort Gewalt an Frauen 215 Treffer und unter Gewalt gegen Frauen 134 Treffer. Zu dem Stichwort Gewalt an Männern und Gewalt gegen Männer war das Suchresultat 0 Treffer.

Diese Überprüfung der Lexika und Wörterbücher der Sozialpädagogik und Sozialarbeit ist ein Bewusstseinsspiegel für die Gesellschaft. Probleme, die mit dem Geschlecht in Verbindung stehen, scheinen ausschließlich Probleme der Frauen zu sein.²⁵⁴

Wie erwähnt, ist die Wissenschaft männerdominiert. Probleme des männlichen Geschlechts werden nicht wahrgenommen. Die Verletzlichkeit wird den Männern abgesprochen, das Rollenklischee des Mannes verbietet Verletzlichkeit und Leid zu zeigen. Das Resultat ist, dass spezifische Probleme der Männer nicht wahrgenommen werden und hinter geschlechtsneutralen Formulierungen (Sucht, Gewalt, Arbeitslosigkeit, ...) versteckt werden. Die geschlechtsspezifischen Hintergründe werden nicht entdeckt. Dies bedeutet für professionelle Helferinnen und Helfer, dass nicht ursachenbezogen gearbeitet wird, sondern die Symptome behandelt werden. Die Frauen haben der Frauenbewegung und Frauenforschung zu verdanken, dass ihre geschlechtsspezifischen Probleme wahrgenommen wurden und werden.²⁵⁵

²⁵⁴ Vgl. Lenz, Hans-Joachim: „... und wo bleibt die solidarische Kraft für die gedemütigten Geschlechtsgenossen“. Männer als Opfer von Gewalt – Hinführung zu einer (noch) verborgenen Problemstellung. In: Lenz, Hans-Joachim. Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim München 2000, 19 - 69, S. 44 – 45.

²⁵⁵ Vgl. Ebenda S. 46.

1.15.2 Warum ist Gewalt gegen Männer kein Forschungsthema?

Die erste Untersuchung zu dem Thema Gewalt gegen Männer wurde von der US-Soziologin Suzanne Steinmetz in dem Jahre 1978 veröffentlicht. Die Studie, die mit Hilfe von Murray Strauss und andere Forschern erstellt wurde, „The battered Husband Syndrome“ kam zu den Ergebnissen, dass Gewalt gegen Männer in Intimpartnerschaften vergleichbar ist mit Gewalt gegen Frauen in Intimpartnerschaften. Die Studie erweckte große Aufmerksamkeit, vor allem bei den Massenmedien. Dort war die Tendenz zu erkennen, das Thema Gewalt gegen Männer mit Gewalt gegen Frauen gegeneinander aufzurechnen. Für die Politik waren die Ergebnisse der Studie ein Argument für die Kürzungen von finanziellen Mitteln für den Schutz der Frauen. Steinmetz und das Forscherteam um Strauss hatten persönliche Konsequenzen durch die Veröffentlichung. Ihre wissenschaftlichen Arbeiten wurden in Frage gestellt und sie hatten mit persönlichen Angriffen zu kämpfen. Dies war für viele Forscher ein Grund sich dem Thema Gewalt gegen Männer nicht mehr anzunehmen.²⁵⁶

„Steinmetz fasst die Gründe zusammen, warum Gewalt gegen Männer kein Forschungsthema ist:

- *Einerseits mangelt es an hinreichenden Daten hierüber;*
- *Weiterhin besteht gegenüber dem Thema eine ‘selectiv inattention’ durch die Forscher und die Medien;*
- *Frauen werden schwerer verletzt als Männer, was ‘Gewalt gegen Frauen’ sichtbar macht;*
- *und schließlich leugnen die Männer viel eher als Frauen, Opfer von Gewalt und ihres Partners geworden zu sein.*²⁵⁷

Es fehlt jedoch nicht nur die Forschung über geschlechtsbezogene Probleme der Männer, sondern auch die Hilfsangebote und Einrichtungen für Betroffene. Dies ist das Resultat wegen der nicht vorhandenen Forschung. Es lässt sich

²⁵⁶ Vgl. Lenz, Hans-Joachim: „... und wo bleibt die solidarische Kraft für die gedemütigten Geschlechtsgenossen“. Männer als Opfer von Gewalt – Hinführung zu einer (noch) verborgenen Problemstellung. In: Lenz, Hans-Joachim. Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim München 2000, 19 - 69, S. 48.

²⁵⁷ Ebenda S. 49.

jedoch ein schüchterner Trend in die entgegengesetzte Richtung erkennen, in den letzten Jahren entstanden einige Männerprojekte. Diese gehen berechtigterweise davon aus, finanzielle Mittel der Öffentlichkeit beanspruchen und verwenden zu können. Das Ergebnis ist jedoch, dass sie sich an die Vorstellungen des Geldgebers anpassen müssen. Im öffentlichen Bewusstsein herrscht die einseitige Aufteilung Männer = Täter, Frauen = Opfer. Dies bedeutet, dass in den Männerprojekten hauptsächlich Täterarbeit finanziell gefördert wird.²⁵⁸

Das folgende Zitat unterstreicht die Ausführungen.

„Die Arbeit mit männlichen Opfern ist kein politikfähiger Gegenstand und besitzt keine Relevanz in politischen Konflikten. Was wirklich zu zählen scheint, ist die Arbeit mit männlichen Gewalttätern.“²⁵⁹

1.15.3 Neue Forschung über Männer

In den letzten Jahren entwickelte sich sehr langsam und zaghaft eine Männerforschung. Männer werden bei dieser Männerforschung aber meist unter dem Aspekt der hegemonialen Männlichkeit, der männlichen Vorherrschaft gesehen und somit in der Perspektive der Täterschaft. Dieser Focus auf die Täterschaft blendet die Opferrolle aus.

Einige erwähnenswerte Beispiele sind:

In der Männerstudie von Zulehnet und Volt „Männer im Aufbruch“ (1998) wird zum Stichwort Männergewalt folgendes ausgeführt.²⁶⁰

„Die Gewaltneigung der Männer hat viele Facetten: Sie ist gegen Frauen und Kinder gerichtet, aber auch rassistisch gefärbt. Gewalt gegen Männer spielt mit, Gewaltentwicklung durch vermeintlich zu enge Bindung an eine Frau, durch gesellschaftliche Regeln, die den

²⁵⁸ Vgl. Lenz, Hans-Joachim: Mann oder Opfer? Kritische Männerforschung zwischen Verstrickung in herrschende Verhältnisse und einer neuen Erkenntnisperspektive. In: Mann oder Opfer? Dokumentation einer Fachtagung der Heinrich Böll Stiftung und des „Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse“ am 12./13. Oktober 2001 in Berlin, S. 37.

²⁵⁹ Ebenda S. 37.

²⁶⁰ Vgl. Ebenda S. 41.

*Mann angeblich einengen. Schließlich ist Gewalt auch als Kraftakt im Blick*²⁶¹

Diese Studie stellt den Anspruch, die Bedürfnisse, die Lebenswirklichkeiten und die Problemlagen von Männern darzustellen.

Darin findet sich kein Kapitel, Absatz oder Wort über das Opfersein und die Gewalterfahrungen von Männern. Die Studie erweckt den Eindruck, herrschende Rollenklischees nicht abbauen zu wollen sondern eher noch zu bestätigen.

Ein weiteres Beispiel kann aus dem Bereich Gesundheit genannt werden. Während es schon seit längerer Zeit eine spezifische Forschung zur Frauengesundheit gibt und auch hier Gewalt an Frauen ein zentraler Aspekt ist, gibt es dies für Männer nicht. In der Männergesundheitsforschung liegen keine Studien über Gewalterfahrungen und Opferproblematiken vor.²⁶²

²⁶¹ Lenz, Hans-Joachim: Mann oder Opfer? Kritische Männerforschung zwischen Verstrickung in herrschende Verhältnisse und einer neuen Erkenntnisperspektive. In: Mann oder Opfer? Dokumentation einer Fachtagung der Heinrich Böll Stiftung und des „Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse“ am 12./13. Oktober 2001 in Berlin, S. 41.

²⁶² Vgl. Ebenda S. 41 – 43.

1.16 Die blinden Flecken bei professionellen Helferinnen und Helfern

Von Gewalt betroffene Männer berichten immer wieder, dass sie nicht von professionellen Helferinnen und Helfern wahrgenommen werden. Sie berichten von sekundären Traumatisierungen nach dem Aufsuchen von Ärztinnen und Ärzten, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Oft ging es den betroffenen Männern nach dem Aufsuchen von Hilfe, noch schlechter als zu vor.

Sie wurden mit Vorurteilen konfrontiert, wie: Ein Mann kann Gewalterfahrungen besser verarbeiten als Frauen, oder warum hat sich der Mann nicht gewehrt? Diese Vorstellungen der Helferinnen und dem Helfer führt in den meisten Fällen zu einer noch größeren Verletzung und zu größerer Scham. Dieses nicht Wahrnehmen von männlichen Opfern führt zu einer Ungleichheit im Umgang, in der Beratung und in der Behandlung von männlichen und weiblichen Opfern. Erst vereinzelt befasst sich das Fachpersonal mit dem Tabuthema männliche Opfererfahrungen.

Diese Wahrnehmungsblockaden gibt es nicht nur bei den helfenden Berufen, sie sind im Rechtssystem ebenfalls zu finden. Bei Gerichtsverfahren wird angenommen, dass sexueller Missbrauch von männlichen Kindern und Jugendlichen besser verarbeitet und verkräftet wird wie von weiblichen Kindern und Jugendlichen. Zu einem gewissen Teil spiegeln sich gesellschaftlichen Normen und Einstellungen gegenüber gewaltbetroffenen Personen auf der Stufe der professionellen Helferinnen und Helfern und dem Rechtssystem wider.²⁶³

Dies wird mit einem Zitat untermauert.

„Die Unfähigkeit der Jungen, Hilfe anzunehmen, findet ihre Entsprechung in dem Unvermögen der Erwachsenen, Jungen als hilfsbedürftig wahrzunehmen.“²⁶⁴

²⁶³ Vgl. Lenz, Hans-Joachim: „...und wo bleibt die solidarische Kraft für die gedemütigten Geschlechtsgenossen?“. Männer als Opfer von Gewalt – Hinführung zu einer (noch) verborgenen Problemstellung. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000, 19 - 69, S. 57.

²⁶⁴ Bange, Dirk: Ängste, Vorurteile und Missverständnisse . Homosexualität und sexuelle Gewalt gegen Jungen. In: Bange, D./Enders U.: Auch Indianer kennen Schmerz. Sexuelle Gewalt gegen Jungen. Köln 1995 [sic] S. 139, zitiert nach Ebenda S. 57.

Für männliche Helfer ist es wohl einfacher mit weiblichen Opfern zusammen zu arbeiten als mit männlichen Opfern. In der Zusammenarbeit mit männlichen Opfern kommen die männlichen Helfer mit ihren eigenen Schwächen und als weiblich titulierte Eigenschaften in Berührung und müssen sich damit auseinandersetzen. Männliche Opfer werden überwiegend von Frauen betreut. Hingegen werden männliche Täter fast ausschließlich von männlichen Therapeuten betreut.

Dirk Bange hat zu der männlichen Täterberatung folgende Hypothese. Er vermutet, dass der Grund, warum hauptsächlich in der Täterarbeit Männer vertreten sind, darin liegt, dass sie sich so von ihren gewalttätigen Geschlechtskollegen abgrenzen können. Dies beinhaltet aber die Gefahr, dass sie sich als *gute Männer* fühlen und sie darum keine Gedanken über ihr eigenes Gewaltpotenzial oder Gewalterfahrungen machen.²⁶⁵

Voraussetzungen für Hilfe

Viele Personen erfahren in ihrem Leben Gewalt. Jedoch muss nicht jedes Gewalterlebnis zu einer Lebenskrise oder Lebensproblem führen. Wichtig ist jedoch, dass für Personen, die Gewalt erlebt haben und zur Verarbeitung dieser Erfahrungen Hilfe benötigen, diese Hilfe auch bereitgestellt wird – unabhängig vom Geschlecht. Ein wichtiger Schritt ist die Parteilichkeit gegenüber männlichen Opfern. Erst wenn dies gegeben ist, können sich Männer zusammenschließen und solidarisch miteinander arbeiten.

Beim Thema Gewalt gegen Männer könnte viel von der Frauenbewegung und ihrer Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung zum Thema Gewalt gegen Frauen abgeschaut und gelernt werden. Ebenso wie die Frauenbewegung ihr Anliegen in den Mittelpunkt stellt und die Gesellschaft aufklärt, könnten es die Männer tun.

Darüber hinaus sollten sich Frauen und Männer, die sich gegen Gewalt einsetzen zusammen tun und gemeinsam, bei der Umsetzung ihrer Ziele, an einem Strang ziehen. Dies ist jedoch nur sehr schwer umzusetzen da es bei

²⁶⁵ Vgl. Bange, Dirk: Ängste, Vorurteile und Missverständnisse . Homosexualität und sexuelle Gewalt gegen Jungen. In: Bange, D./Enders U.: Auch Indianer kennen Schmerz. Sexuelle Gewalt gegen Jungen. Köln 1995 [sic] S. 139, zitiert nach Ebenda S. 58.

Geschlechterthemen schnell zu Klischeezuschreibungen, Schuldzuweisungen und Polarisierung kommt.²⁶⁶

²⁶⁶ Vgl. Bange, Dirk: Ängste, Vorurteile und Missverständnisse . Homosexualität und sexuelle Gewalt gegen Jungen. In: Bange, D./Enders U.: Auch Indianer kennen Schmerz. Sexuelle Gewalt gegen Jungen. Köln 1995 [sic] S. 139, zitiert nach Ebenda S. 61 – 62.

1.17 Prinzipien für die Beratung

Wenn ein von Gewalt betroffener Mann den Weg in eine Hilfseinrichtung gefunden hat können die professioneller Helferinnen und Helfer die folgenden Methoden anwenden:

- Individuelle Opferbetroffenheit,
- körperorientierte Arbeit,
- aktiv-offensiver Zugang zum Opfererleben,
- passiv-schonungsvoller Zugang,
- Mann zu Mann – Beratung,
- geistig spirituelle Ebene.

Drei Methoden werden nun genauer beschrieben.

1.17.1 Individuelle Opferbetroffenheit

In der Beratungsarbeit mit Männern ist es notwendig, die individuellen Erlebnisse der Klienten nachzuvollziehen. Dabei ist es wichtig das²⁶⁷ „doppelte Leiden“²⁶⁸ der Männer zu erkennen, darunter versteht man das Ein- und Wegstecken. Meist lernen Männer in ihrer Sozialisation Schmerz, Leid, Verletzungen einzustecken, ein Mann zu sein, ganz nach dem Satz: Ein Indianer kennt keinen Schmerz. Dann setzen erfahrungsgemäß die Verdrängungsmechanismen ein die zum Verdrängen der Verletzung führen.

In der Beratung ist es notwendig, dieses doppelte Leiden aufzubrechen und den Männern zu vermitteln, dass sie leiden dürfen, dass sie das Recht darauf haben. Für viele ist es schwer, mit dieser als weiblich angesehen Seite in Berührung zu kommen.²⁶⁹

²⁶⁷ Vgl. Scheskat, Thomas: Opfererfahrungen und Transformation in der Beratung und Therapie mit Männern. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000, 225 - 235, S. 225.

²⁶⁸ Ebenda S. 227.

²⁶⁹ Vgl. Ebenda S. 227.

1.17.2 Aktiv-offensiver Zugang zum Opfererleben

Unter Aktiv-offensivem Zugang zum Opfererleben können bestimmte Übungen gezählt werden, die im geschützten Rahmen der Beratung durchgeführt werden, zum Beispiel das Boxen des Klienten in einen Sandsack oder das Eintreten mit dem Fuß auf einen Gegenstand. Männer, die vor allem in ihrer Kindheit, Gewalt ausgesetzt waren, reagieren als Schutzhaltung oft mit einem sehr niedrigen Antrieb und einem niedrigen aggressivem Potenzial. Sie wollen auf keinen Fall so wie ihre früheren Peiniger sein. Doch die Auswirkungen dieser Antriebslosigkeit und die Unterdrückung von Handlungsimpulsen können fatal sein. Als Folge können zum Beispiel depressive Verstimmungen daraus resultieren.

Durch solche Übungen kann der Klient seine eigenen aggressiven Anteile wieder entdecken. Durch das mehrmalige Wiederholen der Erfahrungen lernt der Klient die Unterscheidung, Gewalt und Aggression.²⁷⁰

„Gewalt wird als An- und Übergriff eingrenzbar, der die Würde und Integrität von Körper und Seele verletzt. Aggression läßt sich dagegen als Kraft- und Handlungspotenzial verstehen, das bewußt konstruktiv oder wehrhaft eingesetzt werden und darüber hinaus sogar die Lust an der Selbstbehauptung beinhalten kann (...).[sic]“²⁷¹

1.17.3 Mann zu Mann-Beratung

Der große Vorteil eines männlichen Beraters liegt darin, dass er mit seinen Eigenschaften mitfühlend, trostspendend, zuhörend, ... ein offenes Männerbild verkörpert, was für die meisten Klienten untypisch für die gewohnte Männerrolle ist. Der professionelle Helfer stellt durch sein Fach- und Sachwissen eine gewisse Autorität dar. Durch die Kombination Mitfühlen und Autorität kann der männliche Berater für den Klienten ein Identifikationsmodell darstellen.²⁷²

²⁷⁰ Vgl. Scheskat, Thomas: Opfererfahrungen und Transformation in der Beratung und Therapie mit Männern. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000, 225 - 235, S. 230.

²⁷¹ Ebenda S. 230.

²⁷² Vgl. Ebenda S. 232.

„Die Vorbildwirkung des kompetenten mitmännlichen und dabei autonomen Helfers als Autorität ist auch sehr bedeutungsvoll als Alternativbild zur Person des Täters (...). Die meisten Opfer in der Männerarbeitspraxis haben Väter, Onkel, Brüder, Lehrer, Betreuer usw. als Täter erlebt, sie haben ein vergiftetes Bild von Männlichkeit verinnerlicht.“²⁷³

²⁷³ Vgl. Scheskat, Thomas: Opfererfahrungen und Transformation in der Beratung und Therapie mit Männern. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000, 225 - 235, S. 232.

1.18 Rechtliche Situation in Österreich

Im Mai 1997 trat das Gewaltschutzgesetz in Österreich in Kraft. Wichtige Punkte dieses Gewaltschutzgesetzes sind die Wegweisung und die Einrichtungen von Interventionsstellen in jedem Bundesland.²⁷⁴

1.18.1 Entstehung des Gewaltschutzgesetzes

1978 wurde in Österreich das erste Frauenhaus gegründet, das Zufluchtsort für zahlreiche misshandelte Frauen und Kinder war. In den Jahren darauf entstanden in Österreich immer mehr derartige Einrichtungen. 1988 schlossen sich die Mitarbeiterinnen dieser Frauenhäuser zu einem Verein zusammen. Dieser Verein ging der Frage nach, ob es für einen Rechtsstaat vertretbar ist, dass Opfer von Gewalt aus ihrem zu Hause flüchten müssen, während die Täterin oder der Täter zu Hause verbleiben kann. 1993 war ein wichtiges Jahr für die Entstehung des Gewaltschutzgesetzes. In Wien wurde die Menschenrechtskonferenz der Vereinten Nationen abgehalten. Auf dieser Konferenz wurde eindeutig ausgesprochen, dass Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum eine Menschenrechtsverletzung darstellt. Ein weiteres wichtiges Ergebnis dieser Menschenrechtskonferenz war die Feststellung, dass die einzelnen Staaten für den Schutz der Opfer und der Beendigung der Gewalt zuständig sind.

Die damalige Frauenministerin Johanna Dohnal und der Justizminister Dr. Nikolaus Michalek (Österreich) hielten im selben Jahr eine Tagung zum Thema Frauen und Recht. Auf dieser Tagung wurde die Gründung eines Arbeitskreises beschlossen, der die Erarbeitung von mehr Schutz vor Gewalt zum Ziel hatte. An diesem nahmen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Ministerien, der Justiz, der Polizei und Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser teil. Dieser Arbeitskreis entwickelte das Gewaltschutzgesetz, das 1996 vom Parlament beschlossen wurde. Das Konzept für die Interventionsstellen wurde von Mitarbeiterinnen

²⁷⁴ Vgl. Logar, Rosa: Die Praxis – bisherige Erfahrungen. Nicht nur wegweisen, sondern auch den Weg weisen – Erfahrungen mit dem Gewaltschutzgesetz in Österreich. In: Kury, Helmut; Oberfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005, 89 - 110, S. 89.

der Frauenhäuser erarbeitet. Vorlage für dieses Konzept war das US-Programm „Domestic Abuse Intervention Program – DAIP“²⁷⁵

1.18.2 Grundzüge des Gewaltschutzgesetzes

Das Gewaltschutzgesetz besteht im Wesentlichen aus drei Teilen:

- *„Wegweisung und Betretungsverbot durch die Polizei für zehn beziehungsweise 20 Tage;*
- *längerfristiger Schutz durch eine Zivilrechtliche, einstweilige Schutzverfügung (EV);*
- *Unterstützung der Opfer, gewaltpräventive Maßnahmen und Koordination der Interventionen durch die Einrichtung von Interventionsstellen“*²⁷⁶

Wegweisung und Betretungsverbot

Wenn Beamtinnen und Beamte der Polizei zu einem Einsatz wegen Gewalt im häuslichen Bereich gerufen werden, erstellen sie eine Gefahrenprognose. Stellt die Polizei die Gefährdung des Lebens, der Freiheit, der Gesundheit, ... einer Person fest, wird die Täterin oder der Täter aus der Wohnung oder dem Haus verwiesen. Für die Wegweisung muss zwischen Opfer und Täterin oder Täter kein Verwandtschaftsverhältnis bestehen. Alle Personen, die in einem gemeinsamen Haushalt leben, können verwiesen werden. Ein wichtiger Aspekt der Wegweisung ist, dass die Polizei die Gefährderin oder den Gefährder auch gegen den Willen des Opfers der Wohnung oder des Hauses verweisen kann. Eine Wegweisung dauert in der Regel zehn Tage, beantragt das Opfer eine zivilrechtliche Schutzverfügung, so kann die Wegweisung auf 20 Tage verlängert werden. Das Gericht muss in so einem Fall die Polizei über die Verlängerung der Wegweisung informieren. Ein weiterer zentraler Aspekt der Weg-

²⁷⁵ Vgl. Logar, Rosa: Die Praxis – bisherige Erfahrungen. Nicht nur wegweisen, sondern auch den Weg weisen – Erfahrungen mit dem Gewaltschutzgesetz in Österreich. In: Kury, Helmut; Oberfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005, 89 - 110, S. 91 – 92.

²⁷⁶ Ebenda S. 92.

wweisung ist die Benachrichtigung der Interventionsstelle. Diese muss innerhalb von 24 Stunden von der Polizei über die Wegweisung informiert werden. Danach muss die Polizei innerhalb der folgenden drei Tage nach der Wegweisung diese mindestens einmal kontrollieren. Die Wegweisung kann als vorbeugende Maßnahme genutzt werden, es muss in dem von Gewalt betroffenen Haushalt noch nicht zu einer Straftat gekommen sein. Stellt die Polizei bei der Gefahrenprognose fest, dass es wahrscheinlich ist, dass es zum Beispiel zu einer Körperverletzung kommen könnte, kann sie die Wegweisung ebenfalls verhängen. Kam es in diesem Haushalt zu einer Straftat, erstattet die Polizei Anzeige gegen die Täterin oder den Täter, unabhängig vom Willen des Opfers.²⁷⁷

Zivilrechtliche Einstweilige Verfügung (EV)

Nach Ablauf der zehn Tage nach der Wegweisung kann das Opfer eine Einstweilige Verfügung beim Zivilgericht beantragen. Bei bestehender Gefahr kann das Opfer auch ein Kontaktverbot beantragen. Sind die Kinder gefährdet kann die Einstweilige Verfügung auch vom zuständigen Jugendamt beantragt werden.²⁷⁸

Interventionsstellen

In jedem der neun Bundesländer gibt es eine Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie. Diese Stellen werden zu 50 % vom Bundesministerium für Inneres und 50 % vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen finanziert. Träger dieser Stellen sind gemeinnützige Betriebe. In Vorarlberg ist das Institut für Sozialdienste (IfS) Träger der Interventionsstelle. Die Polizei ist verpflichtet, innerhalb von 24 Stunden die zuständige Interventionsstelle von einer

²⁷⁷ Vgl. Logar, Rosa: Die Praxis – bisherige Erfahrungen. Nicht nur wegweisen, sondern auch den Weg weisen – Erfahrungen mit dem Gewaltschutzgesetz in Österreich. In: Kury, Helmut; Oberfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005, 89 - 110, S. 92 – 93.

²⁷⁸ Vgl. Ebenda S. 94.

Wegweisung zu informieren. Die Interventionsstellen haben dann die Aufgabe mit dem Opfer Kontakt aufzunehmen und sie zu unterstützen.²⁷⁹

Sie werden am Beispiel der Vorarlberger Interventionsstelle kurz dargestellt.

- *„Herstellung von Schutz und Sicherheit*
- *Rechtliche Informationen und Beratung*
- *Psychosoziale Information und Beratung*
- *Aktive Unterstützung und Begleitung*
- *Kooperation und Weitervermittlung*
- *Evaluation*
- *Dokumentation und statistische Erhebung*²⁸⁰

²⁷⁹ Vgl. Ebenda S. 94.

²⁸⁰ IfS - Interventionsstelle Vorarlberg, Handeln gegen Gewalt in der Familie: Wegweisung, Betretungsverbot, Information, Beratung, Begleitung, Vermittlung, Schutz, Sicherheit; Tätigkeitsbericht 2004, S. 8.

2 Inhaltsanalyse

„In dem was Menschen sprechen und schreiben, drücken sich ihre Absichten, Einstellungen, Situationsdeutungen, ihr Wissen und ihre stillschweigenden Annahmen über die Umwelt aus. Diese Absichten, Einstellungen usw. sind dabei mitbestimmt durch das sozio-kulturelle System, dem die Sprecher und Schreiber angehören und spiegeln (...) Merkmale der sie umgebenden Gesellschaft wider – institutionalisierte Werte, Normen, sozial vermittelte Situationsdefinitionen usw. Die Analyse von sprachlichem Material erlaubt aus diesem Grunde Rückschlüsse auf die betreffenden individuellen und gesellschaftlichen, nicht-sprachlichen Phänomene zu ziehen.“²⁸¹

Die Inhaltsanalyse als wissenschaftliche Forschungsmethode wurde angewandt, um die Werte, Normen und Annahmen der Einrichtungen, die sich mit Opfern von Gewalt oder auf Männer als Klienten spezialisiert haben, zu analysieren.

Die Frage, die der angewandten Inhaltsanalyse zugrunde liegt ist:

Haben Männer als Opfer von Gewalt Möglichkeiten professionelle Beratung in Anspruch zu nehmen.

Um diese Frage beantworten zu können wurden von in der Diplomarbeit die Tätigkeits- bzw. Jahresberichte der österreichischen Interventionsstellen von 2004 analysiert. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Geschlechterverteilung des Klientels und der Beschreibung der Zielgruppe gelegt.

Weiter wurden die Arbeitsschwerpunkte und Leitlinien der Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs genauer betrachtet. Einige Einrichtungen für Männer, die der Arbeitsgemeinschaft angehören wurden darauf untersucht, ob sie ein Angebot für gewaltbetroffene Männer beinhalten.

²⁸¹ Mayntz, Renate/Holm, Kurt/Hübner, Peter: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Fünfte Auflage. Opladen 1978, S. 151.

ten. Diese Informationen wurden ebenfalls aus Tätigkeits- bzw. Jahresberichten entnommen.

2.1 Einrichtung für Opfer von häuslicher Gewalt

In Österreich gibt es zahlreiche Einrichtungen, die sich mit dem Thema häusliche Gewalt beschäftigen. Der Großteil dieser Einrichtungen hat sich aber auf Frauen, als Opfer von Gewalt, spezialisiert. Die Interventionsstellen der Bundesländer, die von den Bundesministerien für Gesundheit und Frauen und dem Bundesministerium für Inneres finanziert werden tragen zwar den Titel „Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie“, haben aber einen überproportional hohen Anteil an Klientinnen. Ihr Angebot, wie Selbsthilfegruppen usw. ist an Frauen gerichtet. In der untenstehenden Auflistung ist kein Angebot speziell für männliche Opfer allgemein oder für männliche Opfer von häuslicher Gewalt zu finden.

2.1.1 Auflistung der Einrichtung für Opfer von häuslicher Gewalt²⁸²

Burgenland

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Burgenland
Frauenhaus Burgenland
Frauennotwohnung Sozialhaus Oberwart

Kärnten

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Kärnten
Kärntner Frauenhaus
Frauenhaus Villach
Frauenhaus Lavanttal

²⁸² Nähere Informationen zu den Einrichtungen findet man beim Bundesministerium für Gesundheit und Frauen der Republik Österreich unter: URL: http://www.bmgf.gv.at/cms/site/attachments/3/5/3/CH0279/CMS1080814991593/gesamtverzeichnis_dc-konform_per_15_3_06.pdf in der Fassung vom 17.03 2006.

Niederösterreich

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Niederösterreich

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, Niederösterreich, Regionalstelle Wiener Neustadt

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Niederösterreich, Regionalstelle Zwettl

Frauenhaus Amstetten

Haus der Frau (Frauenhaus St. Pölten)

Frauenhaus Neunkirchen

Frauenhaus Mistelbach

Frauenhaus Mödling/Sozialhilfezentrum

Frauennotwohnung Wr. Neustadt

Beratungsstelle Wr. Neustadt

Oberösterreich

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Oberösterreich

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Oberösterreich, Regionalstelle Freistadt

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Oberösterreich, Regionalstelle Ried

Frauennotruf Linz

Frauenhaus Wels

Beratungsstelle Wels

Frauenhaus Linz

Frauenhaus Innviertel

Frauenhaus Steyr

Frauenhaus Vöcklabruck

Beratungsstelle Vöcklabruck

Salzburg

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Salzburg

Frauennotruf Salzburg

Frauenhaus Hallein
Frauenhaus Salzburg
Frauenhaus Pinzgau

Steiermark

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Steiermark
Verein Tara/Frauennotruf Graz
Frauenhaus Graz
Frauenhaus Kapfenberg

Tirol

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Tirol
Frauennotruf Innsbruck
Frauenhaus Tirol
Frauenhaus und Beratungszentrum der Initiative Frauen helfen Frauen Innsbruck
Frauennotwohnung Frauenzentrum Osttirol

Vorarlberg

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Vorarlberg
Frauennotwohnung Dornbirn

Wien

Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie Wien
Frauennotruf Wien
Frauennotruf der Stadt Wien
Notruf der Wiener Frauenhäuser
Frauenhaus Wien 1
Frauenhaus Wien 2
Frauenhaus Wien 3

2.1.2 Spezialisierung auf weibliche Opfer

Beleg für die Aussage, dass sich die Interventionsstellen Österreichs auf Frauen spezialisiert haben, sollen die folgenden Zitate aus den Jahresberichten bzw. Tätigkeitsberichten der Interventionsstellen aus dem Jahr 2004 sein.

Interventionsstelle Burgenland

„Primäre Zielgruppe sind Frauen, die im Familienkreis von körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt betroffen sind und ihre Kinder.“²⁸⁴

Interventionsstelle Salzburg

„Zielgruppe (...) Frauen und ihre Kinder, die Opfer familiärer Gewalt sind.“²⁸⁵

Interventionsstelle Niederösterreich

„unsere ziele

*schutz und sicherheit gewaltbetroffener frauen und deren kinder er-
höhen*

weitere gewalttaten verhindern

täter zur verantwortung ziehen“²⁸⁶

²⁸³ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit und Frauen der Republik Österreich, URL: http://www.bmgf.gv.at/cms/site/attachments/3/5/3/CH0279/CMS1080814991593/gesamtverzeichnis_dc-konform_per_15_3_06.pdf in der Fassung vom 17.03.2006.

²⁸⁴ Tätigkeitsbericht 2004 Interventionsstelle Burgenland gegen Gewalt in der Familie, S. 4.

²⁸⁵ Interventionsstelle Salzburg, Arbeitsbericht 2004, Handeln gegen familiäre Gewalt an Frauen, S. 3.

²⁸⁶ Informationsbroschüre der Interventionsstelle Niederösterreich gegen Gewalt in der Familie, Informationsbroschüre befindet sich im Anhang.

Interventionsstelle Oberösterreich

„Die Interventionsstelle bietet für **Opfer von Gewalt** in der Privatsphäre – meist Frauen und Kinder – kostenfrei **aktive Unterstützung an.**“²⁸⁷

Interventionsstelle Kärnten

*„Unser Angebot wenn Sie von ihrem Ehemann, Lebensgefährten oder anderen im gemeinsamen Haushalt lebenden Personen bedroht oder misshandelt werden: (...)“*²⁸⁸

IfS-Interventionsstelle Vorarlberg

*„Primäres Ziel ist die Erhöhung von Schutz und Sicherheit für Opfer häuslicher Gewalt, insbesondere Frauen und deren Kinder, sowie die Verhinderung weiterer Gewalttaten.“*²⁸⁹

Interventionsstelle Tirol

*„AdressatInnen der Interventionsstelle Tirol **sind** Personen, insbesondere Frauen, die in ihrer Wohnung – zu meist über längere Zeit – der Gewalt eines Mannes ausgesetzt waren (sind) und die nicht aus eigener Kraft die notwendige Hilfe in Anspruch nehmen können.“*²⁹⁰

Interventionsstelle Steiermark

*„Prinzipien für die Beratung von Betroffenen
Der Frau glauben und sie ernst nehmen*

²⁸⁷ Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Oberösterreich, S 12.

²⁸⁸ Informationsbroschüre der Kärntner Interventionsstelle gegen familiäre Gewalt, Informationsbroschüre befindet sich im Anhang.

²⁸⁹ IfS-Interventionsstelle Vorarlberg, Handeln gegen Gewalt in der Familie, Tätigkeitsbericht 2004, S. 7.

²⁹⁰ Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Tirol gegen Gewalt in der Familie, S. 5.

Einverständnis der Frau

Respekt vor der Entscheidung der Frau

Empowerment

Ziel der Beratung und Unterstützung ist die „Mächtigung“ der Frauen

*(...)*²⁹¹

Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie

Die Wiener Interventionsstelle wird an dieser Stelle als besonders positives Beispiel erwähnt. Sie umschreibt das Angebot geschlechtsneutral.

*„Die Wiener Interventionsstelle ist für alle Opfer von Gewalt in der Familie (Kinder, Frauen, Männer), die von der Polizei überwiesen werden, zuständig und bietet Unterstützung.“*²⁹²

2.1.3 Kritische Anmerkung

Die Österreichischen Interventionsstellen werden, wie schon ausgeführt, vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen und dem Bundesministerium für Inneres finanziert. Die Grundidee dieser Einrichtungen ist die Hilfestellung für Frauen, Männer und Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Die Betonung liegt dabei auf Frauen, Männer und Kinder!

Wie aus der Auflistung ersichtlich ist, beschränkt sich das Angebot zu fast 100 % auf das weibliche Geschlecht und ihre Kinder. Nur in der Wiener Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt werden Männer in ihrer Zielgruppe erwähnt. Es ist erstaunlich, dass die Interventionsstellen zwar den Titel „Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt in der Familie“, jedoch ihre Angebote nur für einen Teil der Familie ausrichten.

Auf der Homepage des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz²⁹³ befindet sich der Bericht zu Gewalt in der

²⁹¹ Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Steiermark Gegen familiäre Gewalt, S. 7.

²⁹² Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, Tätigkeitsbericht 2004, S. 5.

²⁹³ Homepage des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, URL: <http://www.bmsg.gv.at> in der Fassung vom 23.02.2006.

Familie. Ein Kapitel dieses Berichtes beschäftigt sich mit dem Thema Gewalt gegen Männer. In diesem Bericht werden folgende Zahlen erwähnt:

Darstellung 38: Studie von Richard Gelles

Anzahl der befragten, gewalttätigen Personen in Prozent²⁹⁴

Beide Partner gewalttätig	49 %
Frau gewalttätig	24 %
Mann gewalttätig	27 %

Wie diese Darstellung zeigt, sind Frauen wie Männer in dieser Studie fast zu gleichen Teilen gewalttätig.

Der größte Prozentsatz, mit 49 %, bezieht sich jedoch auf gegenseitige Gewalt-handlungen.

Mit dieser Studie kann belegt werden, dass Frauen und Männer gewalttätig sein können.

Prinzipiell stehen zwar weiblichen und männlichen Opfern die Interventionsstellen zur Verfügung, allerdings fühlen sich Männer, die von Gewalt betroffen sind, wegen des für Frauen ausgerichteten Angebotes, nicht ausreichend angesprochen.

In den Interventionsstellen arbeiten aufgrund des hohen Anteils von Klientinnen ausschließlich Mitarbeiterinnen. Dies erschwert den Zugang für die meisten Männer. Es für sie weit einfacher sein könnte, sich einem Mann anzuvertrauen.

Auch muss erwähnt werden, dass sich häusliche Gewalt nicht nur auf die Partnerebene beschränkt, sondern alle Familien- bzw. Haushaltsmitglieder betreffen können.²⁹⁵

²⁹⁴ Vgl. Gewalt in der Familie. Gewalt gegen Männer. Bericht vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz 1998 S. 283.

²⁹⁵ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.5 Formen von Gewalt

Wie erwähnt, beziehen sich alle Angebote der Interventionsstellen (außer Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie) auf das weibliche Klientel.

Die Gründe sind:

- Männliche Opfer stellen in unserer Gesellschaft ein Widerspruch in sich dar.²⁹⁶
- Weibliche Gewalt in der Gesellschaft wird verharmlost oder ignoriert.²⁹⁷
- Gewalthandlungen von weiblichen und männlichen Tätern werden durch die Öffentlichkeit und von den betroffenen Personen selbst unterschiedlich beurteilt. Männer haben oft Schwierigkeiten, sich selbst als Opfer von Täterinnen zu sehen. Männer haben durch ihre gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen ein Problem sich als Opfer zu definieren beziehungsweise als Opfer definieren zu lassen. Es entspricht nicht dem männlichen Typus Opfer einer Frau zu werden. Die klassische Opferrolle die der Mann akzeptieren kann ist die, wenn der Täter überlegen war.

²⁹⁶ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.11 Sozialisation Männer –ein Paradoxon

²⁹⁷ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.12 Wahrnehmungsblockaden

2.2 Das Verhältnis von Klientinnen und Klienten in den österreichischen Interventionsstellen

Die Zahlen, die bei der Erstellung dieses Kapitels zur Verfügung standen, stammen aus dem Jahr 2004. Die Zahlen wurden aus den jeweiligen Jahres- bzw. Tätigkeitsberichten der Einrichtungen entnommen. Die folgenden Tabellen beziehen sich durchgehend auf das Verhältnis von Klientinnen und Klienten in den österreichischen Interventionsstellen.

Interventionsstelle gegen familiäre Gewalt Steiermark

Insgesamt wurden mit 597 Personen persönliche Beratungsgespräche durchgeführt. Telefonisch oder persönlich betreut wurden im Jahr 2004 insgesamt 1259 Personen, davon waren 1066 Frauen, 84 Kinder und 109 Männer.

Die Tabelle umfasst nur die persönlich betreuten Personen.

Darstellung 39: IST Steiermark

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter in der IST²⁹⁸ Steiermark²⁹⁹

	Männlich Absolute Zahlen	Männlich in Prozenten	Weiblich Absolute Zahlen	Weiblich in Prozenten
Täter/Innen	564	97,40	15	2,60
Opfer	32	5,53	547	94,7

Im Jahr 2004 wurden von der Interventionsstelle Steiermark 94,7 % weibliche Opfer und 5,53 % männliche Opfer beraten. In 97,4 % der Fälle waren die gefährdenden Personen Männer, in 2,6 % der Fällen Frauen.

²⁹⁸ Abkürzung für Interventionsstelle.

²⁹⁹ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Steiermark Gegen familiäre Gewalt, S. 9 – 12.

Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie

In der Wiener Interventionsstelle wurden im Jahr 2004 insgesamt 2358 Personen betreut, die Opfer von Gewalt geworden sind.

Darstellung 40: IST Wien

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter in der IST Wien³⁰⁰

	Männlich Absolute Zahlen	Männlich in Prozenten	Weiblich Absolute Zahlen	Weiblich in Prozenten
Täter/Innen	2195	95	117	5
Opfer	163	6,9	2195	93,1

In der Wiener Interventionsstelle wurde 2004 von den Mitarbeiterinnen 6,9 % männliche Opfer und 93,1 % weibliche Opfer beraten und unterstützt. In 5 % der Fälle waren die Angreifer Täterinnen, in 95 % der Fälle Täter.

Interventionsstelle Tirol gegen Gewalt in Familien

Insgesamt wurden 624 von den Mitarbeiterinnen der Einrichtung betreut. In 109 Fällen, das sind 14,1 % konnte das Geschlecht der Täterin oder des Täters nicht herausgefunden werden.

³⁰⁰ Vgl. Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, Tätigkeitsbericht 2004, S. 11 – 13.

Darstellung 41: IST Tirol

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter in der IST Tirol³⁰¹

	Männlich Absolute Zahlen	Männlich in Prozenten	Weiblich Absolute Zahlen	Weiblich in Prozenten
Täter/Innen	495	79,3	20	3,2
Opfer	28	4,5	596	95,5

In der Tiroler Interventionsstelle waren 95,5 % der Opfer weiblich und 4,5 % männlich. Das Geschlecht der Täterinnen und Täter war bei 79,3 % männlich und bei 3,2 % weiblich. Bei 14, 1 % konnte das Geschlecht nicht festgestellt werden.

IfS-Interventionsstelle Vorarlberg

Es wurden insgesamt 443 Personen beraten und betreut.

Darstellung 42: IST Vorarlberg

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter in der IST Vorarlberg³⁰²

	Männlich Absolute Zahlen	Männlich in Prozenten	Weiblich Absolute Zahlen	Weiblich in Prozenten
Täter/Innen	423	95	20	5
Opfer	26	6	417	94

Das Geschlecht der unterstützten Opfer war bei 94 % weiblich und bei 6 % männlich. Das Geschlecht der gefährdenden Person war in 95 % männlich und in 5 % weiblich.

³⁰¹ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Tirol gegen Gewalt in der Familie, S. 39 – 42.

³⁰² Vgl. IfS - Interventionsstelle Vorarlberg, Handeln gegen Gewalt in der Familie, Tätigkeitsbericht 2004, S. 9 – 12.

Interventionsstelle Kärnten gegen familiäre Gewalt

Im Jahr 2004 wurden 416 Personen beraten.

Darstellung 43: IST Kärnten

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter in der IST Kärnten³⁰³

	Männlich Absolute Zahlen	Männlich in Prozenten	Weiblich Absolute Zahlen	Weiblich in Prozenten
Täter/Innen	409	98,3	7	1,7
Opfer	13	3	403	97

In der Kärntner Interventionsstelle waren 97 % der beratenen Gewaltopfer weiblich und 3 % männlich. Bei den gefährdenden Personen waren 98,3 % männlich und 1,7 % weiblich.

Interventionsstelle Oberösterreich

Es wurden im Jahr 2004 775 Personen beraten

Darstellung 44: IST Oberösterreich

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter in der IST Oberösterreich³⁰⁴

	Männlich Absolute Zahlen	Männlich in Prozenten	Weiblich Absolute Zahlen	Weiblich in Prozenten
Täter/Innen	750	96,77	25	3,23
Opfer	65	8,39	710	91,61

³⁰³ Vgl. Kärntner Interventionsstelle gegen familiäre Gewalt, Tätigkeitsbericht 2004, S.19 – 22.

³⁰⁴ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Oberösterreich, S. 18 – 20.

In Oberösterreich waren die Opfer, die aufgrund einer Gewalterfahrung die Interventionsstelle aufsuchten in 91,61 % der Fälle weiblich und in 8,39 % der Fälle männlich.

Interventionsstelle Salzburg, Handeln gegen familiäre Gewalt an Frauen

668 Personen wurden von den Mitarbeiterinnen betreut.

Darstellung 45: IST Salzburg

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter in der IST Salzburg³⁰⁵

	Männlich absolute Zahlen	Männlich in Prozenten	Weiblich Absolute Zahlen	Weiblich in Prozenten
Täter/Innen	652	97,6	16	2,4
Opfer	22	3,2	664	96,8

In der Salzburger Interventionsstelle waren 96,8 % der Opfer weiblich und 3,2 % der Opfer männlich. Bei den gefährdenden Personen waren 97,6 % männlich und 2,4 % weiblich.

³⁰⁵ Vgl. Interventionsstelle Salzburg, Arbeitsbericht 2004, Handeln gegen familiäre Gewalt an Frauen, S. 7 – 15.

Burgenland

Die Anzahl der beratenen Personen betrug im Jahr 368

Darstellung 46: IST Burgenland

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter in der IST Burgenland³⁰⁶

	Männlich absolute Zahlen	Männlich in Prozenten	Weiblich Ab- solute Zahlen	Weiblich in Prozenten
Täter/Innen	356	97,27	12	2,73
Opfer	16	4,34	352	95,65

Im Bundesland Burgenland waren 95,65 % der Personen, die als Opfer in der Interventionsstelle beraten wurden Frauen. In 4,34 % der Fälle waren die Opfer Männer

Klientinnen- und Klientenverteilung aller Interventionsstellen in Österreich

Darstellung 47: Verteilung in Österreich

Verteilung von Täterinnen, Täter und Opfer unabhängig vom Geschlecht aller IST in Österreich

	Insgesamt, unabhängig vom Ge- schlecht
Täter/Innen	6076
Opfer	6209

Im Jahr 2004 waren in allen Interventionsstellen in Österreich insgesamt 6076 Täterinnen und Täter und 6209 weibliche und männliche Opfer bekannt.

³⁰⁶ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Burgenland gegen Gewalt in der Familie.

Darstellung 48: Verteilung nach Geschlecht

Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Opfer, Täterinnen und Täter aller IST³⁰⁷

	Männlich Absolute Zahlen	Männlich in Prozent	Weiblich Absoluten Zahlen	Weiblich in Prozent
Täter/Innen	5844	96,18	232	3,82
Opfer	365	5,88	5844	94,12

2004 wurden in Österreichs Interventionsstellen insgesamt 6209 Opfer beraten. Davon waren 94,12 % weiblich und 5,88 % männlich.

Gründe warum der Durchschnitt der männlichen Opfer aller Interventionsstellen in Österreich bei 5,88 % liegt, könnten den folgenden Hypothesen zugrunde liegen:

- Die geschilderten Zahlen spiegeln das Hellfeld wieder. Wie Expertinnen und Experten wissen, die sich mit dieser Thematik beschäftigen, ist das Dunkelfeld immer um ein Vielfaches höher. Nicht bei jeder gewalttätigen Auseinandersetzung im häuslichen Bereich wird die Exekutive informiert.
- Die Zahlen, die die Interventionsstellen in ihrem Tätigkeitsberichten dokumentieren setzen sich aus Wegweisungen, Zuweisungen durch andere soziale Einrichtungen und Selbstmeldungen zusammen. Wie schon im Kapitel 1.18 Rechtliche Situation in Österreich³⁰⁸ erwähnt wurde, müssen die Beamtinnen und Beamten der Polizei eine Gefahrenprognose bei einer Wegweisung erstellen. Dies bedeutet, dass die Einschätzung, welche Person gefährdet ist, jeweils von der persönlichen Entscheidung der Beamtinnen und Beamten, abhängig ist. Dabei muss beachtet werden, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Exekutive, das typische gesellschaftliche Bild der Rollenverteilung von Frau und Mann in sich tragen.

³⁰⁷ Zahlen stammen aus den Jahresberichten bzw. Tätigkeitsberichten der Interventionsstellen Österreichs.

³⁰⁸ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.18 Rechtliche Situation in Österreich

Diese verinnerlichten Bilder und Rollenzuschreibungen der Geschlechter können sich in ihrer Arbeit widerspiegeln.

- Wie schon erwähnt wurde, richtet sich das Angebot der österreichischen Interventionsstellen, mit Ausnahme der Wiener Interventionsstelle, an Klientinnen und ihre Kinder. Außerdem sind nur Mitarbeiterinnen beschäftigt.³⁰⁹ Dies stellt ein weiteres Hindernis für männliche Opfer dar, die Interventionsstellen aufzusuchen.

³⁰⁹ Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 2.1 Einrichtungen für Opfer von häuslicher Gewalt

2.3 Männerarbeit in Österreich

Einrichtungen in Österreich, die Männerarbeit zum Ziel haben, haben sich zu – der Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs zusammengeschlossen.

2.3.1 AMÖ³¹⁰

Das Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist die Förderung und Unterstützung der Männerarbeit in Österreich. Des Weiteren möchte die Arbeitsgemeinschaft ein flächendeckendes Netz für Männer errichten die Hilfe oder Rat benötigen. Die bestehenden Einrichtungen sollen durch die AMÖ finanziell abgesichert sein.

Das AMÖ sieht Männerarbeit als ressourcenorientierte Arbeit für Männer und möchte den Blick von den Defiziten der Männer abwenden. Außerdem streben sie einen Machtausgleich zwischen Frauen und Männern an. Sie möchten Männer ermutigen, ihre Beziehungen zu Frauen, Kindern und Männern wertschätzend, respektvoll und partnerschaftlich zu leben. Sie lehnen jede Form von Gewalt ab und erwarten von Männern für ihr Verhalten die Verantwortung zu übernehmen.

Die Männerberatung können Männer und männliche Jugendliche in Anspruch nehmen die sich in einer schwierigen Lebenslage befinden.³¹¹

Dies können sein:

- *„(...) Männer die Schwierigkeiten in der Partnerschaft haben,*
- *die Wege aus ihrer Gewalttätigkeit finden wollen,*
- *die ein Kind sexuell missbraucht haben,*
- *die selbst als Buben sexuell missbraucht wurden*
- *die Fragen zu ihrer Sexualität haben*
- *die beruflich überlastet sind,*

³¹⁰ Abkürzung für Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs.

³¹¹ Vgl. Homepage der Männerberatungsstelle Salzburg, Hrsg. Verein Männer gegen Männergewalt URL: <http://www.maennerwelten.at/maennerwelten/Amoe.htm> in der Fassung vom 17.03 2006.

- *die Fragen zu ihrem Vatersein haben,*
- *die mit ihrem Körper und ihrer Gesundheit besser umgehen wollen,*
- *die Probleme mit sich selbst und ihren Gefühlen haben usw“.*³¹²

Die Männerberatung kann telefonisch, per Email/Internet, Einzel- und Gruppenberatung, Einzel- und Gruppenpsychotherapie durchgeführt werden. Die Grundhaltung des Beraters ist wertschätzend, anerkennend und akzeptierend. Neben der Männerberatung gibt es die Männerbildung. Hauptziel ist die Vermittlung eines positiv besetzten Männerbildes. Traditionelle Männerbilder werden kritisch hinterfragt und andere Verhaltens- bzw. Denkweisen werden gesucht. Männerbildung beinhaltet auch die präventive Arbeit mit Buben und männlichen Jugendlichen.

Männerarbeit hat sich die Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterdemokratie zur Aufgaben gemacht.³¹³

2.3.2 Einrichtungen für Männer

Die nachfolgenden Einrichtungen gehören alle der AMÖ an.

Wien

Männerberatung und Informationsstelle für Männer Wien
MEN – Männergesundheitszentrum

Steiermark

Männerberatung Graz
Männerberatung Obersteiermark

³¹² Homepage der Männerberatungsstelle Salzburg, Hrsg. Verein Männer gegen Männergewalt
URL: <http://www.maennerwelten.at/maennerwelten/Amoe.htm> in der Fassung vom 17.03 2006.

³¹³ Vgl. Ebenda.

Tirol

Mannsbilder – Männerzentrum Innsbruck

Oberösterreich

Männerberatung und Informationsstelle für Männer des Landes

Oberösterreich

Männerberatung bei Männer-Gewalt der Diözese Linz

Niederösterreich

Männerberatung St. Pölten

Kärnten

Männerberatung der Caritas Klagenfurt

Salzburg

Männerbüro Salzburg

Männerwelten

Vorarlberg

Männerberatung im Ehe- und Familientherapiezentrum Feldkirch

Männerbüro der Diözese Feldkirch

Klartext – Institut für Sozialdienste Feldkirch

Burgenland

Männerberatung Caritas Eisenstadt³¹⁴

³¹⁴ Vgl. Homepage der Männerberatungsstelle Salzburg, Hrsg. Verein Männer gegen Männergewalt, URL: <http://www.maennerwelten.at/maennerwelten/maennerarbeit.htm> in der Fassung vom 17.03.3006.

Wie bei dieser Aufstellung ersichtlich ist, gibt es zwar in Österreich einige Einrichtungen, die sich auf die Anliegen, Problemlagen und Krisen der Männer spezialisiert haben, jedoch fehlt eine Einrichtung, die sich speziell mit männlichen Opfern auseinandersetzt. Prinzipiell stehen den von Gewalt betroffenen Männern zwar die Interventionsstellen gegen häusliche Gewalt zur Verfügung, in den Tätigkeitsberichten scheinen auch männliche Klienten auf, jedoch ist das Angebot für Frauen zugeschnitten.

2.4 Beschreibung einiger Männereinrichtungen in Österreich

In diesem Kapitel werden Einrichtungen für Männer analysiert. Ziel dieser Analyse ist es die Einrichtungen daraufhin zu überprüfen, ob sie für Männer, die Opfer von Gewalt in ihrer Beziehung geworden sind, oder andere Opfererfahrungen gemacht haben, eine Anlaufstelle darstellen.

2.4.1 Graz

Träger der Männerberatungsstelle ist der Verein „Männerberatungsstelle Graz“. Neben der Beratungseinrichtung in Graz gehört auch die Männerberatungsstelle Obersteiermark und das Forschungsbüro der Männerberatung zu diesem Verein.

Ziel in Graz ist es, Probleme von Männern, die aus ihrem Verhalten resultieren durch psychosoziale, sozialtherapeutische, medizinische und juristische Beratung mit den Klienten zu bearbeiten.

Die Beratung kann im Einzelgespräch, in Gruppen und über Email stattfinden.

Weitere Schwerpunkte sind:

- Arbeit mit Gewalttätern,
- Prävention und Gesundheitsförderung,
- Jungenarbeit,
- Gender Mainstreaming,
- Forschung,
- Vernetzung der Institutionen,
- Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung der Öffentlichkeit,
- Weiterentwicklung der Einrichtung;³¹⁵

Beratungsinhalte sind vor allem:

- „*Gewalttätigkeit (körperliche und sexualisierte Gewalt)*“
- *Beziehungs- und Trennungskonflikte*

³¹⁵ Vgl. Männerberatung Graz, Tätigkeitsbericht 2004, S. 7, auch erhältlich unter: URL: <http://www.maennerberatung.at/index.html?home.html~Rechts>.

- Soziale Krisen und Isolation
- Sexualität und sexuelle Orientierung
- Opfer von Gewalt
- Rechtliche Probleme und Fragestellungen
- Medizinische Probleme und Fragestellungen³¹⁶

Einige Zahlen

2004 wurden insgesamt 2349 Beratungen durchgeführt. Diese Beratungen müssen auf 685 Fälle zugeordnet werden. Das heißt, ein Klient benötigt im Durchschnitt 3,4 Beratungen. Oft werden Angehörige, Freunde, usw. in die Beratung miteinbezogen.³¹⁷

Darstellung 49: Art der Beratungen 2004³¹⁸

Persönliche Beratungen	810
Telefonische Beratung	381
E-Mail Beratung	386
Begleitungskontakte im Bereich der Täterarbeit	334
Auskunft- und Informationsweitergabe an Klienten	308
Psychotherapieeinheiten oder psychologische Behandlungen	130

Persönliche Beratungen wurden mit Abstand am häufigsten durchgeführt.

³¹⁶ Männerberatung Graz, Tätigkeitsbericht 2004, S. 7, auch erhältlich unter: URL: <http://www.maennerberatung.at/index.html?home.html-Rechts>.

³¹⁷ Vgl. Männerberatung Graz, Tätigkeitsbericht 2004, S. 8, auch erhältlich unter: URL: <http://www.maennerberatung.at/index.html?home.html-Rechts>.

³¹⁸ Vgl. Ebenda S. 9, Originaltabelle wurde verändert.

Darstellung 50: Beratungsinhalte 2004³¹⁹

Trennung, Scheidung	30, %
Sexuelle Gewalt	21, %
Psychische Probleme	15 %
Beziehung, Familie	11%
Körperliche Gewalt	8 %
Sexualität	6 %
Sonstige Probleme	4 %
Arbeit, wirtschaftliche Situation	3%
Opfer von Gewalt	1 %

1,13 % der Klienten, also 20 Klienten, suchten aufgrund von Gewalterfahrungen die Männerberatung auf.

2.4.2 Innsbruck

Die Männerberatungseinrichtung in Innsbruck trägt den Namen „Manns-Bilder“ und wurde 1996 gegründet. Die Beratungsstelle ist offiziell neun Stunden in der Woche mit jeweils drei Beratern besetzt. Viele Termine werden mit den Klientinnen und Klienten jedoch außerhalb dieser Zeiten vereinbart. Die Beratung kann persönlich oder per Telefon gemacht werden.

Insgesamt wurden 2004 612 Beratungen durchgeführt.³²⁰

Darstellung 51: Anzahl der Beratungen 2003 - 2004³²¹

2002	2003	2004
528	624	612

Die Anzahl der Beratungen von 2003 zu 2004 ist leicht rückgängig. Dies ist auf die Kürzungen der Subventionen der Einrichtung zurückzuführen. Manns-Bilder

³¹⁹ Vgl. Ebenda S. 10, Originaltabelle wurde verändert.

³²⁰ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Männerberatungsstelle Manns-Bilder in Innsbruck, S. 5. auch erhältlich unter URL: <http://www.mannsbilder.at/>.

³²¹ Vgl. Ebenda S. 5. Originaltabelle wurde verändert.

möchte die Erreichbarkeit für ihre Klienten verbessern, dies ist aber im Moment durch die knappen finanziellen Mittel nicht möglich. Das Ziel ist, Politikerinnen und Politiker sowie Beamtinnen und Beamte von der Notwendigkeit der Erweiterung der Öffnungszeiten der Einrichtung zu überzeugen.³²²

Darstellung 52: Geschlecht der Klientinnen und Klienten³²³

Frauen	Männer
5 %	95 %

Wie es für eine Männerberatung typisch ist, ist der überwiegende Teil der Klientinnen und Klienten männlich. Die Anliegen der Frauen, die an dieser Stelle beraten wurden, hingen mit Männern oder männlichen Jugendlichen zusammen. Diese Frauen suchten die Stelle zum Beispiel wegen ihren Söhnen, Partnern oder Freunden auf. Viele der Frauen wurden an die Frauenberatung weitervermittelt.³²⁴

Darstellung 53 Antrieb die Beratungsstelle aufzusuchen³²⁵

Einzelpersonen	35 %
Medien	15 %
Pädagogische Einrichtungen	5 %
Ämter	9 %
Unbekannt	6 %
Andere KlientInnen	7 %
Therapieeinrichtungen	16 %
Juristische Einrichtungen	3 %
Wegweisungen	4 %

³²² Vgl. Ebenda S. 5.

³²³ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Männerberatungsstelle Manns-Bilder in Innsbruck, S. 6. auch erhältlich unter URL: <http://www.mannsbilder.at/>.

³²⁴ Vgl. Ebenda S. 6.

³²⁵ Vgl. Ebenda S. 9. Originaltabelle wurde verändert.

Die meisten Klientinnen und Klienten wurden durch Bekannte und Freunde vermittelt. Durch die Medien wurden 15 % der Ratsuchenden auf die Einrichtung aufmerksam. Im Vergleich zu 2003 sank der Anteil der Personen die von therapeutischen Einrichtungen vermittelt wurden. Gründe dafür werden nicht angegeben.

Darstellung 54 Beratungsinhalte³²⁶

Gewaltproblematik	36 %
Partnerschaftsprobleme	25 %
Allgemeine Lebensprobleme	22 %
Rechtliche Fragen	15 %
Informationswunsch	1 %
sonstiges	1 %

Der vorwiegende Beratungsinhalt, ist die Gewaltproblematik. Darunter versteht die Einrichtung Gewalthandlungen von Männern, die die Einrichtung aufgesucht haben, gegen andere Personen. Opfererfahrungen von Männern wird als Beratungsinhalt nicht angegeben.

Darstellung 55: Wunsch oder Auflage der Beratung³²⁷

Eigeninitiative	Auflage
90 %	10 %

90 % der Klientinnen und Klienten suchten aufgrund ihres persönlichen Wunsches die Einrichtung auf. 10 % der Ratsuchenden mussten aufgrund einer richterlichen Auflage des Gerichtes oder der Jugendwohlfahrt die Beratung in Anspruch nehmen. Bei Personen, die aufgrund einer Auflage die Einrichtung

³²⁶ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Männerberatungsstelle Manns-Bilder in Innsbruck, S. 9. auch erhältlich unter URL: <http://www.mannsbilder.at/>, Originaltabelle wurde verändert.

³²⁷ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Männerberatungsstelle Manns-Bilder in Innsbruck, S. 9. auch erhältlich unter URL: <http://www.mannsbilder.at/>.

kontaktieren ist der persönliche Veränderungswunsch und -willen sehr wichtig.³²⁸

2.4.3 Männerwelten in Salzburg

Die Einrichtung Männerwelten hieß bis zum Herbst 2004 „Männer gegen Männer-Gewalt“. Sie wurde 1999 gegründet.

Neben dem Bereich der Gewaltberatung von Männern und männlichen Jugendlichen plant die Einrichtung in Zukunft auf folgende Lebensbereiche der Männer verstärkt einzugehen:³²⁹

- „Gewalt
- Partnerschaft und Beziehung
- Erziehung
- Sexualität
- Kontakt
- Arbeit“³³⁰

Neben Einzel-, Gruppen- und Telefonberatung bieten die Mitarbeiter der Einrichtung auch Supervision an.

Das Hauptanliegen der Beratungsstelle ist zu beraten und gewalttätigen Männern Wege aus der Gewalttätigkeit zu zeigen. Laut dem Mitarbeiter Mag. Christian Wiesner soll die professionelle Hilfe den Männern und männlichen Jugendlichen helfen ihr gewalttätiges Handeln zu verändern.³³¹

³²⁸ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Männerberatungsstelle Manns-Bilder in Innsbruck, S. 9. auch erhältlich unter URL: <http://www.mannsbilder.at/>.

³²⁹ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Männerwelten, Beratung und Gewaltprävention in Salzburg, S. 2. - 3, auch erhältlich unter: URL: <http://www.maennerwelten.at/maennerwelten/Seite1.html>.

³³⁰ Ebenda S. 3.

³³¹ Vgl. Ebenda S. 4.

Einige Zahlen

Darstellung 56: Beratungskontakte³³²

	2004
Persönliche Beratung	669
Gruppenberatung	-
Telefonkontakte	197
Erstkontakte	82
Klientenkontakte	866

Darstellung 57: Beratungsinhalte 2004³³³

Gewalt gegen Frauen in der Familie	43 %
Gewalt gegen Männer im öffentlichen Raum	27,2 %
Gewalt gegenüber anderer Familienangehöriger	5,2 %
Sexuelle Gewalt gegenüber Kinder	4,2 %
Sonstige Konflikte	20,3 %

Über die Hälfte der Klienten kommt mit dem Anliegen das gewalttätiges Verhalten gegen die Familie und Familienangehörigen zu ändern. Sei dies nun aufgrund einer richterlichen Anordnung oder auf eigenem Wunsch. In den letzten Jahren ist eine Steigerung dieses Beratungsinhaltes festzustellen. In den Jahren 1999 - 2003 betrug der Anteil der Männer, die wegen Gewalt im öffentlichen Raum die Beratungsstelle aufsuchten 11,1 %. Im Jahr 2004 stieg der Anteil auf 27,2 %.³³⁴

³³² Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Männerwelten, Beratung und Gewaltprävention in Salzburg, S. 7. - 3, auch erhältlich unter: URL: <http://www.maennerwelten.at/maennerwelten/Seite1.html>. Originaltabelle wurde verändert.

³³³ Vgl. Ebenda S. 8.

³³⁴ Vgl. Ebenda S. 8.

Darstellung 58: Klienten wurden von folgenden Einrichtungen vermittelt³³⁵

	1999 - 2004
Pädagogische, therapeutische und soziale Einrichtungen	34,6 %
Einzelpersonen, Empfehlungen, etc	19,8 %
Juristische Einrichtungen	16,3 %
Medien und Öffentlichkeitsarbeit	10 %
Nicht bekannt	19,3 %

2004 war ein deutlicher Zuwachs der Vermittlungen von Klienten durch juristische Einrichtungen zu erkennen. Diesen Klienten wird vom Gericht oder von der Jugendwohlfahrt zur Auflage gemacht, sich beraten zu lassen. Für die Beratung bei solch einer Vermittlung sind der persönliche Veränderungswunsch und die Bereitschaft, sich auf den Beratungsprozess einzulassen wichtig, um einen positiven Verlauf und ein positives Ergebnis zu erreichen.³³⁶

2.4.4 Männerberatung Linz

Die Männerberatung Linz hat sich die Unterstützung von Männern und Jungen in Krisensituationen zur Aufgabe gemacht. Den Klienten werden neue Wege der Lebensgestaltung aufgezeigt. Auch werden sie motiviert ihr meist traditionelles Rollenverhalten zu überdenken. Das Angebot der Beratung umfasst Einzel- und Gruppengespräche bzw. -therapie, Telefon- und Emailberatung. Neben der Männerberatungsstelle trägt auch die Informationsstelle für Männer zur Aufklärung und Auskunft für Männer bei.

Die Informationsstelle informiert über:

- Möglichkeiten der Männerberatung,
- Männerseminare, –vorträge und –gruppen,
- Männerinitiativen und –projekte,

³³⁵ Vgl. Ebenda S. 6. Originaltabelle wurde verändert.

³³⁶ Vgl. Tätigkeitsbericht 2004, Männerwelten, Beratung und Gewaltprävention in Salzburg, S. 6. auch erhältlich unter: URL: <http://www.maennerwelten.at/maennerwelten/Seite1.html>.

- Männerspezifische Themen,
- Buben- und Burschenarbeit.³³⁷

Die Männerberatung unterstützt und berät Männer,

- *„die Schwierigkeiten in der Partnerschaft haben*
- *die Probleme mit Scheidung und Besuchsrecht haben*
- *die Wege aus ihrer Gewalttätigkeit finden wollen*
- *die ein Kind sexuell missbraucht haben*
- *die selbst als Buben missbraucht wurden*
- *die Fragen zu ihrer Sexualität haben*
- *die durch ihre berufliche Situation stark belastet sind*
- *die Fragen zu ihrem „Vatersein“ haben*
- *die körperliche oder seelische Probleme haben*³³⁸

Die Männerberatung beschäftigt vier Mitarbeiter, an der Informationsstelle für Männer sind zwei Mitarbeiter angestellt.

Einige Zahlen

Darstellung 59: Neuzugänge der Männerberatung von 2002 - 2004³³⁹

	2002	2003	2004
Neuzugänge	255	347	306

Die Anzahl der Beratungen 2004 sind im Vergleich zu 2003 zwar leicht rückläufig, jedoch ist ein intensiverer Veränderungsprozess bei den Klienten zu erkennen

³³⁷ Vgl. Jahresbericht der Männerberatung und Männerinformationsstelle des Landes OÖ 2004, S. 2 - 3.

³³⁸ Jahresbericht der Männerberatung und Männerinformationsstelle des Landes OÖ 2004, S. 3.

³³⁹ Vgl. Jahresbericht der Männerberatung und Männerinformationsstelle des Landes OÖ 2004, S. 15. Originaltabelle wurde verändert.

Darstellung 60: Behandlungseinheiten von 2002 - 2004³⁴⁰

	2002	2003	2004
Behandlungseinheiten	1505	1891	1919

2004 nahm ein Klient im Durchschnitt 6 Beratungs- bzw. Therapieeinheiten in Anspruch.

Darstellung 61: Verteilung der Behandlungs- und Therapieeinheiten 2004³⁴¹

Einzeltherapie	40,2 %
Einzelberatung	36,2 %
Gruppentherapie	12,6 %
Telefonberatung	11,0 %

Die Einzeltherapie nahm im Vergleich zu 2003 um 5,9 % zu.

³⁴⁰ Vgl. Jahresbericht der Männerberatung und Männerinformationsstelle des Landes OÖ 2004, S. 15. Originaltabelle wurde verändert.

³⁴¹ Vgl. Ebenda S. 15. Originaltabelle wurde verändert.

Darstellung 62: Kontaktaufnahme mit Männerberatung

Probleme, die zur Kontaktaufnahme mit der Männerberatung führten 2004³⁴²

Themen der Beratung	Anzahl der jeweiligen Beratungen
Ausgeübte Gewalt	65
Paarkonflikte	48
Trennung/Scheidung/Besuchsrecht	33
Eltern-Kind-Konflikt	20
Selbstwertprobleme	14
Probleme am Arbeitsplatz	14
Soziale Krise	12
Männliche Identität	8
Ausgeübte sexuelle Gewalt	5
Neurosen	4
Erlittene Gewalt	3
Affektive Störungen, Psychosen	3
Erlittene sexuelle Gewalt	2
Ablösungsprobleme	2
Kontaktprobleme	2
Persönlichkeitsstörung	1

Ausgeübte Gewalt ist eines der Probleme, die am häufigsten zur Kontaktaufnahme mit der Männerberatung führte.

Die Summe der Beratungsinhalte ist zusammen 236, jedoch wurden im Jahresbericht 2004 306 Klienten angegeben. Wie es zu dieser Differenz kam, ist nicht nachvollziehbar.

³⁴² Vgl. Jahresbericht der Männerberatung und Männerinformationsstelle des Landes OÖ 2004, S. 16, Originaltabelle wurde verändert.

2.4.5 Klartext Feldkirch

Klartext ist ebenso wie die Interventionsstelle – Handeln gegen Gewalt in der Familie – eine Einrichtung des Institutes für Sozialdienste in Vorarlberg.

Klartext gehört wie die anderen beschriebenen Männerberatungseinrichtungen dem AMÖ an, jedoch gibt es einen Unterschied. Klartext sieht sich als reine Gewaltberatungsstelle, die sowohl Männer als auch Frauen berät. Der Großteil der Klientinnen und Klienten sind Männer.

Beschreibung Klartext

Da der Großteil der Klientinnen und Klienten Männer sind, arbeiten nur männliche Berater an der Stelle. Für die Berater ist der Unterschied zwischen Aggression und Gewalt entscheidend und wichtig für ihre Arbeit. Zwar lösen Aggressionen und Gewalt beim Gegenüber ähnliche Gefühle wie Angst, Wut, Wunsch nach Distanz aus, jedoch muss aus Aggressionen zwangsläufig kein gewalttätiges Verhalten resultieren.

Gewaltberatung erfordert von den Mitarbeitern eine ständige Konfrontation mit der Täterin oder dem Täter. Wichtig dabei ist nicht nach den Opferanteilen in der Täterin oder dem Täter zu suchen, sondern sie oder ihn mit seinen Taten zu konfrontieren. Empathie mit der Täterin oder dem Täter ist nicht erwünscht. Dies ist eine wesentliche Unterscheidung zu den Haltungen von Sozialarbeit, Therapie und Psychologie. Nur durch die ständige Konfrontation können die Täterinnen und Täter unterstützt werden. Klartext verwendet das Wort Unterstützung anstelle von Hilfe bewusst, da durch die männliche Sozialisation viele Männer keine Hilfe annehmen können oder wollen.

Der Zugang zur Stelle kann telefonisch, schriftlich oder persönlich erfolgen.³⁴³

³⁴³ Vgl. IfS Klartext interne Unterlagen, erhalten beim Gespräch mit DSA Arno Dalpra.

Grundsätze

- *„Täter sind Männer, die andere schlagen, einsperren, vergewaltigen, ihren Körper ausbeuten und eine solche Tat androhen.*
- *Gewaltberatung hat zum Ziel, dass der Mann für sein Tun Verantwortung übernimmt und von uns Begleitung erhält, wenn er sich als Täter erkennt.*
- *Zur Verantwortungsübernahme kann niemand gezwungen werden.*
- *Wir arbeiten mit Männern, die freiwillig kommen.*
- *Wir arbeiten mit dem Prinzip Selbstverantwortung!*
- *Wir arbeiten mit einer Werthaltung gegen Gewalt!*
- *Das bedeutet eine Entsolidarisierung mit der Gewalttat und eine Solidarisierung mit dem Mann.*
- *Männer in der Krise erhalten von uns rasch einen Termin, weil Männer effektive Verdrängungsmechanismen haben.*
- *Wir geben keine Bescheinigungen für die Anwesenheit*
- *Wir sprechen Gewalt von uns aus an und konfrontieren damit! [sic]³⁴⁴*

Die Gewaltberatung kann freiwillig oder in einem Zwangskontext stattfinden. Zuweisungen können bei der unfreiwilligen Beratung über Gerichte und Jugendwohlfahrten erfolgen.

Beratung bei Zwangsmaßnahme

Täterinnen und Täter, die ein Delikt begangen haben, das mit weniger als 15 Monaten Freiheitsentzug bestraft wird – bei diesen Personen besteht die Möglichkeit von wöchentlicher Einzelberatung mit 20 Sitzungen. Es kann auch eine Gruppenbehandlung angeschlossen werden, die sich etwa über ein Jahr erstreckt.

Bei Tätern, die sexualisierte Gewalt ausübten, gibt es die gleichen Möglichkeiten, jedoch dauert die Gruppenbehandlung etwa zwei Jahre.

³⁴⁴ IfS Klartext interne Unterlagen, erhalten beim Gespräch mit DSA Arno Dalpra.

Anmerkung

Wie schon erwähnt gehört Klartext der AMÖ an. Eine wichtige Leitlinie des AMÖ ist die ressourcenorientierte Arbeit. Dies ist bei Klartext nicht zu erkennen. Klartext ist keine Einrichtung, die sich ausschließlich auf Männer konzentriert. Jede Person, unabhängig vom Geschlecht kann die Beratungsstelle aufsuchen, wenn sie ihr gewalttätiges Verhalten ändern möchte.

Das AMÖ möchte Männer in schwierigen Lebenslagen unterstützen, unter anderem zählen sie Gewalttätigkeit dazu. Klartext beschränkt das Beratungsangebot auf die Veränderung der Gewalttätigkeit und berücksichtigt andere Aspekte und Probleme des männlichen Geschlechts nicht. Auch ist es verwunderlich, dass in den Unterlagen von Klartext nicht auf eine geschlechtergerechte Sprache geachtet wurde. Wie schon erwähnt, unterstützt Klartext Personen, die ein gewaltfreies Leben führen möchten. Dies können Frauen und Männer sein. Durch die einseitige Darstellung, dass Männer Täter sind, könnte man der Einrichtung vorwerfen, dass sie das ohnehin schon verbreitete Bild des männlichen Täters und des weiblichen Opfers weiter unterstützen und aufrechterhalten.

Keine der beschriebenen Einrichtungen für Männer beinhaltet Gewalt gegen Männer in ihren Arbeitsschwerpunkten. Falls Gewalt gegen Männer als Beratungsinhalt auftritt, dann nur in einem sehr geringem Ausmaß. Dies ist verwunderlich, da in der Arbeit schon genauer ausgeführt wurden, dass Männer am häufigsten Opfer von Gewalt werden. Das Hauptaugenmerk der Institutionen liegt bei der Veränderung von gewalttätigem Verhalten von Männern.

2.5 Einrichtungen für männliche Opfer

Nach intensiver Recherche konnten lediglich zwei Einrichtungen gefunden werden, die sich auf männliche Opfer von Gewalt spezialisiert haben. Zum einen ist dies die Opferberatungsstelle für gewaltbetroffenen Jungen und Männer in Zürich und das Männerhaus in Berlin. In Österreich und im Fürstentum Liechtenstein existieren keine Einrichtungen die ausschließlich für männliche Opfer ausgerichtet sind.

2.5.1 Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer in Zürich, Schweiz

Diese Beratungseinrichtung steht allen männlichen Opfern von Gewalt zur Verfügung.

Zielgruppe und Ziele

Die Zielgruppe der Einrichtung sind Jungen und Männer ab dem Schulalter, die Opfer von einer Straftat wurden. Beispiele dafür sind, sexueller Missbrauch, Angriff auf die physische und psychische Integrität (häusliche Gewalt ist dabei beinhaltet).

Die Einrichtung für männliche Opfer von Gewalt ist ein ambulantes Angebot das zum kantonalen Netz der anerkannten Opfereinrichtungen gehört. Die Einrichtung orientiert sich am Schweizer Opferhilfegesetz und unterstützt die betroffenen Jungen und Männer bei der Aufarbeitung des Erlebten, bei der Wahrnehmung ihrer Rechte und beim Ausgleich des entstandenen Schadens. Außerdem ist die Einrichtung mit Fachkräften aus dem juristischen, medizinischen und therapeutischen Bereichen vernetzt.³⁴⁵

³⁴⁵ Vgl. Institutionskonzept Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, S. 4.

Angebot

Das Angebot der Einrichtung beschränkt sich auf die ambulante Betreuung. Die Schwerpunkte der Beratung liegen in der psychosozialen, strafrechtlichen, sozialversicherungsrechtlichen und materiellen Beratung. Weitere wichtige Aufgaben sind die Begleitung der Klienten im Strafverfahren, Aufarbeitung der erlebten Gewalt und die Vermittlung von therapeutischen, medizinischen und juristischen Fachkräften.

Die Beratung kann telefonisch, in Einzelgesprächen oder in Gruppengesprächen stattfinden.

Der Kontakt zu den Klienten kann über die Selbstmeldung der betroffenen Personen oder über Vertrauens- bzw. Bezugspersonen stattfinden. Ein großer Teil der Klienten werden über Sozial- und Gesundheitseinrichtungen, sowie der Polizei vermittelt.

Wichtig für die Beratung sind der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses und die Situationsklärung. Diese findet objektiv in juristischer Hinsicht und subjektiv aus dem Blickwinkel des Opfers statt. Die Klärung der Situation ist für die weiteren Schritte der psychosozialen und juristischen Beratung unbedingt notwendig. Ein Kontakt mit der Täterin oder dem Täter kommt nur zustande, wenn es der Klient wünscht oder es für die Beratung als hilfreich angesehen wird.

Die Dauer der Beratungen variiert sehr stark. Sie reicht von einer kurzen rechtlichen Information bis hin zu längerfristigen psychosozialen Beratung.

Die Beratungseinrichtung verfügt über kein stationäres Angebot, vermittelt aber Klienten, bei denen der Bedarf einer stationären Behandlung vorliegt an geeignete Einrichtungen weiter.

Die Beratungsstelle leistet keine Arbeit bei der Prävention von Gewalt.³⁴⁶

Organisation

Der Verein Zürcher Sozialprojekte ist der Träger der Opferberatung.

Drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilen sich im Moment 200 Stellenprozent
90 % Sozialarbeiter, inklusive Stellenleitung der Beratungsstelle,

³⁴⁶ Vgl. Institutionskonzept Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, S. 5 – 6.

60 % Sozialpädagogin,
50 % Sozialarbeiter.³⁴⁷

Einige Zahlen aus dem Jahr 2004

Die Zahlen beziehen sich auf Fälle und nicht auf Personen. An einem Fall können mehrer Personen beteiligt sein.

Darstellung 63: Übersicht Fälle³⁴⁸

	2004	2003
Anzahl Fälle, die bereits im Vorjahr in Beratung waren	98	92
Neu angemeldete Fälle	155	134

Im Jahr 2004 wurden 32 Fälle mehr abgeschlossen, wie im Jahr zuvor.

Darstellung 64: Strafrechtliche Delikte, die zum Kontakt führten³⁴⁹

	2003	2004
Tötung	2 %	1 %
Körperverletzung	37 %	52 %
Verletzung sexuelle Integrität Kinder/Abgänger	26 %	15 %
Erpressung/Drohung/Nötigung	14 %	17 %
Raub	5 %	8 %
Sexuelle Nötigung	10 %	2 %
Andere Tatbestände nach StGB	2 %	0 %
Unklar	4 %	5 %

³⁴⁷ Vgl. Institutionskonzept Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, S. 7 – 8.

³⁴⁸ Vgl. Jahresbericht 2004, Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer Zürich, S. 3.

³⁴⁹ Vgl. Ebenda S. 3.

Wie aus der Tabelle 2004 ersichtlich ist, sind die häufigsten Delikte, die zum Kontakt führten Körperverletzung und Erpressung/Drohung/Nötigung. 2003 waren Spitzenreiter Körperverletzung und Verletzungen der sexuellen Integrität von Kindern und Abgängen zum Kontakt.

2.5.2 Männerberatung in Berlin

Bei dieser Einrichtung liegt kein Jahres- bzw. Tätigkeitsbericht, wie bei anderen Einrichtungen, vor. Deswegen beschränkt sich die Beschreibung der Einrichtung auf das Angebot.

Die Männerberatung in Berlin bietet folgende Schwerpunkte an:

- *„Männerberatung*
- *Männerberatung – Online*
- *Paarberatung*
- *Paarberatung - Online*
- *Sexualberatung – Sexualtherapie*
- *Therapeutische Selbsterfahrung*
- *Beratung zum Thema „Sexueller Missbrauch“*
- *Gewaltberatung*
- *Täterarbeit bei Gewalt – Antigewaltarbeit*
- *Täterinnenarbeit bei Gewalt – Antigewaltarbeit*
- *Teilnahme an einer Männergruppe*
- *Männerthematische Supervision*
- *Selbsthilfe – Selbsthilfegruppe*
- *Frauenberatung – Wie wirke ich auf Männer?*³⁵⁰

Zur Einrichtung gehört das Projekt Männerhaus.

Die Schwerpunkte, die im Zusammenhang mit dem Thema stehen, werden nun genauer beleuchtet.

³⁵⁰ Homepage der Männerberatungsstelle in Berlin, URL: <http://www.maennerberatung.de> in der Fassung vom 04.04.2006.

2.5.3 Männerberatung

Männern fällt es im Gegensatz zu Frauen schwerer, Hilfe bei Problemen oder in schwierigen Lebensphasen anzunehmen. Die Gründe dafür liegen im Anspruch der Männer an sich selber, stark zu sein, alles alleine zu schaffen und negative Gefühle oft zu verdrängen. Außerdem steht für viele Männer nicht ihre eigene physische und psychische Gesundheit im Vordergrund, sondern Leistung, Geld und Status. Aus dem ständigen Leistungsdruck könnte auch die Scham entstanden sein fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dies setzen viele Männer mit Versagen gleich.

Geschlechtsspezifische Probleme der Männer können viele Gründe haben. Ein essentieller ist dabei Gewalt, die von den Männern selbst erlebt wurde und wird sowie die von ihnen ausgeübt wird. Männer werden häufig Opfer von Gewalt. Die Angreifer können dabei sowohl Frauen als auch Männer sein.³⁵¹

„Eine Dunkelfeldschätzung in der Bundesrepublik kam 1991 zum Ergebnis, dass 1,5 Millionen Männer mindestens einmal Opfer physisch Gewalt in engen sozialen Beziehungen. Hinzu kommen die männlichen Opfer, mit dem Täter/der Täterin in keinem engen sozialen Zusammenhang standen. 72 Prozent aller Opfer von Körperverletzungsdelikten sind männlich“ [sic]³⁵²

Neben der erlebten Gewalt üben Männer, hauptsächlich gegen andere Männer, Gewalt aus.

Männer haben eine um sechs Jahre niedrigere Lebenserwartung als Frauen. Die Alkoholabhängigkeit ist unter Männern weit verbreitet und ihre Folgen und Konsequenzen ist der zweithäufigste Grund für die Aufenthalte im Krankenhaus. Ungefähr 80 % der obdachlosen Personen sind männlich, obwohl Männer, genauso wie Frauen von sozialen Problemen und Krisen nicht verschont werden, gibt es nur wenig staatliche Unterstützungs- und Hilfseinrichtungen. Aus diesen Gründen wurde die Männerberatungsstelle in Berlin gegründet. Ihr Angebot ist sehr umfangreich. Im Gegensatz zu vielen anderer Männerberatungseinrichtungen liegt das Augenmerk nicht auf der Täterarbeit, sondern auf

³⁵¹ Vgl. Homepage der Männerberatungsstelle in Berlin, URL: <http://www.maennerberatung.de> in der Fassung vom 04.04.2006.

³⁵² Ebenda.

den Problemen, die im Leben der Männer auftreten. Männer als Opfer von Gewalt werden in dieser Beratungsstelle explizit genannt.³⁵³

Inhalte der Beratung

„Wir beraten und Unterstützen Männer

- *Konflikten und Problemen im privaten und beruflichen Bereich*
- *bei Partnerschaftskonflikten*
- *bei sexuellen Fragen und Problemen*
- *bei Problemen, Ängsten und Hemmungen im Umgang mit Frauen*
- *in Lebens- und Sinnkrisen*
- *in Trennung oder Scheidung*
- *bei sozialen Problemen und drohender Obdachlosigkeit*
- *mit Suchtproblemen*
- *bei Einsamkeit und sozialer Isolierung*
- *als Opfer von Gewalt*
- *als Täter von Gewalt*
- *mit Gewalterfahrungen*
- *als Opfer von sexuellen Missbrauch und sexueller Gewalt durch weibliche und männliche Täter/innen*
- *als Täter sexuellen Missbrauchs und sexueller Gewalt“ [sic]³⁵⁴*

Die Beratung kann alleine oder mit der Partnerin oder dem Partner in Anspruch genommen werden. Alle Berater sind männlich und folgen in der Beratung einem systemtheoretischen Ansatz. Bei Bedarf werden die Klienten an andere Hilfseinrichtungen oder spezialisierte Fachleute weitervermittelt.³⁵⁵

³⁵³ Vgl. Homepage der Männerberatungsstelle in Berlin, URL: <http://www.maennerberatung.de> in der Fassung vom 04.04.2006.

³⁵⁴ Ebenda.

³⁵⁵ Vgl. Ebenda.

2.5.4 Männerhaus

Das Männerhaus ist ein Projekt der Männerberatung in Berlin. Zurzeit wird es auf ehrenamtlicher Basis geführt. Dies bedeutet, dass die Aufnahme nicht in jedem Fall garantiert ist.

Im Männerhaus finden Männer Zuflucht, die

- Schutz vor physischer, psychischer und sexueller Gewalt benötigen,
- deren Kinder von der Partnerin misshandelt wurden und
- Männer, die keinen anderen Ausweg oder Lösung mehr erkennen.

Gründe der Entstehung

Wenn Frauen in ihrer Partnerschaft von Gewalt betroffen sind, haben sie verschiedene Möglichkeiten Schutz und Sicherheit in verschiedenen Einrichtungen zu finden. Quantität und Qualität ist natürlich von der Region abhängig. In Berlin gab es im Jahr 2000 43 Zufluchtswohnungen mit 116 Plätzen für Frauen und 159 Plätzen für ihre Kinder. Zusätzlich gab es 6 Frauenhäuser mit 310 Plätzen. Diese Einrichtungen werden fast alle staatlich subventioniert.

Sind Männer in ihrer Partnerschaft von Gewalt betroffen, haben sie keine Möglichkeiten, sie sind auf sich selber gestellt und müssen die Schritte zu einem Neuanfang selbst bestreiten, viele Männer sind mit diesem Schritt überfordert. Beratungseinrichtungen die diese Männer in ihrer Zielgruppe beinhalten gibt es kaum. Familienberatungsstellen fühlen sich oft für diese Problemlage der Männer nicht zuständig. Wenn sich eine Beratungsstelle dem Problem annimmt, gibt es kaum Wohnmöglichkeiten für die Klienten.

Aus diesen Gründen, wurde das Männerhaus mit 8 Plätzen gegründet.³⁵⁶

„Im Vergleich zu den 426 Plätzen in den Berliner Frauenhäusern, stehen die 8 Plätze im Verhältnis 53:1 (...). Wenn man von der von offizieller Seite mittlerweile eingeräumten Zahl von 5-10 Prozent männlicher Opfer weiblicher Gewalt in häuslichen Beziehungen aus-

³⁵⁶ Vgl. Homepage der Männerberatung Berlin, Schwerpunkt Männerhaus Berlin URL: <http://www.maennerberatung.de/maennerhaus-konzeption.htm> in der Fassung vom 04.04.2006.

*ginge, müssten in Berlin wenigstens 21-42 Plätze in einem Männerhaus zur Verfügung stehen.*³⁵⁷

Rahmenbedingungen

Es stehen für acht Männer und ihre Kinder Zimmer zur Verfügung.

Wichtig ist, dass die Männer die Zuflucht suchen, persönliche Dokumente wie zum Beispiel Personalausweis, Geburtsurkunde, Krankenversicherungsnachweis, Heiratsurkunde, Mietvertrag, usw. für sich und ihre Kinder mitbringen. Wenn Kinder in das Männerhaus zusammen mit dem Vater einziehen, ist es notwendig, dass persönliche Gegenstände wie Lieblingsspielzeug, aber auch Schulzeug mitgebracht werden.

Für die Verpflegung der Kinder und der eigenen Person sind alle Klienten selbst verantwortlich. Wichtig für das Zusammenleben mit den anderen Klienten ist Gleichberechtigung.

Das Team der Männerberatung hat sich zur Aufgabe gemacht gemeinsam Lösungen mit den Klienten zu finden und sie in ihrer schwierigen Lebensphase zu unterstützen. Wenn nötig vermitteln die Mitarbeiter Klienten an Fachleute aus den Bereich Medizin und Justiz weiter.

Für Miete, Nahrungsmittel, Kleidung müssen die Klienten selbst aufkommen. Sollte dies nicht möglich sein können sie Sozialhilfe beantragen, Erwerbslose werden bei der Arbeitssuche unterstützt.

Aufnahmebedingungen

Es werden Männer, die in ihrer Partnerschaft oder Ehe Gewalterfahrungen gemacht haben, aufgenommen. Sollte noch Platz frei sein können unter Umständen auch Männer in anderen Krisensituationen aufgenommen werden.

Männer, die unter psychischen Erkrankungen leiden und von Drogen oder Alkohol abhängig sind, können nicht aufgenommen werden. Sie werden an geeignete Einrichtungen weiter vermittelt.

³⁵⁷ Homepage der Männerberatung Berlin, Schwerpunkt Männerhaus Berlin URL: <http://www.maennerberatung.de/maennerhaus-konzeption.htm> in der Fassung vom 04.04.2006.

Für die Aufnahme ins Männerhaus ist es wichtig, dass die Klienten aufgrund der belastenden Situation, Konflikten und Gewalt das Männerhaus aufsuchen und nicht.³⁵⁸

„(...) lediglich einen „offiziell“ bestätigten Opferbonus erhoffen, um bei anstehenden strafrechtlichen oder familienrechtlichen Verfahren, Vorteile zu erlangen (...).³⁵⁹

³⁵⁸ Vgl. Homepage der Männerberatung Berlin, Schwerpunkt Männerhaus Berlin URL: <http://www.maennerberatung.de/maennerhaus-konzeption.htm> in der Fassung vom 04.04.2006.

³⁵⁹ Ebenda.

2.6 Vergleich Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer in Zürich und Männerhaus in Berlin

Im Folgenden werden die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede der Einrichtungen beschrieben.

2.6.1 Gemeinsamkeiten

- Gemeinsamkeiten sind, dass in beiden Einrichtungen ausschließlich männliche Opfer von Gewalt als Zielgruppe definiert sind.
- Die Opferberatungsstelle für männliche Opfer in Zürich und das Männerhaus in Berlin haben sich beide einem Thema verschrieben, dass in der Gesellschaft weitgehend ein Tabu darstellt.
- In beiden Einrichtungen ist die Dauer der Beratung individuell, kann von einer Kurzzeitberatung bis hin zu einer mehrjährigen psychosozialen Betreuung variieren.

2.6.2 Unterschiede

Im Gegensatz zu den Gemeinsamkeiten der Institutionen unterscheiden sie sich in vielen Bereichen.

- Ein großer und wichtiger Unterschied besteht in der Finanzierung. Während das Männerhaus auf ehrenamtlicher Basis geführt wird, wird die Beratungsstelle in Zürich von offiziellen Geldern unterstützt. Aufgrund der unterschiedlichen Organisation der Stellen liegt in Berlin kein Tätigkeits- bzw. Jahresbericht vor.
- Das Männerhaus in Berlin ist eine stationäre Einrichtung, die Platz für acht Männer und gegebenenfalls für ihre Kinder bietet. Die Aufnahme kann aufgrund der knappen finanziellen Mittel nicht in jedem Fall garantiert werden und es ist von der Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abhängig. Die Opferberatungsstelle in Zürich ist ein ambulantes Angebot, das drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

- Das multidisziplinäre Team in der Beratungsstelle Zürich ist aus Fachkräften zusammengestellt. Hingegen das Männerhaus in Berlin durch seine ehrenamtliche Organisation nicht zwingend auf Fachpersonal zurückgreifen kann.
- Eine weitere wesentliche Unterscheidung findet sich in der Definition der Zielgruppe. Während Zürich sich allgemein auf männliche Opfer von Gewalt, unabhängig vom Gewaltkontext spezialisiert hat, konzentriert sich das Männerhaus in Berlin auf männliche Opfer von häuslicher Gewalt.
- Der Zugang zu der Beratungsstelle in Zürich ist ähnlich aufgebaut wie die Interventionsstellen in Österreich. Er kann über Selbstmeldung, Vermittlung durch Sozial- und Gesundheitseinrichtungen sowie der Polizei erfolgen. Klienten des Männerhauses in Berlin sind vorwiegend Selbstmelder.
- Eine Besonderheit des Männerhauses in Berlin ist, dass bei freien Wohneinheiten auch Männer in anderen Krisensituationen aufgenommen werden können, nicht jedoch bei Suchtproblematiken und psychischen Erkrankungen.

3 Leitfadeninterviews

In der Diplomarbeit wurde das Leitfadeninterview bei Befragungen von Expertinnen und Experten verwendet. Ziel war es, dass Wissen von Fachpersonen zu Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften kennen zu lernen und für die wissenschaftliche Abhandlung des Themas und den Schlussfolgerungen der Arbeit zu nutzen.

Wie es für Leitfadeninterviews typisch ist, wurden offene Fragen gestellt. Die Fachperson, hatte also Raum die Fragen ausführlich zu beantworten. Der Leitfaden ist jedoch wichtig, um die Struktur des Interviews beizubehalten. Auch ermöglicht der Einsatz des Leitfadens das Vergleichen mehrer Interviews, da dieselben Fragen gestellt werden.

Der zeitliche Rahmen der Interviews variierte stark. Im Durchschnitt lag die Interviewzeit bei 40 Minuten. Die Interviewzeit hing von den Erfahrungen der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner ab. Bei der Durchführung der Interviews war es teilweise notwendig die Fachpersonen auf die Beantwortung der Fragen des Leitfadens zurückzuführen, weil die für die Interviews ausgewählten Personen ein großes Fachwissen nicht nur zum Thema der Diplomarbeit haben.

Die Auswahl der Experten und die Durchführung der Interviews erfolgten zu einem relativ frühen Zeitpunkt der Erstellung der Arbeit, jedoch nach einem ausführlichen Literaturstudium. Gründe dafür waren, dass die Angaben, Informationen und Anregungen der Fachpersonen in die Recherche und Ausarbeitung der Arbeit mit einfließen.

Leitfadeninterviews wurden mit folgenden Personen durchgeführt.

- Helmut Rauch, Polizeibeamter Gisingen,
- Dr. Elmar Fleisch, Mediator
- DSA Stefan Stockinger, Mitarbeiter der Aidshilfe Vorarlberg
- DSA Martina Bauer, langjährige Mitarbeiterin einer Frauennotwohnung in Wien
- Peter Lissy, Psychotherapeut Institut für Sozialdienste in Feldkirch

- Albert Feldkircher, Männerberater im Ehe- und Familienzentrum der Diözese in Feldkirch
- DSA Arno Dalpra, Leiter Klartext in Feldkirch

Kriterien der Auswahl dieser Expertinnen und Experten waren:

- Erfahrungen mit dem Thema Gewalt
- Arbeit mit Männern
- Beratungstätigkeit
- langjährige Erfahrung
- Fachperson, Fachwissen

Nach der Auswahl der Expertinnen und Experten folgte dann die Erstellung des Leitfadens. Mit Hilfe von Themenkomplexen, die für die Diplomarbeit relevant waren, wurde der Leitfaden konstruiert. Dabei wurde darauf geachtet, dass dieser nicht zu ausführlich ausgearbeitet wurde, da den Interviewerinnen nur ein begrenzter finanzieller Spielraum zur Verfügung stand.

Themenkomplexe:

- Erfahrungen aus der Arbeit mit Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften
- Informationen zu der Einrichtung, Arbeitsbereiche
- Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen
- Männlichkeit
- Initiierung einer Stelle für gewaltbetroffene Männer
- Homosexuelle Männer als Opfer von Gewalt
- Weitere Hilfe für Diplomandinnen

Zu jedem dieser Themenbereiche wurden weitere Fragen zusammengetragen.

Für die Erprobung des Leitfadens wurden mit Mitstudentinnen Pre-test durchgeführt.

Nach der Durchführung der Interviews wurden die dokumentierten Gespräche transkribiert. Dabei musste auf die Anonymität von Fallbeispielen der Interviewpartner geachtet werden.

Nach der Transkription erfolgte die Komprimierung und danach die Auswertung der Interviews.

Erwähnenswert ist, dass die Verfasserinnen Leitfadeninterviews mit der Opferberatungsstelle in Zürich und dem Männerhaus in Berlin planten. Jedoch kamen diese aufgrund der mangelnden Kooperationsbereitschaft nicht zustande. Dies wird von den Diplomandinnen bedauert.

Damit die Auswertung der Leitfadeninterviews nachvollziehbar und prüfbar ist, befinden sich die Transkriptionen der Interviews anonymisiert auf der in die Diplomarbeit beigelegt CD-Rom.

3.1 Interpretationen der Leitfadeninterviews

Alle geführten Interviews wurden anhand des zuvor erstellten Leitfadens ausgewertet und nun interpretiert.

Die Ausbildung, die Tätigkeitsbereiche und Aufgabengebiete der Interviewpartnerinnen und -partner werden nun genauer beschrieben:

- Dr. phil. Elmar Fleisch: Psychologin, Psychotherapeutin, Pädagogin und Mediatorin. Eine seiner Positionen ist die eine leitende Funktion im Zentrum für Wissenschaft und Weiterbildung Schloss Hofen, eine weitere hat er als Dozent an der Fachhochschule Dornbirn sowie an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit, inne. Sowie ist Herr Fleisch als Mediator und Psychotherapeut in der freien Praxis aktiv.³⁶⁰
- Dr. Peter Lissy: Psychologin und Psychotherapeutin am Institut für Sozialdienste. Herr Lissy ist Mitarbeiter der Männerberatung und der Stelle für allgemeine Beratung am IfS.
- Helmut Rauch: Polizist, Mitarbeiter der Polizeistelle in Gisingen
- DSA Martina Bauer: Frau Bauer ist vor allem im Fort- und Weiterbildungsbereich tätig. Schwerpunktmäßig bezieht sich diese Tätigkeit auf Frauen und Kinder die von Gewalt betroffen sind. Die Selbstbehauptungs- und Empowermentkurse die Frau Bauer leitet können in die präventive Arbeit eingerechnet werden.
- DSA Arno Dalpra: Psychotherapeut. Herr Dalpra ist Leiter der IfS-Jugendberatung Mühletor, sowie Leiter der Täterberatung und Mitarbeiter der Männerberatung.
- Albert Feldkircher: Lebens- und Sozialberater und Kommunikationstrainer. Albert Feldkircher ist Mitarbeiter des Ehe- und Familienzentrums in Feldkirch und schwerpunktmäßig Mitarbeiter der Männerberatung an dieser Stelle.

³⁶⁰ Vgl. Soziale Arbeit im Fokus. sonews.ch. URL.: <http://www.sonews.ch/Redaktion/Redaktionsmitglieder/ElmarFleisch.html> in der Fassung vom 15.05.2006

- DSA Stefan Stockinger: Mitarbeiter der Aids-Hilfe, der Homosexuellenberatung und der Caritas. In diesem Sinne führt er Beratungen zu den jeweiligen Themen durch.

Erfahrungen aus der Arbeit mit dem Thema Gewalt gegen Männer in der Intimpartnerschaft?

Alle ausgewählten Expertinnen und Experten sind in ihrer Tätigkeit mit dem Thema Gewalt gegen Männer konfrontiert worden. Einige davon mehr, bei den anderen kam diese Thematik im Rahmen einer Beratung oder auch Mediation zum Vorschein. Der Mediator Dr. Elmar Fleisch beschreibt die Häufigkeit mit: „Ungefähr jedes 10mal ist eine Gewalterfahrung dabei, unmittelbar vor der Mediation.“³⁶¹ Jedoch schätzt Helmut Rauch von der Polizei die Dunkelziffer enorm höher ein.

Ebenfalls erwähnenswert ist die Antwort von Arno Dalpra, dass 93 Prozent der Täter Männer sind, diese Gewalt jedoch zu zwei Drittel an männlichen Opfern ausgeführt wird.

Herr Feldkircher konnte den Interviewerinnen einen persönlichen Fall schildern. Ein junger Mann erlebte eine versuchte Vergewaltigung, durch zwei Frauen. Er entging dieser versuchten Vergewaltigung nur sehr knapp. Erstaunlich ist, dass dieser junge Mann auf eine Anzeige verzichtet hat. Dies bestätigt die These, dass strafbare Handlungen ausgehend von Frauen weniger oft zur Anzeige gebracht werden.³⁶²

Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Alle Interviewpartnerinnen und –partner bestätigten eine enge Zusammenarbeit mit anderen sozialen und öffentlichen Einrichtungen, auch auf EU- und Bundesebene. Erwähnt wurde die „Interventionsstelle Handeln gegen Gewalt in der Familie“, die Caritas, die Jugendwohlfahrt, das Haus der Jungenarbeiter sowie einige private Einrichtungen und Institutionen. Diese Zusammenarbeit ist eine

³⁶¹ Leitfadeninterview Dr. Elmar Fleisch. Transkription zu diesem Interview befindet sich im Anhang

³⁶² Genauere Ausführungen und Quellenangaben im Kapitel 1.12 Wahrnehmungsblockaden

Ressource die vermehrt genutzt werden kann und bestätigt die Annahme, dass wenn eine spezialisierte Einrichtung für gewaltbetroffene Männer initiiert wird, sehr wohl das Klientel besteht.

Allgemeines zu Männlichkeit

Zu diesem Themenbereich konnten alle Interviewpartnerinnen und –partner sehr viel sagen, da die Verteilung der Rollen in der Gesellschaft und auch in der Familie sehr präsent ist. Einstimmig stellten die Expertinnen und Experten fest, dass die tradierten Rollen von Frau und Mann, zunehmend aufgeweicht und auch verändert werden. In den traditionellen Beziehungen herrschen die noch eher die herkömmlichen Beziehungsstrukturen vor. In den jüngeren Generationen gibt es eher eine Gleichberechtigung, wobei viele Frauen und Männer ab der Geburt der Kinder in die alten Rollenmuster zurückfallen.

Peter Lissy hat dies schon in seiner Tätigkeit beobachtet, dass Paare eine sehr partnerschaftliche Beziehung führten, jeder hatte sein eigenes Geld, eine eigene Wohnung, man war unabhängig von der Partnerin oder dem Partner. Jedoch änderte sich dies ab dem Zeitpunkt an dem das Paar zusammen gezogen ist und eine Familie gegründet hat. Meist bleibt die Partnerin bei den Kindern zuhause und der Mann verdient den Lebensunterhalt der Familie. Peter Lissy nennt dies das „Unterordnungsmodell“³⁶³.

Das Bild des Mannes als Opfer von häuslicher Gewalt ist immer noch ein sehr großes Tabu. Dieses Tabu kann nur durch Bewusstseinsbildung aufgehoben werden.

Frauen bauen um sich herum ein soziales Netz auf, Männer tun dies eher weniger. Arno Dalpra leitet daraus ab, dass Männer drei- bis viermal häufiger Suizid begehen als Frauen. Frauen kündigen ihren Suizid drei- bis viermal häufiger an. Männer reden nicht, sondern tun es einfach.

³⁶³ Leitfadeninterview Dr. Peter Lissy. Transkription zu diesem Interview befindet sich im Anhang.

Initiierung einer Stelle für gewaltbetroffene Männer?

Auf die Frage hin, ob es eine Anlaufstelle für gewaltbetroffene Männer in Vorarlberg braucht, bejahen es die meisten Interviewpartnerinnen und –partner. Über die Zusatzfrage, ob diese Einrichtung angegliedert werden soll oder eine separate Stelle gebildet werden soll, herrscht keine Einigkeit.

Auch zweifeln die Expertinnen und Experten, dass diese Stelle überhaupt von den gewaltbetroffenen Männern akzeptiert wird, da dies ein Eingeständnis der Opferrolle bedingt. Auch würde diese Thematik eine große gesellschaftliche Brisanz mit sich bringen, denn die Gesellschaft müsste sich eingestehen, dass Frauen auch Täterinnen sind.

Homosexuelle Opfer von Gewalt?

Zu dieser Frage, konnten den Interviewerinnen nur zwei Experten eine Auskunft geben. In den Beratungen kommt das Thema Gewalt in einer homosexuellen Partnerschaft nur sehr selten vor, das heißt jedoch nicht, dass diese Problematik nicht vorhanden ist. Der Experte Albert Feldkircher schätzt, dass diese Thematik ebenso häufig in einer homosexuellen Partnerschaft, wie in einer heterosexuellen Partnerschaft vorkommt.

Öffentliche Gewalt gegen homosexuelle Männer ist allgegenwärtig. „Schwule Sau“³⁶⁴ ist laut Stefan Stockinger, ein gängiger Ausdruck der Abgrenzung.

Weitere Hilfe für uns

An dieser Stelle wurde nach weiterer Literatur, nach weiteren Experten und auch spezialisierten Einrichtungen gefragt. Ausschließlich Arno Dalpra konnte weitere Experten nennen.

³⁶⁴ Leitfadeninterview DSA Stefan Stockinger. Transkription zu diesem Interview befindet sich im Anhang

4 Zusammenfassung, Schlussfolgerungen und Produktidee

4.1 Zusammenfassung

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde die Thematik Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften betrachtet. Wie im Vorwort schon erwähnt wurde, erfüllt das Thema nur die Kriterien des Missstandes. Ziel der Arbeit ist, einen Beitrag zu leisten, dass Gewalt gegen Männer in Intimpartnerschaften in der Gesellschaft als soziales Problem angesehen wird.

Um dieses Vorhaben umzusetzen, legt die Diplomarbeit den Focus auf folgende Schwerpunkte:

Feministischer Blickwinkel

Der Feminismus und ihrer Vertreterinnen haben durch viel Engagement erreicht, dass Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich wahrgenommen wird. Jedoch haben sie durch die enge Definition von familialer Gewalt verhindert, dass Männer als Opfer gesehen werden.

Formen von Gewalt

In diesem Kapitel werden die vielen Bereiche, in denen Männer Opfer von Gewalt in der Familie sind, aufgezählt und beschrieben.

Gewalt in männlichen homosexuellen Beziehungen

Dies stellt ein absolutes Tabuthema in unserer Gesellschaft dar. Es wurde versucht sich diesem Thema anzunähern, aufgrund unzureichender Literatur wurde die Erstellung des Kapitels erschwert. Es ist anzunehmen, dass die Gewaltrate in männlichen homosexuellen Beziehungen etwa gleich hoch ist, wie in heterosexuellen Beziehungen.

Faktoren von Gewalt

Verschiedene kumulative Faktoren begünstigen Gewalthandlungen in der Familie. Hier ist es wichtig zu erwähnen, dass häusliche Gewalt schichtübergreifend ist.

Theorien

Die Thematik wird in die Metatheorie Konstruktivismus eingeordnet und mit der Hegemonie genauer beschrieben. Weiters werden Theorien zu Gewalt erwähnt, die die Ursachen versuchen zu beleuchten.

Sozialisation: Männliche Opfer – ein Paradoxon?

Ein Grund, warum die Gesellschaft und das männliche Geschlecht Männer als Opfer von Gewalt nicht wahrnehmen können liegt in der Sozialisation von Buben und jungen Männern und die damit eng verbundenen Rollenzuschreibungen. Die tradierte Rollenverteilung müsste aufgeweicht bzw. verändert werden.

Wahrnehmungsblockaden

Das Kapitel 1.12 Wahrnehmungsblockaden zeigt drei wichtige Thesen auf, warum weibliche Straftäter weniger Aufmerksamkeit bekommen, als männliche Straftäter.

Geschlechterverhältnis in den österreichischen Kriminalstatistiken

Anhand von drei strafbaren Handlungen wird die Geschlechterverteilung in den Anzeigen und Verurteilungen aufgezeigt. Gründe für die Geschlechtsunterschiede werden dargestellt.

Erhebungsmethoden zu häuslicher Gewalt

Verschiedene methodische Designs zur Untersuchung von häuslicher Gewalt werden erwähnt und zum Teil näher beschrieben. Eine repräsentative Studie

von drei bedeutenden Personen der Gewaltforschung, Straus, Gelles und Steinmetz wird näher beleuchtet.

Forschungslage von männlichen Opfern

Die Forschungslage zu dem Thema männliche Opfer und die Gründe für die Ignoranz gegenüber der Thematik werden beschrieben.

Blinde Flecken bei professionellen Helferinnen und Helfer

Nicht nur die Gesellschaft, sondern auch Fachpersonen aus verschiedenen Bereichen zeigen teilweise Wissenslücken und Vorurteile gegenüber der Thematik auf.

Prinzipien für die Beratung

Drei zu berücksichtigende Methoden in der Arbeit mit gewaltbetroffenen Männern werden beleuchtet.

Rechtliche Situation in Österreich

Hier werden die Entstehung des Gewaltschutzgesetzes und dessen Grundzüge erwähnt.

Einrichtungen für Opfer von häuslicher Gewalt

Verschiedenste Einrichtungen für Opfer von häuslicher Gewalt werden aufgelistet. Dabei ist die Spezialisierung auf weibliche Opfer auffallend. Als positives Beispiel wird die Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie erwähnt, da sie auch Männer in ihre Zielgruppe aufgenommen haben.

Verhältnis von Klientinnen und Klienten in den österreichischen Interventionsstellen

Das Verhältnis von Klientinnen und Klienten in den österreichischen Interventionsstellen wurde errechnet und miteinander verglichen. Für den niedrigen Prozentanteil von Männern wurden verschiedene Gründe gefunden.

Männerarbeit in Österreich

Es werden Einrichtungen für Männer aufgelistet und der Dachverband AMÖ wird mit seinen Leitlinien beschrieben.

Einrichtungen für männliche Opfer und deren Vergleich

In Österreich gibt es keine Einrichtung, die sich auf männliche Opfer von Gewalt spezialisiert hat. Jedoch konnten zwei Einrichtungen in Zürich und Berlin ausfindig gemacht werden. Diese werden genauer betrachtet und miteinander verglichen.

Leitfadeninterviews und Interpretation

Insgesamt wurden mit 7 Expertinnen und Experten Leitfadeninterviews durchgeführt. Auch wurden Interviews mit der Opferberatungsstelle in Zürich und dem Männerhaus in Berlin geplant. Jedoch scheiterten diese aufgrund der mangelnden Kooperationsbereitschaft der erwähnten Institutionen.

4.2 Schlussfolgerungen

Öffentlichkeitsarbeit

Es ist unabdingbar, dass die Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften aber auch im öffentlichen Bereich forciert wird. Dies könnte sich die Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreich zur Aufgabe machen. Nicht nur die Arbeit mit gewalttätigen Männern sondern auch von Gewalt betroffenen Männern sollte als einer ihrer Arbeitsschwerpunkte gelten.

Ähnlich wie bei anderen sozialen Thematiken wie Obdachlosigkeit, Sucht, usw. könnte das AMÖ regelmäßige Vernetzungstreffen und Fachtagungen initiieren um den fachlichen Austausch der Erfahrungen und des Wissens zu fördern.

Bewusstseinsbildung bei Professionellen

Die zuvor genannten Fachtagungen und Vernetzungstreffen würden auch eine Bewusstseinsbildung bei professionellen Helferinnen und Helfern mit sich bringen. Diese Bewusstseinsbildung ist zum einen notwendig, dass gewaltbetroffene Männer sich selbst als Opfer wahrnehmen können. Zum anderen hätte es die positive Resonanz, dass von Gewalt betroffene Männer die Möglichkeit haben Hilfe zu suchen und sich an speziell dafür ausgerichtete Stellen zu wenden. Wenn das Thema Gewalt gegen einen Klienten in einem Beratungssetting zur Sprache kommt, kann die Helferin oder der Helfer durch das Bewusstsein der Thematik professionell reagieren und das Gegenüber an eine Fachperson vermitteln.

Vermehrte Auseinandersetzung mit Thema in Fachliteratur

Es ist wünschenswert, dass der Missstand des Nichtwahrnehmens von männlichen Opfern in der Fachliteratur verstärkt thematisiert wird. Neben einigen wenigen Autorinnen und Autoren findet das Thema in der deutschsprachigen Fachwelt kaum Bedeutung. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung trägt zur Bewusstseinsbildung und zur Sensibilisierung bei.

Studien zum Thema

Es gibt einige Studien zu Gewalt gegen Männer in erwachsenen Intimpartnerschaften, jedoch stammen diese hauptsächlich aus dem englischsprachigen Raum und liegen schon einige Jahre zurück. Daraus resultiert die Forderung nach repräsentativen Studien im deutschsprachigen Raum. Mit Hilfe der Studien lässt sich der Beratungsbedarf einer Einrichtung exakter berechnen und so einfacher konzipieren.

Zusammenarbeit

Die bereits bestehenden Einrichtungen, die gewaltbetroffene Männer beraten sollten bei der Entstehung und Initiierung neuer Beratungsstellen unterstützend zur Seite stehen. Die gesammelten Erfahrungen und das Wissen sollten für die Gründung und die spätere Arbeit zur Verfügung stehen. Wie bei der Erstellung der Diplomarbeit augenmerklich wurde, besteht in diesem Punkt Handlungsbedarf.

Ein wesentlicher Teil der Schlussfolgerungen stellt die Produktidee für die Erstellung einer Beratungseinrichtung für Männer, die Opfer von Gewalt im häuslichen und auch im öffentlichen Bereich wurden, dar.

4.3 Produktidee für eine männliche Opferberatungsstelle in Vorarlberg

Die Produktidee stellt gleichzeitig eine der Schlussfolgerungen der Diplomarbeit dar. Aus den Quintessenzen der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit bietet sich eine Stelle für gewaltbetroffene Männer im häuslichen und öffentlichen Bereich an.

Gewalt gegen Männer allgemein

Diese Stelle wird für alle männlichen Opfer die von Gewalt betroffen ist, initiiert werden, dies bedeutet, Opfer von häuslicher Gewalt und auch Opfer von öffentlicher Gewalt.

Mitarbeiter männlich und Fachperson

Die Mitarbeiter, die die Beratung mit männlichen Opfern durchführen sollten männlich sein. Für Männer, die Opfer von Gewalt geworden sind, könnte die Beratung durch eine weibliche Fachperson ein Hindernis darstellen, die Beratung in Anspruch zu nehmen.

Es ist unbedingt notwendig, dass die Person eine Ausbildung in der Sozialarbeit, Psychologie oder Psychotherapie abgeschlossen hat.

Mitarbeiter auf Thema geschult

Es ist unabdingbar, dass die Mitarbeiter an dieser Einrichtung Fachpersonen sind und speziell geschult sind und zu dieser Thematik Fortbildungen absolviert haben.

Ambulantes Angebot

Diese initiierte Einrichtung stellt ein ambulantes Angebot für männliche Opfer dar. Der Aufbau dieser Stelle ist ähnlich zu sehen, wie der Aufbau der Interventionsstelle Handeln gegen Gewalt in der Familie. Hiermit wird versucht ein männliches Pendant zu bilden.

Einrichtung muss angegliedert werden

Da das Thema Gewalt gegen Männer in der Gesellschaft noch ein Tabuthema darstellt, sind die Verfasserinnen der Diplomarbeit der Meinung, dass die Einrichtung auf Grund der Finanzierung an eine schon bestehende Institution angegliedert werden sollte. Dabei ist zu beachten, dass die Einrichtungen sich nicht auf Frauen spezialisiert haben. Umsetzbare Möglichkeiten wären eine Eingliederung in das Ehe- und Familienzentrum der Diözese in Feldkirch oder an das allgemeine Beratungsangebot des Institutes für Sozialdienste. Im Ehe- und Familienzentrum besteht schon seit längerer Zeit das Angebot der Männerberatung. Die Räumlichkeiten, Infrastruktur, usw. wäre hier schon gegeben. In dieser Einrichtung sollte eine männliche Fachperson arbeiten, die schon Erfahrungen mit der Arbeit mit dem männlichen Geschlecht gesammelt hat.

Für die Eingliederung in das Angebot der allgemeinen Beratung des Instituts für Sozialdienste spricht, dass diese durch ihre Öffentlichkeitsarbeit einen hohen Bekanntheitsgrad hat und die Abteilung der Öffentlichkeitsarbeit als große Ressource bei der Enttabuisierung des Themas Gewalt gegen Männer genutzt werden kann. Auch sind ebenso wie im Ehe- und Familienzentrum die Infrastruktur und die Räumlichkeiten gegeben. Ein weiterer Vorteil ist, dass die allgemeine Beratungsstelle über einen Bereitschaftsdienst verfügt, den man eventuell für die Beratung von gewaltbetroffenen Männern nutzen könnte.

Vernetzung mit stationärem Angebot in Vorarlberg

Wie schon bei den Leitfadeninterviews ersichtlich war, ist die Vernetzung zwischen den verschiedenen sozialen Einrichtungen sehr groß. Dies ist in diesem Arbeitsbereich „Gewalt gegen Männer“ sehr bedeutend, da auch gemeinsam gegen ein gesellschaftliches Tabu angekämpft werden muss. Da diese Produkt-

idee ein ambulantes Angebot darstellt, ist die Vernetzung mit einer stationären Einrichtung unabdingbar, um die weitere Versorgung von männlichen Opfern von Gewalt zu gewährleisten.

Zusammenarbeit mit der Interventionsstelle Vorarlberg Handeln gegen Gewalt in der Familie

Besonders wichtig ist die Zusammenarbeit mit der Interventionsstelle Handeln gegen Gewalt in der Familie. Die Initiierung einer eigenen Stelle für männliche Opfer würde der Interventionsstelle Raum bieten, sich auf weibliche Opfer von Gewalthandlungen zu spezialisieren. Auch ist es notwendig, dass die beiden Stellen zusammen gegen das Thema häusliche Gewalt aktiv sind und Aufklärungsarbeit leisten.

Stunden auf Notwendigkeit angepasst werden

Man muss sich bewusst sein, dass die Stelle für Männer als Opfer von Gewalt zu Beginn nur über eine geringe Stundenanzahl verfügen wird. Wie schon beschrieben wurde, stellt das Thema Gewalt gegen Männer ein Tabu dar und so ist anzunehmen, dass zu Beginn der Initiierung viel Energie in die Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit fließen wird.

Eine Stundenanzahl zu bestimmen ist schwierig, wird aber auf ungefähr 10 Stunden pro Woche geschätzt.

Zuweisung auch durch Polizei und andere Einrichtungen

Wie bei der Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, sollen die Klienten auf eigenen Wunsch die Stelle aufsuchen können. Es soll aber auch die Möglichkeit bestehen, dass die Polizei bei einem Einschreiten gegen eine Gewalttäterin oder eines Gewalttäters eine Meldung an die initiierte Einrichtung über ein männliches Gewaltopfer weitergibt. Diese Meldung sollte nicht nur bei einer Gewalttat im häuslichen Bereich erfolgen, sondern auch bei Gewalthandlungen im öffentlichen Raum.

Die dritte Zugangsmöglichkeit stellt die Vermittlung von einer anderen sozialen Einrichtung dar.

Öffentlichkeitsarbeit

Wie schon mehrfach erwähnt, stellt Gewalt gegen Männer ein Tabuthema dar. Um dies zu ändern, muss intensive Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Eine weitere Möglichkeit besteht darin Berufsschulen, die einen hohen Männeranteil haben, zum Beispiel Maurer- oder Zimmermannberufsschulen zu besuchen, und dort die Thematik den meist männlichen Schülern näher zu bringen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, Betriebe mit hohem Männeranteil, wie zum Beispiel Baufirmen, Informationsmaterial zu kommen zu lassen und eventuell ein Informationsgespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu führen.

Bewusstseinschaffung bei Professionellen

Neben der Enttabuisierung der Thematik in der Gesellschaft muss ein Problembewusstsein bei vielen professionellen Helferinnen und Helfern geschaffen werden. Dies könnte durch Fachtagungen und Vernetzungstreffen stattfinden. Neben der Bewusstseinschaffung würde so das Angebot der Stelle auch bekannter werden.

Aufgabe der Einrichtung Polizeischulungen

Eine Aufgabe dieser Stelle ist, die Schulung bei der Polizei. Polizistinnen oder Polizisten werden speziell geschult, um männliche Opfer akzeptieren zu können und um auf diese eingehen zu können. Beispielsweise bei einer Wegweisung ist es oft Ermessenssache der anwesenden Exekutive, wer von den Beteiligten gefährdeter und wer das Haus oder die Wohnung verlassen muss. Schulungen auf dem Bereich der häuslichen Gewalt, könnten nun dazu beitragen, dass das Tabu des männlichen Opfers aufgeweicht wird.

Aufstellung für Vorarlberg

Die Interventionsstelle Vorarlberg Handeln gegen Gewalt in der Familie gab in ihrem Tätigkeitsbericht 2004 an, dass 26 Männer in diesem Jahr bei ihnen als Klienten beraten wurden, aufgrund der Tatsache, dass sie Opfer von häuslicher Gewalt wurden. Wie allseits bekannt, ist die Dunkelziffer immer viel höher als die bekannten Zahlen.

Ausgehend der 26 Männer im Jahr 2004, könnte man eine Stelle für gewaltbetroffene Männer im häuslichen und auch im öffentlichen Bereich initiieren. Wünschenswert wäre es, dass die Produktidee an eine bereits bestehende Institution angegliedert wird und je nach finanziellen Möglichkeiten ein oder mehrere männlicher Mitarbeiter pro Woche einen Vormittag oder einen Nachmittag Bereitschaftsdienst haben und auch Termine mit den Klienten nach Vereinbarung getroffen werden.

5 Index und Verzeichnisse

5.1 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Bange, Dirk: Ängste, Vorurteile und Missverständnisse . Homosexualität uns sexuelle Gewalt gegen Jungen. In: Bange, D./Enders U.: Auch Indianer kennen Schmerz. Sexuelle Gewalt gegen Jungen. Köln 1995.
- Bango, Jenö: Soziologie für soziale Berufe. Grundbegriffe und Grundzüge. Stuttgart 1994.
- Beck, Peter: Seebacher, Uwe G.: Rambo-Frauen. Geprügelte Männer als Psycho-Waschmaschinen warum Beziehungen scheitern. USP Publishing International 2005.
- Bock, Michael: Gewalt gegen Männer – ein vernachlässigtes Problem!. Hrsg: Sticher-Gil, Brigitta „Gewalt gegen Männer im häuslichen Bereich – ein vernachlässigtes Problem!?!“. Dokumentation einer Fachtagung vom 18.11.2002, Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege, Berlin.
- Bock, Michael: Natürlich nehmen wir den Mann mit. Über Faktenresistenz und Immunisierungsstrategien bei häuslicher Gewalt. In: Lamnek; Siegfried, Boatcá, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003.
- Brandes, Holger: Hegemoniale Männlichkeit und männlicher Habitus. Thesen zu Connell und Bourdieu. Diskussionspapier zur 3. AIM-Gender-Tagung 2004.
- Bueno, Jael: Migration, Skript zur Lehrveranstaltung: HF Gender, Wintersemester 05/06.
- Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Band 8, Geschlecht und Gesellschaft. 3. Auflage. Wiesbaden 2006.
- Döss, Regine: Steinbildhauen: ein Medium systemisch-interaktionistischer Pädagogik. Der Umgang mit Stein als eine Dimension von Erfahrung und (Selbst-) Bildung. Diplomarbeit im Fach Erziehungs-

wissenschaft vorgelegt für die Diplomarbeit. Universität zu Köln, Erziehungswissenschaftliche Fakultät 1999.

- Finke, Bastian: Schwule als Opfer von „häuslicher Gewalt“. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfsansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000.
- Gemünden, Jürgen: Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Ein Vergleich gegen Frauen auf der Basis einer kritischen Auswertung empirischer Untersuchungen. Marburg 1996.
- Gerichtliche Kriminalstatistik 2004. Hrsg. Statistik Austria, Wien 2005.
- Gewalt in der Familie. Gewalt gegen Männer. Bericht vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.
- IfS FrauennotWohnung: Auswirkungen von häuslicher Gewalt. Informationsblatt befindet sich im Anhang.
- IfS - Interventionsstelle Vorarlberg, Handeln gegen Gewalt in der Familie: Wegweisung Betretungsverbot Information Beratung Begleitung Vermittlung Schutz Sicherheit; Tätigkeitsbericht 2004.
- IfS Klartext interne Unterlagen, erhalten beim Gespräch mit DSA Arno Dalpra.
- IfS - Interventionsstelle Vorarlberg, Handeln gegen Gewalt in der Familie, Tätigkeitsbericht 2004.
- Informationsbroschüre der Interventionsstelle Niederösterreich gegen Gewalt in der Familie.
- Informationsbroschüre der Kärntner Interventionsstelle gegen familiäre Gewalt.
- Institutionskonzept Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer.
- Interventionsstelle Salzburg, Arbeitsbericht 2004, Handeln gegen familiäre Gewalt an Frauen.
- Jahresbericht 2004, Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer Zürich.

- Jahresbericht der Männerberatung und Männerinformationsstelle des Landes OÖ 2004.
- Kärntner Interventionsstelle gegen familiäre Gewalt, Tätigkeitsbericht 2004.
- Kelly, Linda: Die feministische Verzerrung von Gesetzen und Theorien zur häuslichen Gewalt in Amerika. In: Kury, Helmut; Obergfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005.
- Lamnek, Siegfried; Ottermann, Ralf: Tatort Familie: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Opladen 2004.
- Le Breton Olten, Maritza: Wissenschaftliches Arbeiten und Wissenschaftstheorie. Wissenschaftstheoretische Positionen. Internes Begleitmanuskript zum Modul 0702: Wissenschaftliche Arbeitstechniken und Wissenschaftstheorie. Fachhochschule Nordwestschweiz, Solothurn, Bereich Soziales 2004.
- Lenz, Hans-Joachim: „... und wo bleibt die solidarische Kraft für die gedemütigten Geschlechtsgenossen“. Männer als Opfer von Gewalt – Hinführung zu einer (noch) verborgenen Problemstellung. In: Lenz, Hans-Joachim. Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim München 2000.
- Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim München 2000.
- Lenz, Hans-Joachim: Mann oder Opfer? Kritische Männerforschung zwischen Verstrickung in herrschende Verhältnisse und einer neuen Erkenntnisperspektive. In: Mann oder Opfer? Dokumentation einer Fachtagung der Heinrich Böll Stiftung und des „Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse“ am 12./13. Oktober 2001 in Berlin.
- Logar, Rosa: Die Praxis – bisherige Erfahrungen. Nicht nur wegweisen, sondern auch den Weg weisen – Erfahrungen mit dem Gewaltschutzgesetz in Österreich. In: Kury, Helmut; Obergfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005.

- Männerberatung Graz, Tätigkeitsbericht 2004, S. 7, auch erhältlich unter: <http://www.maennerberatung.at/index.html?home.html~Rechts>.
- Mansel, Jürgen: Die Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle. Frauen und Delinquenz im Hell- und Dunkelfeld , als Opfer und Täter, als Anzeigende und Angezeigte. In: Lamnek, Siegfried, Boatcá, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003.
- Mayntz, Renate/Holm, Kurt/Hübner, Peter: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Fünfte Auflage. Opladen 1978.
- Ottermann, Ralf: Geschlechtsdividenden in Gewaltdiskursen. In: Lamnek; Siegfried, Boatcá, Manuela: Geschlecht Gewalt Gesellschaft. Band 4. Opladen 2003.
- Polizeiliche Kriminalstatistik 2004 / 2005, Abteilung 4. Kriminalanalyse, -statistik, -prävention. Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit 2006.
- Scheskat, Thomas: Opfererfahrungen und Transformation in der Beratung und Therapie mit Männern. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000, 225 - 235, S. 225.
- Schwithal, Bastian: Weibliche Gewalt in Partnerschaften. Eine synontologische Untersuchung. Inaugural-Dissertation, Philosophische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 2004, S. 129.
- Symalla, Thomas/Walther, Holger: Systemische Beratung schwuler Paare, Heidelberg 1997, in Bastian: Schwule als Opfer von „häuslicher Gewalt“. In: Lenz, Hans-Joachim: Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim und München 2000.
- Tätigkeitsbericht 2004 Interventionsstelle Burgenland gegen Gewalt in der Familie.
- Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Oberösterreich.
- Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Steiermark Gegen familiäre Gewalt.

- Tätigkeitsbericht 2004, Interventionsstelle Tirol gegen Gewalt in der Familie.
- Tätigkeitsbericht 2004, Männerberatungsstelle Manns-Bilder in Innsbruck. auch erhältlich unter URL: <http://www.mannsbilder.at/>.
- Tätigkeitsbericht 2004, Männerwelten, Beratung und Gewaltprävention in Salzburg. auch erhältlich unter URL: <http://www.maennerwelten.at/maennerwelten/Seite1.html>.
- Tillmann, Klaus-Jürgen/Holler-Nowitzki, Birgit/Holtappels, Heinz Günter/Meier, Ulrich/Popp, Ulrike. Studie (1999):Schülegewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim/München.
- Weiss, Alexandra: Globalisierung, Sozialstaat und Geschlechterverhältnisse. Seminarunterlagen. Fachhochschule Vorarlberg, Dornbirn 2005/2006.
- Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, Tätigkeitsbericht 2004.

5.2 Linkverzeichnis

- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland URL: http://www.bmz.de/de/themen/menschenrechte/allgemeine_menschenrechte/gleichberechtigung/internationale_vereinbarungen/ in der Fassung vom 13.02.2006.
- Bundesministerium für Gesundheit und Frauen der Republik Österreich, URL: http://www.bmgf.gv.at/cms/site/attachments/3/5/3/CH0279/CMS1080814991593/gesamtverzeichnis_dc-konform_per_15_3_06.pdf in der Fassung vom 17.03.2006.
- Cirpan, Erkan: Gewalt und Aggressionen in der Schule. Was sind die Ursachen und Bedingungsfaktoren von Gewalt und Aggression an Schulen URL: <http://www.lui.uni-linz.ac.at/artikel/right/unterricht/gewaltundaggression.htm> in der Fassung vom 01.02.2006
- Die Grundsätze des symbolischen Interaktionismus. URL: http://infosoc.uni-koeln.de/fs-soziologie/texte/Blumer_Symbolischer%20Interaktionismus.html in der Fassung vom 09.03.2006.
- Finanzielle Gewalt: URL: <http://www.creamail.de/typo/index.php?id=398> in der Fassung vom 06.02.2006.
- Heyden, Karl-Heinz; Laner, Christian: Learn line. Friedensfähigkeit. URL: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/friedensfaehigkeit/medio/k9854.htm> in der Fassung vom 02.05.2006.
- Homepage der Männerberatung Berlin, Schwerpunkt Männerhaus Berling URL: <http://www.maennerberatung.de/maennerhaus-konzeption.htm> in der Fassung vom 04.04.2006.
- Homepage der Männerberatungsstelle in Berlin, URL: <http://www.maennerberatung.de> in der Fassung vom 04.04.2006.
- Homepage der Männerberatungsstelle Salzburg, Hrsg. Verein Männer gegen Männergewalt URL:

- <http://www.maennerwelten.at/maennerwelten/Amoe.htm> in der Fassung vom 17.03 2006.
- Homepage des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, URL: <http://www.bmsg.gv.at> in der Fassung vom 23.02.2006.
 - Kinderbüro: Karlsruhe. URL: <http://www.karlsruhe.de/Jugend/Kinderbuero/Kibu/material.htm> in der Fassung vom 13.03.2006.
 - Nähere Informationen zu den Einrichtungen findet man beim Bundesministerium für Gesundheit und Frauen der Republik Österreich unter: URL: http://www.bmgf.gv.at/cms/site/attachments/3/5/3/CH0279/CMS1080814991593/gesamtverzeichnis_dc-konform_per_15_3_06.pdf in der Fassung vom 17.03 2006.
 - Soziale Arbeit im Fokus. sonews.ch. URL.: <http://www.sonews.ch/Redaktion/Redaktionsmitglieder/ElmarFleisch.html> in der Fassung vom 15.05.2006
 - Statistik Austria, Bevölkerungsstand Vorarlberg 2004 URL: http://www.statistik.at/statistische_uebersichten/deutsch/pdf/k14t_1.pdf in der Fassung vom 06.04.2005.
 - Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Radikaler Konstruktivismus URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus> in der Fassung vom 20.02.2006.
 - Wikipedia, die freie Enzyklopädie. Erlanger Konstruktivismus URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus> in der Fassung vom 20.02.2006.
 - Wikipedia, die freie Enzyklopädie. Gewalt URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gewalt> in der Fassung vom 01.02.1006.
 - Wikipedia, die freie Enzyklopädie. Häusliche Gewalt URL: http://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%A4usliche_Gewalt in der Fassung vom 13.02.2006.
 - Wikipedia, die freie Enzyklopädie. Konstruktivismus URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus> in der Fassung vom 20.02.2006.

- Wikipedia, die freie Enzyklopädie. Operative Konstruktivismus URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivismus> in der Fassung vom 20.02.2006.
- Wikipedia, die freie Enzyklopädie. Strukturelle Gewalt URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Strukturelle_Gewalt in der Fassung vom 02.05.2006.

5.3 Weiterführende Literatur

- Band IV Von regionalen Innovationen zu Maßstäben zu guter Praxis. Die Arbeit von Innovationsprojekten gegen häusliche Gewalt. Wissenschaftliche Begleitung gegen häusliche Gewalt (WiBIG) Universität Osnabrück Abschlussbericht 2000 – 2004
- Bortz, J./Döring, N.: Forschungsmethoden und Evaluationen. Für Human- und Sozialwissenschaftler. 3. Auflage. Berlin 2002
- Foerster, Heinz von; Pörksen, Bernhard: Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker. 6. Auflage. Heidelberg 2004
- Fragnière, Jean-Pierre: Wie schreibt man eine Diplomarbeit?. 6. Auflage. Bern – Stuttgart – Wien 2003
- Frommel, Monika: (Straf-) Recht – Gewalt – Geschlecht – Gibt es eine Tendenz zu mehr egalitärem Recht?. Vortrag Hagen 2000
- Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Ergebnisse der Pilotstudie. Hrsg: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland
- Giddens, Anthony: Soziologie. 2. Auflage. Graz – Wien 1999
- Gumin, Heinz; Meier, Heinrich: Einführung in den Konstruktivismus. 5. Band. München 2005
- Hasler, Sonja/Heeb, Andrea: Wenn der Partner gewalttätig wird... . Aufgaben der Gesellschaft, Sozialarbeit, Polizei und Justiz. Edition Soziothek
- Hiess, Peter/Lunzer, Christian: Die Zarte Hand des Todes. Wenn Frauen Morden. Wien 2002
- Hoffmann, Arne: Sind Frauen bessere Menschen?. Plädoyer für einen selbstbewussten Mann. Unvollständige Paginierung 2006
- Informationen für Männer in Karlsruhe. Polizeiliche Anordnungen zum Schutz von Männern und Kindern bei Gewalt im häuslichen Bereich in

Karlsruhe: Hrsg. Aktionsgemeinschaft Häusliche Gewalt und Väteraufbruch für Kinder, Kreisgruppe Karlsruhe, Karlsruhe 2004

- Kury, Helmut; Obergfell-Fuchs, Joachim: Gewalt in der Familie. Für und Wider dem Platzverweis. Freiburg im Breisgau 2005
- Mayer, Horst Otto: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München, Wien, Oldenbourg 2002
- Polizeiliche Kriminalstatistik Deutschland 2004. Hrsg. Bundesministerium des Innern, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Berlin 2005 auch erhältlich unter URL: www.bmi.bund.de
- Projektgruppe des AK II: Verhinderung von Gewalteskalationen in Partnerschaften bis hin zu Tötungsdelikten. Bericht Stuttgart 2005
- Schmale, Wolfgang: Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450 – 2000). Wien – Köln – Weimar 2003
- Straus, Murray A.: Die Kontroverse über häusliche Gewalt von Frauen: Eine methodische, theoretische und soziologische Analyse. URL: <http://www.vafk.de/gewaltschutz/Dokumente/Kontroverse.html> in der Fassung vom 11.01.2006, Originaltext erhältlich unter URL: <http://pubpages.unh.edu/~mas2/CTS21.pdf>

5.4 Darstellungsverzeichnis

Darstellung 1: Begriff der Gewalt	15
Darstellung 2: Dreieck der Gewalt	16
Darstellung 3: Psychische Gewalt.....	22
Darstellung 4: Leichte physische Gewalt	22
Darstellung 5: Schwere physische Gewalt.....	23
Darstellung 6: Gewalt mit Waffengebrauch.....	23
Darstellung 7: Sexuelle Gewalt.....	24
Darstellung 8: Körperlichen Folgen von Gewalt.....	24
Darstellung 9: Häufigste körperliche Folgen von Gewalt	25
Darstellung 10: Einschätzung der Ursachen von häuslicher Gewalt.....	44
Darstellung 11: Prävalenzraten.....	46
Darstellung 12: Anzahl der Opfer auf das Alter verteilt	47
Darstellung 13: Häufigkeit von Gewalt	49
Darstellung 14: Häusliches Einkommen	50
Darstellung 15: Männlichkeiten	59
Darstellung 16: Weibliche und männliche Stereotypen.....	70
Darstellung 17: Regelkreis der Selbstbewahrheitung	79
Darstellung 18: Belastungsziffern	82
Darstellung 19: Anzeigenquoten.....	83
Darstellung 20: Übersicht über die CTS.....	87
Darstellung 21: Vorkommen von Gewalt innerhalb der befragten Personen	89
Darstellung 22: Verteilung von angewandter Gewalt auf das Geschlecht.....	90
Darstellung 23: Häufigkeit einzelner Gewaltformen nach CTS	90
Darstellung 24: Einwohnerzahlen Österreich.....	92
Darstellung 25: Einwohnerzahlen Vorarlberg.....	92

Darstellung 26: Anzeigen, Leib und Leben	93
Darstellung 27: Verurteilungen, Leib und Leben	94
Darstellung 28: Verurteilungen nach Geschlecht, Leib und Leben	94
Darstellung 29:Differenz, Leib und Leben	95
Darstellung 30:Anzeigen, Freiheit	95
Darstellung 31: Verurteilungen, Freiheit.....	96
Darstellung 32: Verurteilungen nach Geschlecht, Freiheit	96
Darstellung 33: Differenz, Freiheit.....	97
Darstellung 34: Anzeigen, Sittlichkeit.....	97
Darstellung 35: Verurteilungen, Sittlichkeit	98
Darstellung 36: Verurteilungen nach Geschlecht, Sittlichkeit.....	98
Darstellung 37: Differenz, Sittlichkeit	98
Darstellung 38: Studie von Richard Gelles	124
Darstellung 39: IST Steiermark	126
Darstellung 40: IST Wien	127
Darstellung 41: IST Tirol	128
Darstellung 42: IST Vorarlberg.....	128
Darstellung 43: IST Kärnten.....	129
Darstellung 44: IST Oberösterreich.....	129
Darstellung 45: IST Salzburg	130
Darstellung 46: IST Burgenland	131
Darstellung 47: Verteilung in Österreich	131
Darstellung 48: Verteilung nach Geschlecht	132
Darstellung 49: Art der Beratungen 2004.....	139
Darstellung 50: Beratungsinhalte 2004	140
Darstellung 51: Anzahl der Beratungen 2003 - 2004	140
Darstellung 52: Geschlecht der Klientinnen und Klienten	141
Darstellung 53 Antrieb die Beratungsstelle aufzusuchen.....	141
Darstellung 54 Beratungsinhalte	142

Darstellung 55: Wunsch oder Auflage der Beratung	142
Darstellung 56: Beratungskontakte	144
Darstellung 57: Beratungsinhalte 2004	144
Darstellung 58: Klienten wurden von folgenden Einrichtungen vermittelt	145
Darstellung 59: Neuzugänge der Männerberatung von 2002 - 2004	146
Darstellung 60: Behandlungseinheiten von 2002 - 2004.....	147
Darstellung 61: Verteilung der Behandlungs- und Therapieeinheiten 2004	147
Darstellung 62: Kontaktaufnahme mit Männerberatung.....	148
Darstellung 63: Übersicht Fälle	154
Darstellung 64: Strafrechtliche Delikte, die zum Kontakt führten	154

5.5 Abkürzungsverzeichnis

- AMÖ: Abkürzung für Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs,
- CTS: Abkürzung für Conflict Tactics Scale,
- ABL: Abkürzung für die Alten Bundesländer in Deutschland,
- NBL: Abkürzung für die Neuen Bundesländer in Deutschland,
- IST: Abkürzung für Interventionsstelle.

5.6 Anhang

Der Anhang befindet sich auf der CD-Rom als PDF-Datei auf der hinteren Umschlagseite.

5.6.1 Inhaltsverzeichnis des Anhangs

Transkriptionen der Leitfadeninterviews

- DSA Arno Dalpra, Täterberatung Klartext
- DSA Stefan Stockinger, Aidshilfe Vorarlberg
- Dr. Peter Lissy, Institut für Sozialdienste Feldkirch
- Albert Feldkircher, Ehe- und Familienzentrum der Diözese in Feldkirch
- DSA Martina Bauer
- Helmut Rauch, Polizei Feldkirch

Variablenmodell

Flyer und Broschüren

- IfS Informationsblatt über häusliche Gewalt
- Flyer Kärntner Interventionsstelle gegen familiäre Gewalt
- Interventionsstelle Niederösterreich gegen Gewalt in der Familie
- Interne Unterlagen Täterberatung Klartext

5.7 Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Stellen sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Feldkirch, am 09.Juni 2006

Marcella Melk

Katharina Veit